

27296, III, 8, b. 28
37

71
1868

Leitsaden

für den

Gebrauch der Artillerie im Felde

mit Rücksicht auf die durch

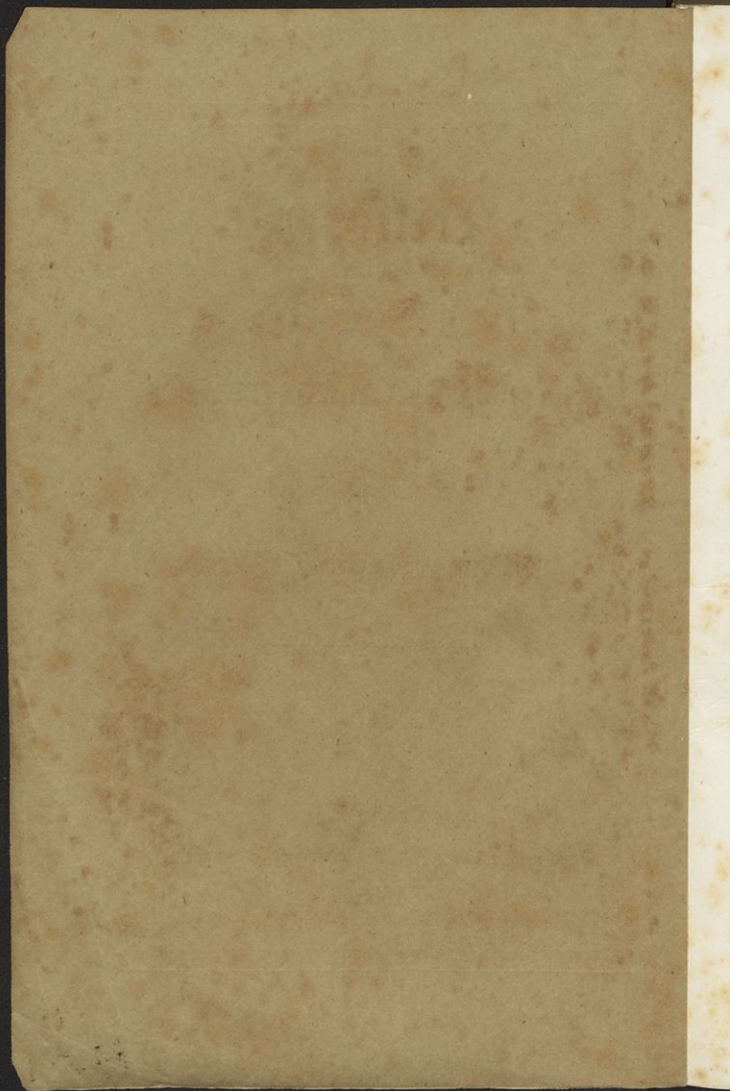
Einführung von Armee-Divisionen

entstandenen Neuerungen.

T a i b a c h.

Druck u. Verlag von J. v. Kleinmayr & F. Bamberg.

1868.



Leitsaden

für den

Gebrauch der Artillerie im Felde

mit Rücksicht auf die durch

Einführung von Armee-Divisionen

entstandenen Neuerungen.

Laibach.

Druck und Verlag von J. v. Kleinmayr & F. Bamberg.

1868.



Erstausgabe

Verständnis der Geschichte im Jahre

mit Rücksicht auf die Kunst

Einleitung von W. W. W.

ausgegeben von W. W. W.



Leipzig

Verlag von C. W. W.

1862

030055876

V o r w o r t.

Die Manövrir-Instruction für größere Truppenkörper vom Jahre 1867 verursachte so gründliche Veränderungen in der Zusammenstellung und Führung der Heereskörper, daß die früher gültig gewesenen Lehren über die Eintheilung und Verwendung der Artillerie einer ganz neuen Gebrauchsweise dieser Waffe weichen mußten.

Diese, den neuen taktischen Formationen angemessene Verwendung der Artillerie darzustellen, ist der Zweck dieses Leitfadens, um damit besonders jüngeren und anstrebenden Artilleristen eine zeitgemäße Anleitung zum Gebrauch ihrer Waffe darzubieten.

Ohne Anspruch auf Originalität oder auf neuerschaffene Ideen sind diesem Leitfaden die oben

IV

angegebene Instruction, die neuen organischen Bestimmungen und Exercier-Vorschriften zur Grundlage gestellt worden, die durch, dem bezeichneten Zwecke entsprechende Stellen aus der österreichischen militärischen Zeitschrift, aus der Feld-Instruction und aus dem schätzenswerthen Werke „die Artillerie im Felde“ erläutert und mit Beispielen aus der Kriegsgeschichte ausgestattet ist.

Die Monarchie-Instruction für größere Truppenkörper vom Jahre 1867 veranlaßte so gründliche Überarbeitungen in der Zusammenstellung und Fügung der Feuerkörper, daß die früher gültig gewesen waren über die Einstellung und Vertheilung der Artillerie einer ganz neuen Betrachtungsweise bedürftig wurden.

Diese den neuen taktischen Formationen angemessene Vertheilung der Artillerie darzustellen, ist der Zweck dieses Vortrags, um damit besonders jüngeren und aufstrebenden Artilleristen eine zeitgemäße Anleitung zum Gebrauch ihrer Waffe bereitzustellen. Eine Einsicht auf Originalquellen oder auf neuere erscheinende Werke haben diesen Vortrags die oben

1. Angabe der wichtigsten Grundzüge aus dem Gebiete der Strategie.

Strategie ist Kriegswissenschaft. Sie entwirft den Plan, umfaßt und bestimmt den Gang kriegsriſcher Unternehmungen; ſie iſt die eigenthümliche Wiſſenſchaft des oberſten Feldherrn.

Taktik iſt Kriegskunſt. Sie lehrt die Art, nach welcher ſtrategiſche Entwürfe ausgeführt werden ſollen; ſie iſt die unerläßliche Kunſt eines jeden Truppenführers.

Die Strategie beſtimmt die entſcheidenden Punkte, deren Beſitz zu einem vorhabenden Zweck nothwendig iſt, und bezeichnet die Linien zu ihrer Verbindung. Entweder müſſen dieſe Punkte verſichert und behauptet werden, dann bilden ſie nebst den Linien, die ſie unter einander verbinden, im Vertheidigungskriege die Defenſionslinie, im Angriffskriege die Operationsbasis, oder man muß dieſe Punkte erſt erreichen, dann werden ſie Operationsobjecte, und die Linien, die zu ſolchen führen, Operationslinien genannt.

Eine Armee, die ſich auf die Behauptung der ſchon innehabenden ſtrategiſchen Punkte beſchränkt und ſich bloß zwiſchen dieſen bewegt, agirt im ſtrengſten Sinne deſenſiv. Sobald ſie von dieſen Punkten als

von einer Basis ausgeht, um andere strategische Punkte — Operationsobjecte — zu gewinnen, ergreift sie die Offensive.

Jeder strategische Entwurf muß taktisch ausgeführt werden können. Die Taktik lehrt also, wie die Truppen auf den strategischen Punkten aufgestellt, wie sie verwendet oder dahin geleitet, und wie sie auf diesen bewegt werden, um den strategischen Zweck zu erfüllen, folglich ist die Taktik der Strategie untergeordnet.

Strategie und Taktik sind eng mit einander verbunden. Taktische Fehler können den Verlust strategischer Punkte und Linien nach sich ziehen, dagegen haben die richtigsten taktischen Maßregeln selten einen dauerhaften Nutzen, sobald sie an Orten oder in einer Direction geschehen, die nicht strategisch sind. Wo aber Strategie und Taktik in Collision kommen, das ist, wo strategische Rücksichten mit taktischen Vortheilen im Widerspruche stehen, behalten im allgemeinen erstere die Oberhand und überwiegen die letzteren, weil die strategischen Punkte und Linien von der Beschaffenheit des Kriegstheaters abhängen, folglich ihre Abänderung nicht in der Macht des Feldherrn liegt; dahingegen der Taktiker in seiner Kunst Mittel findet, durch die Art der Truppenverwendung, durch Befestigungen, Verhaue u. dgl. den Nachtheilen einer unvortheilhaften Stellung abzuhelpen.

Ein Punkt wird strategisch genannt, wenn sein Besitz einen für Operationen entscheidenden Vortheil gewährt. — Entscheidend ist aber der Besitz eines Punktes nur dann, wenn er die zu ihm führende Communication sichert; wenn seine Occupirung mit der Wahrscheinlichkeit seiner Behauptung verbunden ist; wenn der Feind nicht ungestraft bei ihm vorbeiz-

gehen darf, und wenn man sich aus demselben nach mehreren Richtungen bewegen kann.

In der Offensive zählt man dreierlei strategische Punkte, wovon die ersten die Operationsbasis bilden, als die Linie, von welcher die Operation auszugehen hat, — die zweiten werden durch den Zweck der Operation bestimmt und heißen aus diesem Grunde Operationsobjecte, — die dritten sind intermediär zwischen den beiden ersten.

In der Defensiv erscheinen diese Punkte in umgekehrten Verhältnissen: die ersten zur Deckung der rückwärtigen Gegend oder des Schlüssels zum eigenen Lande; die zweiten, um den Feind — sei es durch offene Gewalt oder durch Manöver und Bedrohung seiner Communicationen — von der weiteren Vorrückung gegen die ersten abzuhalten; die dritten erfüllen mit jenen in der Offensive die nämliche Absicht.

Intermediäre strategische Punkte sichern die Erhaltung der zurückgelegten Gegend und öffnen durch den Besitz mehrerer Communicationen den Weg zu weiteren Fortschritten und zur Erreichung des Hauptzweckes, oder zu anderen Operationen, wenn unerwartete Umstände eine Veränderung in dem Vorhaben erfordern. Wenn eine Armee in den Fall kommt, während des Ganges ihrer Operationen einen Aufenthalt machen zu müssen, so soll es nur auf strategischen Punkten geschehen.

Zu jedem strategischen Punkte führen gewöhnlich mehrere strategische Linien. — Unter diesen heißt jene, die eine Armee ergreift, um das bestimmte Operationsobject zu erreichen, die Operationslinie, um sie von den Nebencommunicationen zu unterscheiden, die zwar zu dem nämlichen strategischen Punkte

führen, die aber weniger entscheidend sind und nur zur Mitwirkung benützt werden.

Die Operationsbasis besteht aus einer Reihe mehrerer neben einander liegender, unter sich in Verbindung stehender Punkte, bei welchen alle Bedürfnisse aufgehäuft und von wo sie der operirenden Armee nachgeschafft werden. — Daher erfordert die Nothwendigkeit, daß die Basis sowie ihre Verbindung mit der Armee durch jede Aufstellung oder Bewegung stets gedeckt werde.

Eine gute Basis muß aus mehreren Punkten bestehen:

1. weil es zu beschwerlich und zu gefährvoll ist, alle Vorräthe für eine Armee auf einem Punkte aufzuhäufen und auf einer einzigen Straße nachzuführen;

2. weil man mehr Fähigkeit zum Manövriren, mehr Wahl in den einzuschlagenden Operationslinien gewinnt — man mag vor- oder rückwärts gehen, — wenn man die nöthigen Bedürfnisse auf mehreren Punkten finden und auf verschiedenen Straßen erhalten kann.

Die vortheilhafteste Richtung der Operationsbasis ist parallel mit jener des Feindes, weil sie dadurch auf allen Punkten am wenigsten bedroht wird. — Aus eben diesem Grunde ist auch die beste Operation jene, die von der eigenen Basis in senkrechter Linie auf die Stellung des Feindes führt, weil die Operationsbasis dabei immer geschützt bleibt, sie mag noch so lang sein, und die Armee mag noch so weit in dieser Richtung vorgehen.

Jede Operation ist auf eine Basis gegründet, hat die Erreichung eines Objectes zum Zweck und wird auf Operationslinien geführt, welche die Basis mit dem Objecte vereinigen.

Eine Operation umfaßt entweder den Gang eines ganzen Krieges, oder nur eines Feldzuges, oder sie beabsichtigt blos die Besetzung eines strategischen Punktes und die Erlangung der damit verbundenen Vortheile. — Die Wahl des Punktes, zu dessen Besitz die Operation führen soll, ist nicht willkürlich, weil sie nur jenen treffen kann, der das entscheidende Resultat hervorbringt. — Die Bestimmung der Basis ist jener des Operationsobjectes untergeordnet, jedoch in unausgesetzter Rücksicht auf die natürliche Beschaffenheit des Kriegsschauplazes. Es gibt nur ein Manöver, um den Gegner zum Verlassen eines strategischen Punktes zu zwingen, nämlich wenn man ihn bedroht, entweder seine Operationslinie oder jenen Punkt vor ihm zu gewinnen, den er zum Rückzug bestimmt hat und den er durch seine vorwärtige Aufstellung deckt.

Dieses Manöver, wodurch man von der auf die feindliche Aufstellung senkrecht führenden Linie abweicht, kann nur dann mit Sicherheit geschehen, wenn man entweder während dieser Bewegung auf eine andere strategische, auch zum Rückzuge geeignete Linie kommt, oder wenn jene, von der man abgegangen ist, durch Natur und Kunst so befestiget und besetzt gelassen wurde, daß sie der Feind nicht benützen kann, ehe man ihn durch die Umgehungen aus einer Stellung wegmanövriert hat.

Die Berechnung der Zeit, die zu einer Umgehung verwendet werden darf, gründet sich auf den Grad der Stärke des befestigten Postens und auf die Länge des Widerstandes, den er dem Feinde zu leisten vermag. Der Fall ist nicht selten, wo man auch in der Offensive gezwungen werden kann, während einer Operation die strategische Linie, auf der man sich

befindet, zu verlassen, um eine andere einzuschlagen, z. B. wegen unvorhergesehener, schwer zu bekämpfen-der Hindernisse, wegen einer nicht berechneten unerwarteten Operation des Feindes, wegen Annäherung an eine Gegend, aus welcher zahlreiche Verstärkungen erwartet werden u. dgl. m.

Wenn Zeit genug vorhanden ist, kann eine solche Veränderung mit der Operationslinie dort geschehen, wo eine strategische Linie die alte mit der neu anzunehmenden in Verbindung setzt. — Wenn aber die Bewegung keinen Aufschub leidet, so muß sie mit solcher Schnelligkeit und Vorsicht und nur dort ausgeführt werden, wo man nicht Gefahr läuft, seine erste Operationslinie verlassen zu haben, ohne die andere vor dem Feinde erreichen zu können und dadurch seine Rückzugslinie preis zu geben, eine Beobachtung, die bei allen Bewegungen von einem strategischen Punkte zum andern oder einer Linie zur andern gleich wichtig bleibt. — Ueberhaupt ist die Schnelligkeit der Bewegungen in der Strategie unentbehrlich; besonders weil die Vortheile, welche man über einen nicht ganz unwissenden Feind erhält, im ersten Augenblick selten sehr bedeutend sind und nur durch ihre Folgen wichtig werden.

Ein eigenthümlicher Vortheil der strategischen Punkte in der Defensiv ist, daß man sie mit einer geringeren Truppenzahl gegen einen überlegenen, von mehreren Seiten vordringenden Feind behaupten kann, wenn der Entschluß, sich auf eine der feindlichen Colonnen zu stürzen, früh genug gefaßt und so rasch ausgeführt wird, daß die andern noch nicht einmal Zeit hatten, zum gemeinschaftlichen Angriffe herbei zu kommen, oder wenigstens sich in einem solchen Punkt auf eine solide Art zu etabliren.

Der Endzweck der Defensiv, seinen Gegner aufzuhalten und dadurch eine Gegend zu decken, wird nur erreicht, wenn man den Punkt gewinnt und behauptet, ohne dessen Besitz er nicht vordringen kann.

Solche Punkte liegen auf der Operationslinie des Feindes; diese wird also gewöhnlich diejenige sein, welche zur Rückzugslinie angenommen wird.

Wo keine Befestigung die Defensiv unterstützt, da muß die Aufstellung auf einem Punkt der für den Hauptzweck des Krieges entscheidenden Linie geschehen. Allein eine solche Defensiv ist immer prekär; sie hängt meistens von dem Ausgange einer Schlacht ab, bei welcher die Wahrscheinlichkeit für den an Zahl überlegenen Gegner spricht.

Strategische Entwürfe entscheiden über den glücklichen oder unglücklichen Ausgang einer zusammenhängenden Operation, eines Feldzuges, eines ganzen Krieges. Sie bestimmen den Moment zur Schlacht; sie führen ihn unter den günstigsten Combinationen herbei; sie bezeichnen im Voraus die Resultate des Sieges, sowie die Grenzen widriger Ereignisse. Sie können wohl zuweilen durch taktische Fehler gestört, vielleicht gar vereitelt werden, sie stellen aber noch öfter die Nachtheile taktischer Mißgriffe wieder her. Mit Hilfe der Taktik wird die Schlacht gewonnen, die die Strategie angeordnet hat. — Daher waren oft thatenreiche Feldzüge, in welchen die Heerführer mehr Taktiker als Strategen waren, im allgemeinen weniger entscheidend, hatten keine so gewaltigen Folgen, führten nicht so schnell zum Endpunkt des Krieges und endeten mehr aus gegenseitiger Erschöpfung, als solche, in welchen das strategische Genie des Feldherrn den ganzen Schauplatz des Krieges umfaßte, auf die Operationslinien seines Gegners drang, die

Schwächen seiner Basis oder seiner Stützpunkte entdeckte, ihm die Verbindungen mit den Urquellen seiner Hilfsmittel entriß, seine Operationen lähmte, und oft durch eine einzige, nach strategischen Grundsätzen angeordnete und nach taktischen ausgeführte Schlacht, das Wirkungsvermögen des Feindes vernichtete.

Nach diesen kurzen Erörterungen der wichtigsten Grundsätze der Strategie kommen die Mittel in Betrachtung, durch welche die Truppen die strategischen Ziele erreichen und das strategische Resultat herbeiführen sollen.

Abgesehen von allen kleineren Unternehmungen, welche blos die Bestimmung haben, den Feind zu erforschen, zu beunruhigen, ihm unsere Absichten zu verbergen, in seinem Rücken die Verbindungen, Magazine und Nachschübe zu gefährden, welche in den Bereich des sogenannten kleinen und Parteigänger-Krieges gehören, entfallen für die Truppen der Operations-Armee zwei Hauptaufgaben, nämlich: das Marschiren und Fechten. In diesen finden sie die Mittel, den strategischen Zweck zu erfüllen; obzwar auch das Lagern und der Sicherheitsdienst wichtige Zweige des Kriegswesens bilden, sind sie doch nur als locale, Ruhe und Zeit gewinnende Pausen zu betrachten, aus welchen der Uebergang in die eigentliche Action eintreten soll.

2. Von den Märschen in höherer Beziehung.

Ueber
Märsche im
allgemeinen.

Es bedarf keines Beweises, um die Wichtigkeit der Märsche zu erkennen, da in ihnen Vorbereitung und Folge der Gefechte liegen, — sie ferner die Truppen

an den Ort ihrer Bestimmung bringen, dem Feinde nähern oder von ihm abziehen. Die Kunst der Märsche ist einer der wichtigsten und schwersten Theile des Kriegswesens. Der Besitz dieser Kunst hat von jeher die größten Generale ausgezeichnet.

Jeder Marsch ist die Bewegung der Truppen von einem Orte zum andern.

Diese Bewegungen haben theils strategische, theils taktische Zwecke. Da aber im Kriege keine Veranlassung uns die Möglichkeit vergessen lassen sollte, angegriffen zu werden, und kein Marsch denkbar ist, der nicht wenigstens mittelbar das Gefecht zum Zwecke hätte, so ist im Kriege jeder Marsch als eine taktische Bewegung anzusehen.

Die Märsche können nach dem beabsichtigten Zwecke folgendermaßen eingetheilt werden:

1. in Versammlungsmärsche, um die Operationen zu beginnen, die Truppen den entscheidenden Punkten zu nähern, sie zu sammeln und ihnen die vorläufige Direction zu geben;

2. Angriffsmärsche, um den Feind zu erreichen, seinen Bewegungen zu folgen, nach Umständen sich zu entwickeln oder in seine Flanken zu manövriren, ihn anzugreifen, sich irgend eines Punktes zu bemächtigen, endlich ihn zu verfolgen;

3. rückgängige Märsche, um sich vom Feinde wegzuziehen, eine rückwärtige Stellung anzunehmen, — augenblickliche rückgängige Bewegungen oder förmliche Rückzüge zu machen;

4. verborgene Märsche in besonderen Fällen, die in das Gebiet der Kriegslisten gehören, als Ueberfälle, Umgehungen, Demonstrationen u. dgl.

Es ist übrigens klar, daß jeder dieser Märsche, früher oder später, mittelbar oder unmittelbar zum

Gefechte führt, oder wenigstens führen kann. — Selbst die Versammlungsmärsche sind davon nicht ausgeschlossen, weil der Feind uns auf selben vorzukommen und anzugreifen im Stande sein kann. — Im Kriege läßt sich daher die Idee des Marsches von jener des Gefechtes nicht trennen, denn in einem Falle ist Gefecht der Zweck des Marsches und in einem andern ist der Marsch im Gefechte selbst das Mittel. Beide sind somit in immerwährender Wechselwirkung.

Die Versammlungsmärsche.

Die Anordnung derselben gehört fast ausschließlich in das Gebiet der Strategie. Ihr Zweck ist, die Truppen dem entworfenen Operationsplan entsprechend zur rechten Zeit und in angemessener Stärke auf jene Punkte zu bringen, wo man ihrer zur weiteren Anordnung bedarf.

Die Ausführung dieser Versammlungsmärsche wird auch oft als strategischer Aufmarsch bezeichnet.

Ihre Anordnung gibt dem Feldherrn die Möglichkeit, einen minder gewandten Feind, noch ehe er gesammelt ist, zu überraschen, ihn dadurch zu schlagen, oder wenigstens in seiner Zusammenziehung zu hindern.

Sie gibt ihm die Mittel an die Hand, seine Kräfte gleich auf jenem Punkte zu sammeln, von welchem aus er seine eigentlichen Angriffsoperationen mit dem größten Erfolge, oder wenigstens den Absichten des Feindes am hinderlichsten zu beginnen vermag.

Dies gewährt ungeheuerer Vortheile im Kriege, wo überhaupt nichts so wichtig ist, als sich der Initiative zu bemächtigen, durch sie imponirt man, verwirrt den Feind, und darin liegt der Sieg.

Eines der glänzendsten Beispiele von richtig angeordneten Versammlungsmärschen sind die Bewegungen, welche unser unvergeßlicher Marschall Radetzky im Monate März 1849 ausführen ließ; am 12. ergingen die Concentrirungsbefehle, nach welchen nur das III. und IV. Armeecorps sogleich in Bewegung kamen, das I. und II. Armeecorps und das I. Reservecorps aber erst am 17. und 18. desselben Monats. Der 20. März deckte das Geheimniß auf, als sich die ganze Armee vor Pavia zusammenfand, um mit Ungeduld des Augenblickes zu harren, in welchem des geliebten Feldherrn Hand nach abgelauftenem Waffenstillstand das Zeichen zum Aufbruche gab, worauf mit der Losung Jubelwort „nach Turin!“ dem viel-sagenden Winke entsprochen wurde.

Hierher gehören alle Märsche, die den Angriff des Feindes mittelbar oder unmittelbar zum Zwecke haben. Sie gehören theils in das Gebiet der Strategie, meistens aber in jenes der Taktik. Strategische Angriffsmärsche geschehen, wenn die Theile der Armee nach dem strategischen Aufmarsche die eigentlichen Operationen beginnen, um nach der Idee oder nach dem Plane des Feldherrn die Truppen auf jene Punkte, wo man ihrer bedarf, in schlagfertiger Verfassung und zur rechten Zeit zu bringen. — Dies erfordert eine pünktliche Berechnung der Entfernungen und aller Nebenumstände. Es darf hier nichts dem Zufalle überlassen werden, sondern der Anführer muß auf die Truppen da, wo er sie hinbeordert, rechnen können. — Hierzu gehört, daß dieselben unausgesetzt in schlagfertiger Verfassung sich bewegen, um nicht nur Zeit und Raum einhalten, sondern auch einen vom Feinde versuchten Widerstand bewältigen zu können.

Angriffs-
märsche.

In diese Kategorie gehören die Märsche, welche am 20. und 21. März 1849 von den Truppen der österreichischen Armee ausgeführt worden sind, wodurch sie am ersten Tage, nachdem der Ticino und Gravellone bei Pavia überschritten wurden, und die kleinen Gefechte bei S. Martino und Mezzana Corti geliefert waren, in die Stellung Zerbolo, Gropello und Mezzana Corti aufmarschirte, am zweiten Tage aber, nach den Gefechten bei Borgo S. Siro, Gambolo und dem Treffen bei Mortara, in die Stellung Gambolo, Mortara und S. Giorgio eingerückt war.

Die rein taktischen Angriffsmärsche haben den Angriff des Feindes unmittelbar zum Zwecke.

Nach Maßgabe als es sich darum handelt, ein Gefecht zu beginnen, oder ein schon angefangenes zu entscheiden, eine Reconoscirung zu unternehmen, — wird, obgleich seine Natur dieselbe bleibt, sich das Detail der Marsch-Disposition jedesmal ändern.

Handelt es sich darum, zur Entscheidung eines Gefechtes zu gelangen, dann ist Eile die erste, und imposantes Auftreten die zweite Bedingung; man weiß schon, was man soll, man muß um jeden Preis ankommen suchen; ja oft handelt es sich darum, daß man, wenn auch nur mit einem Theile seiner Streimacht, erscheine. — Der oberste Anführer muß wissen, wann es darauf ankommt, das äußerste seiner Kräfteanstrengung aufzubieten, um große Resultate zu erzielen. — So reichte z. B. am Abend des 4. Juni 1859 das Erscheinen der Spitze des VIII. Armeecorps hin, die kräftige Verfolgung der in der Schlacht bei Magenta gestandenen Truppen zu verwehren, weil die Franzosen mit ihren durch den heftigen Kampf hart mitgenommenen Truppen es nicht mehr mit einem neuen Gegner aufnehmen wollten.

Die Marschordnung eines größeren Truppenkörpers wird sich dem hier angestrebten Ziele anpassend ändern, indem die Avantgarde stärker gemacht und ihr mehr Geschütze, also wenigstens eine, — unter Umständen aber auch mehrere Batterien von der Divisions-Artillerie beigegeben werden.

Marschordnung größerer Truppenkörper.

Der Batterie-, oder der Commandant einer eventuell zugewiesenen Batterie-Division, in diesem Falle der Divisions-Artilleriechef selbst, hat mit der größten Umsicht zu handeln, um gleich mit aller Kraft in das Gefecht einzugreifen.

Er wird so weit vorwärts sich bewegen, um mit raschem Blick die Gefechtslage zu erkennen, das Terrain richtig aufzufassen, darauf die beihabenden Ordonnenzen mit kurzen, aber hündigen Weisungen an die Abtheilungen absenden, um sie in die gewählten Aufstellungen zu führen. — Hierbei ist als Hauptzweck die Erschütterung des Gegners im Auge zu behalten. Die Truppen der Avantgarde sind hier mehr Unterstützung und Bedeckung der Artillerie und greifen erst dann wirksam an, wenn ihnen der Erfolg gesichert erscheint, da ein voreiliger Angriff ohne gehörige Vorbereitung durch das wirksamste Geschützfeuer und vor dem Anlangen der Haupttruppe ein Mißlingen der ganzen Unternehmung nach sich ziehen könnte.

Wenn es sich endlich um die Verfolgung des Feindes handelt, so kommt alles darauf an, unsern Marsch nach der Verfassung, in der sich der Feind befindet, nach der Beschaffenheit des Landes und unsern nächsten Zweck zu richten.

Man kann hauptsächlich zweierlei Absichten bei der Verfolgung haben:

1. den Feind zur Annahme eines neuen, für ihn wahrscheinlich unvortheilhaften Gefechtes zu zwingen, oder:

2. die Vortheile unseres Sieges im allgemeinen zu benützen.

In beiden Fällen ist es ein Hauptgrundsatz, daß wir nie durch ein bloß materielles Nachgehen große Resultate erreichen werden. Nur indem wir unsern Marsch auf die Flanken des Feindes richten, wichtige Punkte vor ihm erreichen, ihm bei Defilés u. dgl. zuvorzukommen suchen, werden wir ihn zwingen, entweder sehr übereilt zurückzugehen, oder sich aufzustellen und ein ungünstiges Gefecht mit uns einzugehen.

Es wird diesem zufolge der Artillerie-Commandant in der Regel nie alle Geschütze zur Verfolgung des retirirenden Feindes verwenden, sondern hiezu einen Theil entsenden, während er selbst mit dem Reste zur Disposition des Commandanten sich zu stellen haben wird.

Die Kunst der Verfolgung ist weit schwerer, als man gewöhnlich wähnt, und nur zu oft hat man die üblen Folgen des Leichtsinnes wahrgenommen, mit dem manche diesen wichtigen Theil der Kriegskunst behandelten. Bald sehen wir eine Armee oder ein Corps in regellose, unvorsichtig verfolgende Schwärme aufgelöst, die ohne Ueberlegung nachheilen und durch flug aufgestellte Reserven des Gegners aufgehalten und oft selbst geworfen werden; bald einen übermüthigen Anführer, der schon des Sieges sicher zu sein glaubt, wenn er sich dem retirirenden, um seine Existenz kämpfenden Feinde in den Weg wirft und ihn zum ungleichen Kampfe sozusagen herausfordert, während er alle Mittel besäße, ihm durch wohl-

berechnete Flankenangriffe empfindlich zu schaden, ohne sich selbst auszusetzen. — Hier sehen wir wieder eine materielle, unvollkommene, furchtsame Verfolgung, wo man dem Feinde alle Zeit läßt, sich zu erholen, und wo man auf diese Art die Früchte des Sieges verliert. Auf einer Seite ist es Uebermuth und Nachlässigkeit, auf der andern übertriebene Mangelstlichkeit, die uns verdirbt. — Der wahre Anführer wird bei seinen Verfolgungsmärschen Schnelligkeit mit Klugheit zu verbinden und sich von Nachlässigkeit und Unüberlegtheit gleich entfernt zu halten wissen.

Aus diesen Erörterungen wird es leicht ersichtlich, daß die Angriffsmärsche zum Kampfe führen, und darin liegt für den Führer größerer oder kleinerer Truppenkörper die Aufforderung, daß er während derselben seine ganze Thätigkeit und Kraft aufbieten muß, um seine Abtheilung in einer solchen Verfassung auf den Kampfplatz zu bringen, in der man sich etwas von ihr versprechen kann.

Zeitgewinn, Benützung des Terrains und die Hauptregel: eine Ehrfurcht einflößende Macht auf einem entscheidenden Punkte zu haben, müssen den Feldherrn bei Anordnung eines Rückzuges leiten. — Der Schwächere kann dem Stärkeren nur dadurch imponiren, daß er ihm auf einem Punkte mit augenblicklicher Ueberlegenheit zu widerstehen trachtet; dadurch wird dann der Geist der Truppe wieder gehoben und der Uebermuth des Feindes gemäßiget.

Aber es gibt auch Fälle, wo alles darauf ankommt, sich je eher je lieber aus einer unvortheilhaften Lage herauszuziehen; dann muß der oberste Anführer blos seine Arrieregarde zum Gefechte bringen, sich selbst aber durch schnelle und gewandte Manöver dem Feinde so lange zu entziehen trachten, bis

Rückzugs-
märsche.

er im Terrain für sich einen Halt- oder Stützpunkt, für den Feind aber ein Hinderniß erreicht hat, das ihm erlaubt, letzterem die Stirne zu bieten, seine Blößen zu benützen und im Wiedergewinnen physischer und moralischer Kräfte von neuem die Offensive mit der Defensiv zu vertauschen.

In gewandten Bewegungen, in der Geschicklichkeit, wie die Offensive von der Defensiv zu trennen, liegt das Geheimniß der Rückzugsmärsche.

Nur wer bereit ist, jeden Augenblick einen Wechsel der Umstände zu benützen, um wieder in die Offensive überzugehen, versteht, was ein Rückzug ist.

Zu allen Zeiten gehörten die rückgängigen Bewegungen zu den schwierigsten Combinationen der Strategie und erzeugten oft die gefahrvollsten, aber auch vielfach die glänzendsten Thaten auf taktischem Boden.

Der Rückzug des Feldzeugmeisters Clairfait 1793 in den Niederlanden gegen den weit überlegenen Dumouriez, — jener des Erzherzogs Karl 1799, den er durch die Schlacht bei Amberg ruhmvoll beendete, ferner eben dessen Rückzug aus der Schlacht bei Wagram am 6. Juli 1809, — Moreau's berühmter Rückzug an den Rhein im Jahre 1799 sind herrliche Beispiele solcher meisterhaften Rückzugsmärsche.

Vor dem Feinde, bei willkürlichen oder erzwungenen Rückzügen ist es die Bestimmung der Arriergarde, die Haupttruppe vor allen Angriffen des Feindes zu sichern und seinem ungestümen Vordringen Schranken zu setzen.

Nach Umständen werden der Arriergarde auch Geschützabtheilungen beigegeben. — Der Commandant derselben muß seine Marschordnung stets so einhalten, daß, wenn der Feind verfolgt, ohne Verzögerung auf

den vortheilhaftesten Punkten aufgefahren und ein wirksames Feuer eröffnet werden könne. Es wird daher stets rückwärts abmarschirt und die eine Hälfte der Munitionswagen weit genug rückwärts, oder auch zum Gros gesendet, die für das Gefecht nöthigen Munitionswagen aber vor den Geschützen behalten. Es ist das Augenmerk hauptsächlich auf die Terraingestaltung zu richten, da überhaupt bei einem gezwungenen Rückzuge im Angesichte des Feindes die Benützung des Terrains und die zweckmäßige Verwendung der Truppen nach selbstem eine Hauptbedingung ist, welche mit Tapferkeit, Entschlossenheit und Geistesgegenwart des Commandanten verbunden sein muß. Dadurch wird dieser in den Stand gesetzt, jeden feindlichen Angriff mit Geschicklichkeit zurückzuweisen und den Marsch der Haupttruppe zu sichern.

Bei Rückzügen, wo uns der nachfolgende Feind Zeit dazu läßt, hat die Arrieregarde die Brücken abzutragen oder zu zerstören, die Straßen abzugraben oder durch Verbarricadirungen zu sperren, die Fuhrten der Gewässer durch steiles Abstechen der Ufer und durch allerlei versenkte Gegenstände ungangbar zu machen, — mit einem Worte dem Feinde so viele Hindernisse in den Weg zu legen, als es Zeit und Umstände nur immer erlauben.

Bei diesen Arbeiten werden auch oft die Kanoniere mit dem beihabenden Schanz- und Batteriezeuge, Hacken, Sägen zc. verwendet werden, insbesondere aber wenn Brücken gesprengt oder angezündet werden müssen. — Schon oft wäre, besonders in den neueren Kriegen, es wohlgethan gewesen, wenn beim Passiren von Ortschaften nach Pulververschleißern geforscht und eine angemessene Quantität für derlei Fälle mitgenommen, — oder wenn das der Bevöl-

ferung abgenommene Pulver nicht gleich in abgelegene Depotplätze entfernt worden wäre, denn dieses hätte gewiß ein ausgiebigeres Hilfsmittel ergeben, als das auch vorgekommene Ausleeren der Pistolenpatronen aus den Kartuschen der Unterofficiere. — Wohl werden Sprengmittel bei den Armee-corps-Munitionsparks mitgeführt, aber auf diese darf sich der Commandant einer oft im letzten dringenden Augenblicke zur Arrieregarde commandirten Geschützabtheilung nie verlassen, weil es unter solchen Umständen meistens unmöglich sein wird, diese normalen Sprengmittel zur Hand zu bekommen.

Es versteht sich von selbst, daß eine solche Zugabe nicht als eine allgemeine Norm angesehen werden darf, deshalb wären solche Mittel erst dann beizuschaffen, wenn die Stellung und Bestimmung der Truppe, die Kriegslage und der Kriegsschauplatz ihre Anwendung voraussehen lassen. Aus diesem Grunde müssen die Batterie-Commandanten an die Bewilligung ihrer Artillerie-Chefs gewiesen sein, weil diese die Zweckmäßigkeit einer solchen Maßregel erkennen und die Ermächtigung hiezu erhalten können.

Jeder Rückzug schwächt die moralischen und physischen Kräfte der Truppen mehr als eine Vorrückung; die moralischen, weil sich der Soldat weniger anstrengt, sobald der Gedanke einer beträchtlichen Ueberlegenheit des Feindes, oder einer großen Gefahr die Ueberzeugung in ihm hervorbringt, daß seine Aufopferung fruchtlos ist; die physischen, weil die Abhängigkeit der eigenen Bewegungen von jenen des Feindes und die beständige Ungewißheit derselben verdoppelte Sicherheitsmaßregeln erheischen, die immer mit großer Anstrengung verbunden sind. Aus diesem geht klar her-

vor, daß bei Rückzügen insbesondere auf Erhaltung der Ordnung und Disciplin zu sehen ist.

Die Commandanten der einzelnen Abtheilungen bleiben hierüber persönlich verantwortlich. Nirgends geht Mannszucht leichter, als bei Rückzügen verloren, nirgends ist sie dagegen wichtiger, weil man nur im Maße, als man Herr seiner Truppen ist, schnelle Entschlüsse ausführen kann.

Ueberrfälle, Hinterhalte, Demonstrationen u. dgl. sind ihre Veranlassungen. Verborgene Märsche.

Derlei, auf Ueberraschung begründete Unternehmungen erfordern im allgemeinen:

1. Ordnung, Stille und Vorsicht müssen bei solchen Märschen die höchste Stufe erreichen.

2. Die Truppen dürfen in vielen Fällen nicht geladen haben.

3. Die Avantgarde wird näher an das Gros gezogen, um den Feind nicht frühzeitig aufmerksam zu machen, auch dürfen die Patrouillen nicht zu weit vorgehen; dagegen muß dieser Abgang der nöthigsten Sicherheitsmaßregeln im Marsche durch die größte Wachsamkeit ersetzt werden.

4. Die Führer der Colonnen müssen hier besonders geschickt und wohl unterrichtet, die Truppen zweckmäßig gewählt und zu kühnen Unternehmungen geübt sein.

5. Für die manchmal schnell nöthig werdenden Rückzüge müssen Versammlungsplätze im voraus bestimmt werden.

Man unternimmt solche Märsche auch in Fällen, wo der Erfolg des Unternehmens die Gewagtheit überwiegt, als bei Passirung solcher Strecken, die im wirksamsten Bereiche des feindlichen Feuers liegen, oder

um nach einem unentschiedenen Gefecht dem Feinde das Abweichen zu verbergen.

Ein gefährlicher Verräther solcher Märsche ist, besonders auf festem Boden, das unvermeidliche Geräusch der Fuhrwerke.

Man hat diesen Uebelstand öfters mit Erfolg durch Umwickeln der Felgenreifen mit Stroh oder Reisig zu beseitigen gesucht. — Solche Vorbereitungen sind wohl zeitraubend und nur auf kurze Strecken anwendbar, da bei der sorgfältigsten Arbeit die Umhüllungen der Räder sich bald abnutzen werden; sie werden aber doch meistens hinreichen, um sich aus einer gefährlichen Klemme zu ziehen.

Nachdem die französische Armee im Mai 1800 den großen St. Bernhard überschritten hatte, gelangte die Avantgarde vor das Fort Bard, welches von den Oesterreichern besetzt war. — Das weitere Vordringen der Franzosen gegen Ivrea war hiedurch gehindert, denn wenn man auch für die Infanterie einen practicablen Weg über die Felsen herstellen konnte, so war es doch unmöglich, Geschütze anders als durch die Stadt zu schaffen. — Der Commandant des Forts lehnte die Aufforderung zur Uebergabe ab und hatte mehrere Stürme abgewiesen. Da nun die Avantgarde unter General Vannes bereits am 20. Mai bei Ivrea, aber ohne Geschütze stand, wurde es nothwendig, auf jeden Fall das Fort zu passiren, wenn nicht ein Mißlingen der ganzen Expedition erfolgen sollte. Bonaparte ließ daher die Straßen, welche durch die Stadt führten, mit Dünger, Stroh und Matratzen belegen, die Räder mit Stroh und Heu umwickeln. Menschen zogen die Geschütze auf diese Art während

einiger Nächte durch die Stadt, wovon die Garnison des Forts nichts entdeckte und nur dann und wann auf gut Glück in die Finsterniß feuerte, ohne einen erheblichen Verlust zu verursachen.

Die Franzosen wurden während des Feldzuges 1793 in den Niederlanden bis Marchiennes zurückgedrängt. Es wurde nun beschlossen, sich dieses Ortes durch nächtlichen Ueberfall zu bemächtigen. — Es wurde hiez zu der 30. October gewählt und der allgemeine Plan dahin entworfen, daß der General Kray von Orchies, Oberst Bogelsang von St. Amand und General Otto von der rechten Seite der Scarpe her Nachts 2 Uhr gleichzeitig angriffen. Ein heftiger Gußregen und Sturmwind waren dem Gelingen des Ueberfalles günstig, steigerten aber auch die Beschwerlichkeiten des Marsches.

Bei der Colonne des Generals Otto befand sich der Oberlieutenant Smola mit seiner Cavallerie-Batterie, der das Schlagen der Brücken über die vielen Wassergräben mit Umsicht leitete und dadurch der Colonne die Annäherung über Badignies ohne Anstand ermöglichte. Um Mitternacht führte Smola die ihm für dieses Unternehmen anvertrauten 5 Zwölfpfünder und 8 Haubizen auf einen geeigneten Punkt am rechten Ufer der Scarpe, in der Nähe von Hemaye, wo sie, obgleich nur 800 Schritt von Marchiennes entfernt, gedeckt standen. Sobald die Colonne Kray's ihren Angriff begann, eröffnete Smola sein Feuer, durch welches die Stadt bald in Brand gerieth, und wo bei dieser Beleuchtung die gegen die Straßen nach St. Amand und Semain gerichteten französischen Geschütze schräg beschossen werden konnten. Das Vorrücken der Colonnen Otto und Bogelsang

wurde dadurch wesentlich erleichtert, indem Smola das Feuer dieser Geschütze auf sich zog.

Nach zweistündigem Artilleriegefecht war die feindliche Artillerie zum Schweigen gebracht und der Infanterie gelang es nun, mit geringem Verlust in die Stadt einzudringen. Der Haupttheil der Besatzung warf sich früh 3 Uhr in die Abtei, die sie als Reduit vertheidigte. — Bei seiner genauen Ortskenntniß hatte Smola dies vorausgesehen und bereits früher einen Theil seiner Haubitzen gegen dieses feste Gebäude wirken lassen. Sie zündeten die an die Abtei stoßenden Häuser an und bewirkten hauptsächlich, daß sich die Besatzung früh 9 Uhr ergab.

Um das Entkommen aus der Stadt zu verhindern, hatte Smola einige Geschütze gegen das Thor, in welches die Straße von Bouchain einlief, gestellt. Als sich ein Theil der Besatzung nach Bequencourt retten wollte, hielt ihn das Feuer dieser Kanonen ab, und da die Franzosen verhindert waren, die herabgelassene Thorbrücke wieder aufzuziehen, fanden die Jäger und Freiwilligen von der Colonne des Obersten Deroy Gelegenheit, durch dieses Thor in die Stadt einzudringen.

Wenn das über Märsche Dargestellte zusammengefaßt wird, so finden wir zwei allgemeine Bedingungen des Gelingens, und zwar: Die Anordnung und Ausführung. Die Anordnung des Marsches begreift die große Kunst des Anführers, jedem Marsch nach seiner eigentlichen Bestimmung die wahre Richtung zu geben, seine Dispositionen nach dem Bedürfnisse des Augenblicks, nach der Stellung des Feindes, nach der eigenen Stärke, nach der Natur des Landes zu bemessen und seine Befehle dazu klar, blündig und bestimmt zu ertheilen. — Sie gehen vorzüglich aus

den Eingebungen des strategischen Genius des Feldherrn hervor und beurfunden dessen Begabung zur Kriegsführung im Großen.

Die Ausführung der Märsche setzt eine große Kriegsfertigkeit der Truppen voraus, sowie eine ununterbrochene Ordnung, Disciplin und Ruhe, — Ausdauer in Beschwerden, endlich eine große Erfahrung der Officiere, gepaart mit jenen Eigenschaften, welche auf den Soldaten wirken, ihm im Glücke Haltung, im Unglücke Ausdauer und Festigkeit geben. Das erste Mittel ist hiezu Übung im Frieden und unmittelbare Strenge in Aufrechthaltung der Marschordnung. Nichts ist hier unwichtig, und Officiere und Generale müssen dafür verantwortlich bleiben. Die ersten vier Märsche mit unerbittlicher Strenge und Genauigkeit ausführen, heißt die Truppe für alle übrigen erziehen. Die Ausführung der Märsche bildet demnach die Grundlage und den Probirstein für die Befähigung der Truppen zum Kriege.

4. Vom Gefechte.

Die Gefechte im allgemeinen sind jene Acte der physischen Gewalt, durch welche im Kriege die Macht und Kraft des Feindes besiegt werden soll. Je nach der mehr oder minder großen Anzahl der dabei auftretenden Steiter erhalten sie verschiedene Benennungen, als: Scharmügel, Gefechte, Treffen oder Schlachten. Sie werden auch nach der eigenen Absicht und Handlungsweise eingetheilt:

Ueber
Gefechte im
allgemeinen.

a. in offensive Gefechte, wenn man selbst den Angriff beginnt und in der Absicht durchführt, den Feind zu überwinden und zurückzutreiben;

b. defensive Gefechte, in welchen der Angriff des Feindes erwartet wird, um durch Abschlagen desselben den Platz zu behaupten;

c. hinhaltende Gefechte, welchen nur die Absicht zum Grunde liegt, des Feindes Kräfte an einem Orte zu beschäftigen, um unsere wahre Absicht anderwärts durchzusetzen, daher dieselben sich meist aus Scheinangriffen und Demonstrationen entspinnen;

d. Recognoscirungs-Gefechte, in der Absicht, den Feind in seiner Stärke, Stellung und daraus gefolgerten Absicht zu erforschen;

e. Ueberraschungs-Gefechte in welchen man den Gegner, ehe er sich zum Widerstande vorbereiten konnte, entscheidend angreift, wie z. B. bei Ueberfällen, Hinterhalten, Umgehungen u. d. gl.

Gefechts-
Momente.

Je nachdem ein Gefecht sich entwickelt, wird es sich in mehrere Perioden abtheilen, in welchen bei dem stets festgehaltenen Zwecke doch die Action manchen Veränderungen unterliegt. Diese Veränderungen in dem temporären Charakter des Kampfes werden Gefechtsmomente genannt. Sie unterscheiden sich wesentlich:

1. in die Einleitung oder Eröffnung des Gefechtes durch die Vortruppen, und ein vorbereitendes Geschützfeuer;

2. in die Entwicklung des Gefechtes unter dem entscheidenden Wirken der Geschütze;

3. in die Entscheidung des Gefechtes durch den Angriff mit der Haupttruppe oder das Abbrechen desselben, wenn der eigene Angriff ein Mißlingen voraussehen läßt, oder wenn man einem übermächtigen Anfall ausweichen will;

4. die Verfolgung oder der Rückzug, wenn der Gegner besiegt ist, oder wenn ein längerer Widerstand nicht mehr ausführbar bleibt.

Nicht alle Gefechte dauern durch die eben genannten Momente; — manche beginnen schon mit dem zweiten, andere wieder werden in dieser Periode abgebrochen, ohne daß eine Verfolgung stattfindet; alle Actionen aber, welche die letzten Momente entbehren, werden nie entscheiden, weil durch sie weder Raum gewonnen, noch die Widerstandsfähigkeit des Gegners gebrochen wird.

5. Die Truppenaufstellung — der Begriff einer militärischen Stellung — Erkennung derselben und coup d'oeil.

Um irgend ein Gefecht durchzuführen, werden die Truppen nach taktischen Grundsätzen aufgestellt, und man nennt dieses allgemein Truppenaufstellung. Truppen-
Aufstellung.

Allein alle Gefechte stehen immer in directer Beziehung zum Terrain, und die Form derselben wird durch dieses bedingt; selbst die großen Schlachten bestehen aus einzelnen Kämpfen um den Besitz von Terrainstellen, die aber nicht isolirt bleiben, sondern in einem gewissen Zusammenhang stehen und in ihrer Verbindung und Wechselwirkung den großen Kampf darstellen.

Es ist daher stets die durch das Terrain bedingte äußere Form, durch welche sich die Gefechte hauptsächlich von einander unterscheiden, denn durch den speciellen Zweck derselben werden nur geringe Modificationen in dieser Form veranlaßt.

Es werden demnach Truppenaufstellungen stets nach der Form des Terrains genommen werden, und in diesem liegt der Begriff einer militärischen Stellung. Militärische
Stellung
(Position).

lung (Position), denn wenn man die ersteren auf jedem freien und ebenen Boden zu nehmen im Stande ist, so vermag hingegen die letztere nur dort in Anwendung gebracht zu werden, wo man sich mit Vortheil gegen den Feind schlagen kann, d. h. wo das Terrain alle jene Eigenschaften besitzt, die einer Truppe die nöthige Sicherheit gewähren und zugleich dieselbe in den Stand setzen, dasjenige auch mit Erfolg zu vollziehen, was der Commandant mit ihr beabsichtigt.

Es gibt im allgemeinen zweierlei Stellungen: strategische und taktische.

Die Erörterung der ersteren ist bereits in der allgemeinen Erklärung über Strategie ihrem Wesen nach angeführt worden. Taktische Stellungen beschränken sich mehr auf den augenblicklichen Nutzen und erfüllen ihren Zweck vollständig und mit großem Vortheile, wenn sie den Feind auch nur kurz aufhalten und ihn zu einem ungünstigen Angriffe oder einer zeitraubenden Umgehung nöthigen. Diese taktischen Stellungen, von welchen hier abgehandelt werden soll, sind entweder:

1. Angriffs- (Offensiv-) Stellungen, aus welchen man dem Feinde mit Vortheil entgegen gehen, oder
2. Vertheidigungs- (Defensiv-) Stellungen, in welchen man den Feind mit Vortheil erwarten kann.

Die Eigenheiten des Terrains bestimmen beide Gattungen dieser Stellungen; mit einer defensiven Stellung läßt sich jedoch oft auch der offensive Zweck vortheilhaft verbinden, indem man den Feind in selber empfängt oder zum Angriff lockt, und wenn er seine Kräfte geschwächt hat, aus ihr offensiv hervorbricht und ihn so gänzlich besiegt.

Um sich jedoch in jeder Stellung mit Vortheil ^{Eigenschaften einer} Stellung. zu schlagen, muß selbe folgende Eigenschaften haben:

1. Beherrschung der Front, indem man alles vor sich übersehen kann;

2. Deckung der Flügel durch sichere Stützen; die Flügel sind die schwächsten Punkte jeder Stellung, weil bei ihnen die Vertheidigung aufhört, man daher ihre Deckung in natürlichen oder künstlichen Hindernissen suchen muß, welche einen gegen sie gerichteten feindlichen Angriff entweder ganz unmöglich machen, oder wenigstens so lange aufhalten, bis der Vertheidiger Gegenanstalten getroffen hat;

3. freie Communicationen, um sich jeden Augenblick mit verschiedenen Waffengattungen in jeder Richtung bewegen zu können;

4. gehörige Tiefe, um die Treffen und Reserven in entsprechenden Räumen aufzustellen;

5. Sicherer Rückzug auf mehreren Communicationen, damit rückgängige Bewegungen ohne Hinderniß und Unordnung stattfinden können.

Eine Angriffs-Stellung muß uns erlauben, jede Bewegung nach vorwärts ungehindert auszuführen.

Eine Vertheidigungs-Stellung hingegen macht gerade die entgegengesetzten Erfordernisse geltend. — Hier soll das Terrain vor der Front jede Bewegung und Annäherung des Gegners erschweren, und je mehr Hindernisse zwischen uns und dem Feinde liegen, desto vortheilhafter ist es der Vertheidigung.

Wenn wir die früher aufgezählten und die be- ^{Beurtheilung von} Stellungen. sondern Erfordernisse einer Stellung genau erwägen, so wird jeder denkende Soldat selbe um so schneller auffassen und beurtheilen lernen, wenn er dabei auf die nachfolgenden Punkte seine Aufmerksamkeit zu richten sich gewöhnt:

1. Auf das Terrain und dessen Gestaltung, d. h. auf dessen Steigen und Fallen, Höhen und Tiefen, so wie deren einzelne Steile oder Verflachung, endlich wo dasselbe hervorspringt oder zurücktritt; dadurch wird er seinen Blick üben, auf jedem Terrain dessen höchste Punkte, so wie den ganzen Höhenzug und dessen Verbindung richtig aufzufassen und den Tact erlangen, wie durch gehörige Besetzung der höheren Theile die tieferen zu beherrschen, wie die Geschütze vortheilhaft zu placiren, endlich wie die verschiedenen Waffengattungen nach der Steile des Bodens jeder einzelnen Strecke am zweckmäßigsten zu verwenden sind.

2. Auf die auf dem Terrain befindlichen Gegenstände, als: Häuser, Dörfer, Wälder, Weinberge, Gewässer u. s. w., auf ihre Beschaffenheit, Größe, Festigkeit, wechselseitige Lage und sonstige Eigenthümlichkeiten, und ob solche vor oder zurück liegen, daher mehr oder minder Schutz gewähren. Hiebei kann nicht genug der Erfahrungssatz eingeprägt werden, daß die ganze Kunst der Kriegsführung in dem Geheimnisse verwahrt ist, den Boden, auf welchem wir uns bewegen, lagern oder schlagen, in seiner ganzen Ausdehnung mit allen Vor- und Nachtheilen richtig aufzufassen und die auf demselben vorhandenen Terraingegenstände zweckmäßig zu benützen.

3. Die Beurtheilung der nöthigen Truppenzahl und der Vertheilung derselben in jeder Stellung. Man darf sich hierin nicht täuschen, und sind die Umstände wohl zu erwägen. Gehörige Raumbeurtheilung gibt hier den ersten Maßstab, mit der jedoch die Kenntniß des Terrains, sowie der Aufstellungsart der Truppen in mehreren Treffen und als Reserven verbunden sein muß, um als Endresultat den sichern Tact in

Bestimmung der Truppenzahl und ihrer Vertheilung in einer Stellung zu gewähren.

Derjenige also, welcher die drei soeben aufgezählten Objecte schnell auffaßt, daher:

1. schon aus der Ferne den Höhenzug einer Stellung und ihre höchsten beherrschenden Punkte unterscheidet;

2. die Terraingegenstände in der Position selbst im ganzen Waffenbereiche derselben, ihre wechselseitige Lage nach ihren Vor- und Nachtheilen abwägt, mit hin Stellungen erkennt, und

3. diesem gemäß seine Truppen auf dem kürzesten Wege in die verschiedenen Aufstellungspunkte dirigirt und sie mit dem größten Nutzen besetzt, — hat das, was man militärischen Ueberblick, Coup d'oeil nennt.

6. Aufstellungen für Artillerie — Erwägung ihrer Wirkung — Grundsätze für die Platzirung des Geschützes.

Die Artillerie speciell findet ihre Aufstellung:

1. In der Regel so viel als möglich auf dominirenden Punkten, von welchen aus sie eine freie Aussicht auf das ganze vorliegende Terrain erhält, um es auf allen Punkten beschießen zu können.

Stellungen
für
Artillerie.

2. Bisweilen werden auch einzelne tiefe Stellen besetzt, so z. B. in der Verlängerung der Defilées, durch die der Feind anrücken muß.

3. Darf man in einer Stellung das Geschütz nicht zerplittern und nicht überall Kanonen haben wollen, denn es bleibt ein unumstößlicher Grundsatz,

daß nur die vereinte Wirkung mehrerer Batterien entscheidend ist, um auf den ausgesetzten Punkten den Angreifer abzuhalten, oder in der Offensive solche zu erobern und den Ausschlag zu geben.

4. Jene Punkte einer Stellung müssen mit Geschütz am stärksten besetzt werden, welche der Feind am leichtesten anzugreifen im Stande ist.

Wirkung der
gezogenen
Feldkanonen.

Die gezogenen Feldkanonen unseres Systems vom Jahre 1863 wirken mit Hohlgeschossen durch directe Treffer vorzüglich gegen Truppen in den normalen Aufstellungen, in dichten Colonnen, Carrés und andern derlei gedrängten Aufstellungen, sowie gegen feste Gegenstände, als: Feldschanzen, Blockhäuser, starke Thore, Barricaden, Schiffe, Brücken, gewöhnliche Mauern, steinerne Gebäude u. dergl.; — durch indirecte Treffer im hohen Bogenschuß oder Wurf, bei welchen vorzüglich auf den Effect der Geschoßexplosionen gerechnet wird, auf größere, mehr zerstreut stehende Ziele, als z. B. gegen geöffnete Colonnen, gegen mehrere nicht zu weit von einander abstehende längere Linien (Treffen), schachbrettförmig (en echiquir) aufgestellte und sich bewegende Truppen. Diese Schußart kann auch gegen Truppenansammlungen hinter deckenden Gegenständen oder auch aus verdeckten Stellungen angewendet werden, wenn die Schußdirection genau angegeben ist und die Correctionen durch Beobachter angegeben werden, welche auf geeigneten Punkten aufgestellt sind.

Für die Wirkung dieser Schußart ist auch die Beschaffenheit des Aufschlagsortes von großem Einflusse, denn in nasser, kumpfiger Erde, selbst in lockerem Sande und weicher Ackererde, kann die Zündung unsicher, ferner bei unebenem Boden der Sprengkegel nach aufwärts und selbst vom Feinde

abgewendet werden. Diese unberechenbaren und nur schwer einer genauen Abschätzung sich unterziehenden Umstände lassen diese Schußart nur dann sehr wirksam erscheinen, wenn das unbewaffnete Auge den Schußeffect und das bewaffnete Auge die Bodenbeschaffenheit in der Nähe des Zieles erforschen kann.

Aus diesen Betrachtungen folgt, daß das Feuer unserer Feldgeschütze nur auf jene Entfernungen eine durch viele Treffer entstehende entscheidende Wirkung hervorbringen wird, in welchen die noch flachen Flugbahnen das directe Beschießen gestatten, also für 4Pfünder bis 2000, für 8Pfünder bis auf 2500 Schritte.

Die größere Portee der Geschütze kann aber demungeachtet vollkommen ausgenützt werden, da sie im Verhältniß der zunehmenden Entfernungen doch immer eine genügende Treffsicherheit besitzen, nur müssen alle auf die Sicherheit des Schusses Einfluß nehmenden Umstände um so sorgfältiger erwogen werden; vorzüglich wird aber die Größe des Zieles und die Wichtigkeit des Vorhabens maßgebend bleiben.

Behufs Zerstörung von festen Gegenständen kann nur der noch mit voller Kraft und sicher treffende directe Schuß in Anwendung kommen, und dürfte die Entfernung beim 4Pfünder von 400 bis 900, und selbst beim 8Pfünder 1000 Schritte nicht überschreiten. Gegen Erdwerke aber ist selbst eine größere Schußdistanz vorzuziehen, weil vorauszusetzen ist, daß bei der geringeren Auftreffgeschwindigkeit die Zünder nicht so leicht deformirt und in ihrer Function beeinträchtigt werden dürften.

Der Wurf mit Hohlgeschossen ist durch seine große Treffsicherheit ausgezeichnet und vorzüglich gegen

hinter Deckungen stehende Truppen und in den inneren Raum von geschlossenen Schanzen anzubringen.

Seine Anwendung erlaubt aber wegen dem sorgsamsten Vaden nur ein langsames Feuern, daher eine Aufstellung, in welcher man gedeckt ist und nicht sehr beunruhiget werden kann.

Die Brandgeschosse besitzen eine stark zündende Eigenschaft; die geringe Zahl der bei der Ausrüstung vorhandenen erheischt aber, daß der Brand durch Werfen oder Schießen von Hohlgeschossen eingeleitet werde, einerseits um schon eingeschossen zu sein, andererseits um in dem theilweise zertrümmerten Gegenstande auch den Brand leichter und rascher um sich greifen zu lassen.

Die Schrapnels werden ausschließlich gegen Truppen verwendet, da aber das Tempiren bei jedem Vaden doch einige Secunden braucht, so erfordern sie eine gewisse Stätigkeit des Zieles, weshalb die Wirkung gegen sich bewegende Truppen auf größere Entfernungen oft zweifelhaft erscheinen dürfte. Ihre nach der Schußrichtung sich ausdehnenden Streugarben verlangen ein tiefes Ziel, daher gegen uns gerichtete lange und geöffnete Colonnen, schieß zur Schußrichtung stehende Fronten, hinter längeren Deckungen zu enfilirende Truppen ein vorzügliches Zielobject für sie abgeben. Gerade gegenüber hinter Deckungen stehende Truppen werden weniger von ihrem Feuer zu leiden haben, wenn sie nicht auch mit ziemlich bedeutender Tiefe dahinter aufgestellt sind. In solchen Fällen läßt sich auf den größeren Distanzen ein besserer Effect erwarten, weil vermöge der mehr gekrümmten Flugbahnen die Streugarben mehr nach abwärts gerichtet sind, dabei müssen ihre Explosionsorte so regulirt werden, daß sie nahe ober dem Ranne der Deckung ausfallen.

Das Schrapnel wird sich aber auch auf sehr nahe Distanzen und im schnellen Feuer verwenden lassen, weil in derlei Fällen das Tempiren wegfällt und bei der kleinen Explosionshöhe mit flachen Streugarben es eine bedeutende Strecke mit dichten Sprengpartikel-Mengen rasirend bestreichen kann, so daß beim 4Pfünder diese Schußart von 300 bis 600, und beim 8Pfünder von 400 bis 700 Schritten anwendbar ist. Hiedurch wird das Mittel geboten, Angriffen jeder Art gegen eine Geschützabtheilung mit ausgiebigster Feuerwirkung entgegen zu können.

Die Büchsenkartätschen erstrecken ihre Wirkung auf die bekannten Distanzen und sind deshalb nur dann zu gebrauchen, wenn die weiter gehenden und ausgiebigeren Geschosse nicht mehr angewendet werden können, weshalb sie besonders in der Defensiv gegen Angreifer gebraucht werden, welche ungeachtet des vorhergegangenen Feuers dennoch vordringen, oder bei plötzlichen Ueberfällen. — Im Angriffe sind sie nur in den seltenen Fällen anwendbar, wo das Terrain zur endlichen Vorbereitung eines Sturmes durchaus keine entferntere Aufstellung zuläßt, dabei aber eine gedeckte Annäherung gestattet hat.

Aus dieser Darstellung der Wirkung wird ersichtlich, daß eine gezogene Kanone zu ihrer vortheilhaftesten Placirung vorzüglich eine freie Aussicht auf das vorliegende Terrain und einen gehörig geräumigen, möglichst wagrecht-ebenen und festen Geschützstand nebst thunlichster Deckung gegen das feindliche Feuer nöthig hat; sie ist daher auf erhöhte Punkte angewiesen, wobei die Wahl ihrer Placirung in den meisten Fällen sehr unbeschränkt bleibt, und die beste Deckung des Geschützes, der Pferde und der Munition dafür vorzüglich maßgebend bleiben.

Eigenschaften
des Placi-
rungsortes
für eine
gezogene
Kanone.

34 Die Zusammenstellung der Truppenkörper und ihre wichtigsten Formationen.

Diese einfachen Erfordernisse für ihre Wirksamkeit sichern unsern gezogenen Kanonen bei ihrer leichten, unbeanständeten Bedienung und ihrer Manövrirfähigkeit ein entschiedenes Uebergewicht gegen glatte Feldgeschütze, weil sie der Wirkung der Koller leicht ausweichen können und dieselben in der Präcision des Bogenschusses weit übertreffen. Selbst den bisher bestehenden gezogenen Feldgeschützen fremder Artillerien stehen sie wegen ihrer Einfachheit und Handlichkeit, wegen ihrer Portee und Geschoszwirkung, wegen ihrer Stabilität, Lenkbarkeit und Biegsamkeit als mindestens ebenbürtige Gegner gegenüber.

Diese Eigenschaften unserer Geschütze verschaffen der Artillerie einen weit reichenden Wirkungsraum, der es ihr ermöglicht, unabhängig von der Aufstellung und Bewegung der anderen Truppen sich die geeignetste Placirung zu wählen und vermöge der längeren Zeit, welche die Infanterie benöthiget, um mit dem Feinde in Contact zu gerathen, auch sich länger darin aufhalten zu können, was die Wirksamkeit ihres Feuers nur erhöhen kann.

7. Die Zusammenstellung der Truppenkörper und ihre wichtigsten Formationen.

Die Kenntniß von der Zusammenstellung der größeren Truppenkörper ist nicht nur zum Studium und zur Beurtheilung kriegerischer Operationen erforderlich, sondern sie ist jedem Officier und allen zum Ordonnanzdienste berufenen Individuen um so nothwendiger, als sie in die Lage kommen können, einen Auftrag auszuführen oder zu überbringen, welcher auf die Sicherheit oder eine sonstige Unternehmung

eines Theiles der operirenden Armee von wesentlichem Einfluß sein kann.

Aus diesem Grunde sollen die wichtigsten Daten über die Zusammenstellung, Stärke und Formation der Feldtruppen in einer übersichtlichen kurzen Abhandlung erklärt werden.

Die Division ist der erste durch die Vereinigung aller drei Waffen zum selbstständigen Auftreten in allen Gefechtslagen organisirte größere Heereskörper. Division.

Zwei bis drei Divisionen, mit dem vollständigen dazu gehörigen Apparate, sowie mit einer Corpsgeschützreserve und nach Umständen einer größeren Anzahl Batterien bilden ein Armeecorps. Armeecorps.

Während die Eintheilung und Zusammensetzung der Divisionen und Brigaden eine schon in Friedenszeiten ziemlich feststehende und unveränderliche zu sein hat, und für den Kriegsfall nur die Beigabe der Specialwaffen, technischen Truppen und Anstalten erfolgt, wird die Zusammenstellung von Armeecorps, je nach Bedarf und hauptsächlich vom Kriegstheater abhängig, nur von Fall zu Fall Platz greifen. Bei kleineren Armeen wird dieses Zwischenglied ganz entfallen und werden die Divisionen dem Armee-Commando directe unterstehen.

Die Division hat zu bestehen aus:

- a. zwei bis drei Infanterie-Brigaden;
- b. ein bis zwei Jäger-Bataillonen;
- c. einigen Escadronen Cavallerie, unter Umständen auch bis zu 2 Regimentern, welche dann im Vereine mit den Jägern eine leichte Brigade bilden.
- d. zwei der 4pfündigen und zwei der 8pfündigen Fußbatterien unter dem Commando eines Artillerie-Stabsofficiers (Divisions-Artilleriechefs); bei

- Borhandensein einer leichten Brigade nebstdem noch eine Cavallerie-Batterie;
- e. dem Divisions-Munitionspark;
- f. einigen Abtheilungen technischer Truppen, in der Regel 1 Genie-Compagnie;
- g. einer Sanitäts-Abtheilung.

Brigaden.

Zwei unter dem Befehle eines Generalmajors (Brigadiers) vereinigte Infanterie-Regimenter bilden die Brigade. Nach Umständen wird derselben annoch 1 Jäger-Bataillon, und bei vollkommen selbstständigem Auftreten noch Cavallerie und Artillerie zugewiesen. In der Regel ist aber die Brigade nur ein Zwischenglied und ein integrierender Bestandtheil der Division.

Aus der Zusammensetzung der Brigade ergibt sich ihre Stärke, je nachdem die Infanterie-Regimenter zu 3 oder 4 Bataillons in das Feld rücken.

Linien-
Infanterie.

Ein Linien-Infanterie-Regiment besteht aus dem Stabe und 4 Bataillons, ferner aus 2 Reservisten-Bataillons und 1 Depot-Division.

Zum Regimentsstabe gehören 6 Officiere und Parteien, 93 Mann und 74 Pferde; von diesen zählen aber nur 1 Oberst und 1 Regiments-Adjutant auf dem streitbaren Stand.

Ein Linien-Infanterie-Bataillon, formirt aus 4 Compagnien, besteht im Mittel aus 20 Officieren und Parteien und 910 Mann, wovon 18 Officiere und 883 Mann mit 872 Feuergewehren zum streitbaren Stand gehören.

Jäger.

Ein Jäger-Bataillon formirt sich ebenfalls aus 4 Compagnien und zählt in allem 21 Officiere, 960 Mann, wovon 18 Officiere, 907 Mann mit 888 Feuergewehren den streitbaren Stand geben.

Fehlt eine Compagnie, so werden die drei ver- Bataillon und Halb-
eint gebliebenen Compagnien noch Bataillon — zwei bataillon.
Compagnien aber Halbbataillon genannt.

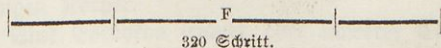
Die Aufstellung eines Bataillons entsteht durch Formatio-
nen.
die Vereinigung der Compagnien und wird nach
den nachfolgenden Formationen bewirkt:

1. Die Normalstellung. — In dieser stehen die
Compagnie-Colonnen in gleicher
Höhe mit 6 Schritt Intervalle
nebeneinander. Diese Formation
wird angewendet, wo keine Ur-
sache zur Annahme einer andern
Formation zwingt. Sie erfordert
einen Raum von 100 Schritt Länge u. 20 Schritt Tiefe.

2. Die Colonnenlinie. — Die Compagnie = Co-
lonnen stehen auf
gleicher Höhe und
haben zwischen sich
die zum Aufmarsch
nothwendigen oder
sonst bestimmten
Intervallen. Die

Colonnenlinie hat den Zweck, eine ausgedehnte Ge-
sechtslinie (beiläufig 200 bis 600 Schritt für ein
Bataillon) zu besetzen, mit geringer Beschwerlichkeit
Bewegungen auszuführen, die Wirkung des feindlichen
Geschützfeuers abzuschwächen und die Vorbereitung zum
entscheidenden Angriffe.

3. Die entwickelte Linie. — Die Compagnien



sind in Linien entwickelt ohne Intervalle nebeneinander

aufgestellt; sie wird nur zur Bildung einer ausgedehnten Feuerlinie oder in beschränkten Räumen angewendet.

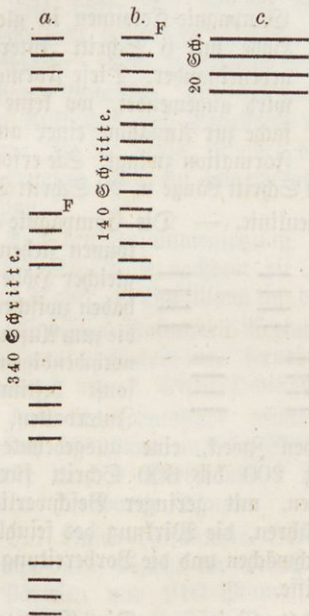
Die Front erfordert $\frac{3}{4}$ mal so viel Schritte zur Länge als Männer darin stehen.

4. Die Bataillons- und geschlossene Bataillons-

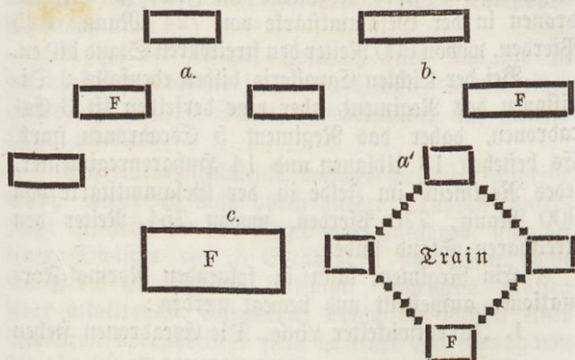
Colonne. — Die

Compagnie = Colonnen stehen hintereinander, und zwar: a. in der Bataillons = Colonne mit der Entwicklungsdistanz; b. in der geschlossenen Bataillons = Colonne mit 6

Schritten Distanz; c. in der geschlossenen Bataillons = Colonne mit Compagnie- oder Halbcompagnie-Breite.



6. Die zur Vertheidigung gegen Reiterangriffe anzunehmende Formation in Compagnie=Carrés *a*, *a'*, Halbbataillons=Carrés *b*., oder Bataillons=Carrés *c*.



Besteht das Bataillon nur aus drei Compagnien, so formirt es Compagnie=Carrés.

7. Die Anwendung der zerstreuten Fectart. Diese wird mit Ausscheidung einer Reserve und Disponirung derjenigen Compagnien durchgeführt, welchen die bestimmte Aufgabe zufällt, durch Anwendung der zerstreuten Fectart den angestrebten Zweck zu erreichen. Die Compagnien lösen 1 bis 2 Züge in Patrouillen und Schwärme auf, welche durch geschlossene Abtheilungen (Unterstützungen) nach Umständen verstärkt oder abgelöst werden können.

Bei der Cavallerie bildet die Escadron in der Cavallerie. Division und diese im Regimente einen taktisch selbstständigen Körper.

Eine Escadron leichter oder schwerer Cavallerie zählt zusammen 5 Officiere, 165 Mann, 149 Pferde, wobei 150 Reiter den streitbaren Stand bilden.

Schwere
Cavallerie.

Bei einem schweren Cavallerieregiment bilden zwei Escadronen eine Division, und 2 Divisionen ein Regiment. Die schwere Cavallerie besteht aus 14 Dragoner-Regimentern, jedes Regiment im Felde zu 4 Escadronen in der Gesamtstärke von 724 Mann, 625 Pferden, wovon 600 Reiter den streitbaren Stand bilden.

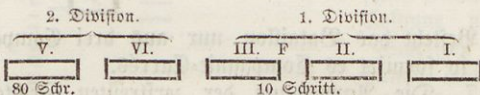
Leichte
Cavallerie.

Bei der leichten Cavallerie bilden ebenfalls 2 Divisionen das Regiment, aber eine derselben ist 3 Escadronen, daher das Regiment 5 Escadronen stark. Es bestehen 13 Uhlanen und 14 Husarenregimenter, jedes Regiment im Felde in der Gesamtstärke von 900 Mann, 770 Pferden, wovon 754 Reiter den streitbaren Stand bilden.

Formationen.

Ein Regiment kann in folgenden Normal-Formationen aufgestellt und bewegt werden:

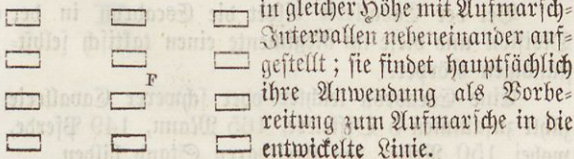
1. In entwickelter Linie. Die Escadronen stehen



mit 10 Schritt Escadrons-Intervalle neben einander. Diese Formation findet vorzugsweise zum Angriffe und auch in Fällen Anwendung, in welchen das Regiment ungedeckt auf hindernißlosem Terrain stehen und sich bewegen muß.

Die Frontlänge einer Escadron ist $\frac{5}{2}$ mal so viel Schritte als Reiter im ersten Gliede stehen.

2. In Colonnen-Linie sind die Escadrons-Colonnen



Wenn ein schweres Regiment im Brigadeverbande längere Strecken zurücklegen soll, so soll es statt in Escadrons-Colonnen, in Divisions-Colonnen formirt werden, diese Formation heißt Divisions-Colonnen-Linie.

3. In der Doppel-Colonne. Hier sind die in der einfachen Colonne formirten Divisionen mit einer Intervalle von 10 Schritt nebeneinander auf gleicher Höhe gehalten.

Bei einem Regimente, welches zu einem Angriffe reitet, wobei es nicht durch andere Truppen unterstützt ist, wird in der Regel eine Escadron, und bei einer Division von 3 Escadronen wird eine halbe Escadron zur Reserve bestimmt; übrigens müssen jeder attackirenden Cavallerie, welche die Stärke einer Escadron überschreitet, stets in einer Entfernung von 50 bis 80 Schritt Abtheilungen (Züge) als Defensivflanken folgen.

Die Batterie bildet die taktische Einheit bei der Artillerie. Die unter einem Befehl vereinte Zahl von 2 bis 5 Batterien formirt eine Batterie-Division, welche entweder den Armee-Divisionen als Divisions-Artillerie oder einem Armeecorps als Geschützreserve beigegeben wird. Artillerie.

Ein größerer Artilleriekörper wird aus mehreren, unter einen Befehlshaber gestellten batterie-Divisionen gebildet und zumeist nur als Armee-Geschützreserve aufgestellt.

Der streitbare Stand der Artillerie wird nach der Anzahl der ausrückenden schlagfertigen Geschütze berechnet. Es bleibt daher den betreffenden Commandanten bei persönlicher Verantwortung überlassen, alle Geschütze so bespannt, bemannt und ausgerüstet zu

erhalten, daß jedes einzelne stets als schlagfähiges Individuum auftreten könne.

Der Divisions-Munitionspark wird in der Regel aus den mit Nr. 1, 2 und 3 bezeichneten Munitions-Colonnen eines Feld-Artillerie-Regiments gebildet, und es besteht eine derselben aus 3 Vorraths-Laffetten, 17 Fuhrwerken mit Geschützmunition, 12 Wagen mit Kleingewehr-Patronen und 4 Trainfuhrwerken.

Die Munitionswagen der Infanterie und Jäger-Bataillone bilden entweder selbstständige Brigade-Munitionsparks, oder diese Parks werden nach Umständen dem Divisions-Munitionspark angegeschlossen, endlich können auch die mehr entfernten und selbstständig kämpfenden Bataillone ihre Munitionswagen zu sich berufen.

Genie-
Truppen.

Der Stand einer Genie-Compagnie im Kriege besteht aus 5 Officieren, 197 Mann; sie führt einen 4spännigen Compagnie-Requisiten-Wagen, 4 zweispännige Zeugswagen und 1 zweispännigen Proviantwagen mit sich.

Ein Pionnier-Feldbataillon besteht aus 4 Compagnien, 1 Zeugreserve und 6 Brücken-Equipagen.

Eine Kriegs-Brückenequipage besteht aus zwölf Balken-, 6 Bock-, 2 Requisitenwagen und einer Feldschmiede für die Normallänge von 42 Klaftern zu einer Kriegsbrücke.

Die Feldabtheilungen der technischen Truppen haben die Bestimmung, zur fortificatorischen und technischen Vorbereitung und Verstärkung des Kriegsschauplatzes, sowie der Schlachtfelder verwendet zu werden.

Die Genie-Truppen haben die auf Märschen, in Ruhestellungen und im Gefechte, dann die beim

Angriffe und bei der Vertheidigung fester Plätze vorkommenden technischen Arbeiten zu verrichten.

Die einer operirenden Armee zugewiesenen Feld-Bataillons des Pionnier-Regiments haben die im Kriege vorkommenden Herstellungen von eigentlichen Kriegsbrücken, von halb permanenten und Nothbrücken, die Zerstörung und Wiederherstellung von permanenten Brücken, so wie den Bau der hiemit im Zusammenhange stehenden Communicationen auszuführen.

Bei jeder Infanterie- oder Jäger-Compagnie werden im Kriege 3 Mann ohne Feueergewehr als Blessirten-Träger aufgestellt und zu Brigade-Sanitätsdetachements vereinigt, die von einem Officier commandirt werden, dem noch per Bataillon ein Unterofficier beigegeben wird. Die Sanitätsgruppe ist auf die Hilfsplätze gewiesen und von da beginnt ihr Wirken nach rückwärts auf die Verbandplätze, zu den Corps-Ambulanzen oder zu den Feldspitälern.

Sanitäts-
Truppen.

Die Stärke der einer Armee-Division zugewiesenen Sanitäts-Abtheilung kann bis zu einer Compagnie (5 Züge) und auch darüber reichen.

8. Gefechtsweise für Artillerie, welche momentan einer Brigade zugewiesen ist.

Wie bereits angegeben, werden den Infanterie-Brigaden bei vollkommen selbstständigem Auftreten auch Batterien zugewiesen, und ebenso kann auch einem Regimente oder Bataillon eine Abtheilung von 2 bis 4 Geschützen momentan beigegeben werden.

Die Zuweisung dieser Artillerie-Abtheilungen bleibt aber stets nur eine für besondere Bestimmungen

giltige Zudisponirung vom Gros der Divisions-Artillerie. Selbst die für eine vorhandene leichte Brigade bestimmte Cavallerie-Batterie kann durch eine andere ersetzt oder verstärkt werden und hängt daher ebenfalls von der wohlerwogenen Disposition und Aufgabe der Truppe ab.

Nur in dem seltenen Falle, als eine Brigade zu einer ganz selbstständigen Operation bestimmt ist, z. B. zu einem entfernten Streifzuge, zur Occupation oder Vertheidigung einer von den Hauptoperationen abgelegenen wichtigen Gegend u. dgl., kann eine länger dauernde Zuweisung von Artillerie eintreten, welche in einem solchen Falle vom Armee-Commando durch die Feld-Artillerie-Direction angeordnet wird.

Diese Geschützabtheilungen sollen der Truppe behilflich sein, das schon gewonnene Terrain zu behaupten, ihren ferneren Angriff vorzubereiten, oder, wenn die Truppe zurückzuweichen gezwungen würde, diese Bewegung durch Abhalten des vordrängenden Feindes zu schützen.

Die Verhältnisse, d. h. die Bodenbeschaffenheit, die Stellung des Feindes und die Absicht der durchzuführenden Unternehmung, sind maßgebend für die Eintheilung der Geschütze in der Marsch-Colonne, wonach sie entweder in der Mitte oder an der Queue des Gros zu marschiren angewiesen werden.

Je kleiner die Truppe, desto schneller wird sie beim Zusammenstoß mit dem Feinde ins Gefecht verwickelt. Es muß daher bei den Geschützen alles zum augenblicklichen Feuern in Verfassung sein. Hierzu gehört nebst den schon bekannten Vorbereitungen beim Geschütz und der Munition:

1. Daß zur freien Bewegung und besseren Uebersicht eine Distanz von mindestens 30 Schritten

bis zur Quene der vormarschirenden Truppe strenge eingehalten und ganz auf einer Seite der Straße gefahren werde, weil es leicht eintreten kann, daß die Geschütze sich auf der Stelle placiren müssen, während die Truppe sie demaskirt.

2. Um in solchen Fällen schnell bereit zu sein, wird die Laffette, sobald sie von der Proze getrennt ist, mit erhobenem Prozstocke durch die Kanoniere auf den zum Feuern geeigneten Platz geführt werden, weil das Umkehren mit den Prozen mehr Zeit erfordert und wenn es unter dem feindlichen Feuer geschehen muß, eine verderbliche Blöße bietet.

Daß ein solches Verfahren keine neue Erfindung, ist daraus zu entnehmen daß es schon vor dem Jahre 1848 bei den mobilen Batterien in Italien unter der Benennung „vornwärts abprozen“, „in die rechte (linke) Flanke abprozen“ angewendet wurde. Aber auch schon in früherer Zeit ist ein ähnliches Verfahren vorgekommen, denn in der Schlacht bei Dresden am 26. August 1813 hatte eine österreichische Batterie die vor dem Löbtauer Schlage gelegene Lunette Nr. 5 zu beschießen. Sie war neben dem Gasthose „die Sorge“ aufgestellt, wollte aber, um ein späteres Vorrücken zu verbergen und überhaupt eine bessere Placirung zu gewinnen, ihren Standort ändern, wozu man die Geschütze einzeln abgeprozt mittelst den Prozbäumen hinter der „Sorge“ hinweg an der nächstgelegenen Pulvermühle vorbei in die neue Position neben dem sogenannten Thürmchen führte. Prozen und Wagen gelangten ebenfalls dahin und wurden hinter dem Thürmchen aufgestellt.

Wie nöthig aber die beiden angegebenen Maßregeln sind, möge folgendes Beispiel darstellen:

Am Morgen des Schlachttages von Auerstädt, den 14. October 1806, ließ der König von Preußen die französische Avantgarde durch den General Blücher angreifen, und hatte letzterer 25 Escadronen von der Division Schmettau vereinigt. Bei einem dichten Nebel setzte sich General Blücher mit seinen Truppen sogleich in Bewegung und verfolgte die Chaussee nach Rösen. Zwischen Pappel und Tauchnitz stieß die Spitze mit der feindlichen Cavallerie zusammen, welche sogleich bis über Hassenhausen gejagt wurde; hiebei folgten ihr im Trabe einige Escadrons vom Regiment Königin nebst der reitenden Batterie Graumann. Jenseits Hassenhausen, wo die Chaussee eine Art Hohlweg bildete, erhielt diese Batterie, nebst ihrer Bedeckung in Nebel gehüllt, eine ganze Lage von einer französischen Batterie. Die Batterie wollte aus der Direction der feindlichen Geschütze weichen, aber die Abhänge des Weges waren gegen das Feld so steil geböscht und hoch, daß man sie kaum zu Pferde ersteigen konnte. In der Batterie entstand daher eine Verwirrung, aus der nur die drei letzten Geschütze, die bei dem großen Verlust an Leuten und Pferden noch zu wenden vermochten, sich mit der Bedeckung in Unordnung zurückziehen und den Händen des Feindes entrinnen konnten.

Wäre es vorauszusetzen, daß diese verlustvolle Flucht auch dann eingetreten wäre, wenn die Distanzen nicht blindlings verloren und die vordersten zwei Geschütze sich besonnen in's Feuer gesetzt hätten, da sie doch durch die zuerst gegen die Reiterei gefallenen Schüsse gewarnt und somit nicht in den gleichen Feuerbereich gerathen wären?

Eben so nothwendig als die bereits angegebenen Vorsichtsmaßregeln erscheint es für den Commandan-

ten einer Geschützabtheilung, daß er in der Nähe des Feindes die Führung der Geschütze in der Marschcolonne einer anderen Charge überlasse und sich an die Spitze zum Truppencommandanten begeben, damit er gleich beim ersten Zusammenstoß mit dem Feinde in die Lage komme, jene Aufstellung in das Auge zu fassen, welche den besten Erfolg des Geschützfeuers erwarten läßt.

Ist eine ganze Batterie einer Brigade zugewiesen, so wird dieselbe gewöhnlich in der Mitte der Marschcolonne des Gros so eingetheilt, daß die zur Brigade gehörigen Regimenter in sich selbst nicht getrennt werden.

Vormarsch
einer ganzen
Batterie.

Ob die Batterie alle Munitionswagen bei sich behalten oder schon mit ausgeschiedener Munitionsreserve marschiren soll, hängt von der wünschenswerthen Verkürzung der Colonne und der Voraussicht einer vielleicht momentan nothwendig werdenden Entwicklung in die Feuerlinie ab, wo dann das Auscheiden der Munitionsreserve leicht Unordnung, Zeitverlust und Hemmung der Communication verursachen könnte. Ist die Munitionsreserve ausgeschieden, so marschirt sie für sich an der Queue der Truppen, jedoch vor dem Brigade-Munitionspark und jedem Train.

Bei jedem Halt, sei er eine längere Rast oder ein Stillstand vor dem unmittelbaren Uebergang in ein Gefecht, ist zu streben, die Geschützabtheilungen abseits der Straße in eine geschlossene Aufstellung aufmarschiren zu lassen.

Was schon bei den leicht beweglichen und mit hinreichender Bedienung versehenen Geschützen beobachtet werden soll, verdient umsomehr Berücksichtigung bei den nachrückenden Munitionswagen, dem Brigade-

Munitionspark und beim Train. Durch diese Maßregel wird nicht allein nur die Communication freigemacht, sondern es wird die Uebersicht über die Mannschaft, Pferde und Material befördert, es wird jede Herstellung und Befestigung von beschädigten Theilen oder im Fußbeschlage erleichtert, endlich Befehle und sonstige Anordnungen augenblicklich ertheilt werden können, wodurch die Batterie in eine Verfassung kommt, aus welcher sie nach jeder Richtung anstandslos in eine neue Formation übergehen kann.

Diese Bemerkungen erscheinen so einfach und beinahe unwesentlich, und doch folgen aus ihrer Nichtbeachtung so manche Uebelstände, welche auf die Beweglichkeit der Batterie hindernd wirken oder wenigstens unbehilflich und schwerfällig sich darstellen. Die Rast in einer thunlichst gesammelten Aufstellung zu verbringen, ist jedenfalls dem einsamen und getrennten Warten auf der Straße vorzuziehen.

Gefechtsweise einer Batterie.

Die Gefechtsweise einer einzelnen Batterie oder kleineren Geschützabtheilung, welche den Truppen momentan zugewiesen ist, besteht einfach in der Formirung der Feuerlinie auf einem geeigneten Punkte im Bereiche der Truppe und in der Durchführung des dem Zwecke entsprechenden Feuergefechtes. Auf diese Absicht sollen alle Bestrebungen sich richten, und es wird sich diese im ebenen und freien Terrain auch ganz leicht erreichen lassen. Anders aber verhält es sich im coupirten Terrain, wo man zu Anfang des Gefechtes noch nicht die Stärke und Stellung des Gegners zu erkennen vermag. Man wird meistens den Punkt, auf welchem der Hauptangriff erfolgen soll, erst bei der Entwicklung des Gefechtes sehen können, und dann erst erfahren, wohin die vereinte Wirkung der Batterie zu lenken sein wird.

Aus diesem Grunde ist eine sorgfältige Recognoscirung der feindlichen Stellung sowie auch des diesseitigen Terrains vorzunehmen.

Der Batterie-Commandant soll deshalb, wenn die ersten Meldungen über den Feind von den Vortruppen einlaufen, sich selbst zur Detail-Recognoscirung des Terrains anbieten und eventuell ansuchen, dem bei den Vortruppen sich aufhaltenden General-Stabs-Officier sich zugesellen zu dürfen, um wenigstens vorläufig den Ort zu erkennen, auf welchem die Batterie auffahren soll, worauf dem Truppen-Commandanten bei der allgemeinen Recognoscirung der motivirte Antrag zu stellen wäre, wie dem Aufmarsche der Truppen entsprechend die Batterie vorgeführt und aufgestellt werden könne, und wann sie die nun bestimmte Aufstellung einzunehmen haben wird.

Wenn es sich um einen raschen Angriff handelt, wird der Batterie-Commandant den zur Recognoscirung mitgenommenen Unterofficier zur Batterie zurücksenden, damit selbe von dem sie einstweilen führenden Officier auf dem bestimmten Wege herangeführt werde, worauf er selbst das Commando zu übernehmen hat, um ihre nun in den Gefechtsbereich fallenden Bewegungen, ihre Placirung und ihr Feuer zu leiten.

Wenn Geschütze bei der Avantgarde eingetheilt waren und mit derselben in's Gefecht verwickelt wurden, so kann nur die Vertlichkeit und die Stellung des Feindes entscheiden, ob die Geschütze der Avantgarde in ihrer Stellung verbleiben und diese vielleicht durch Verstärkung der Geschützzahl behaupten sollen, oder ob die Batterie eine andere Aufstellung einzunehmen hat und die Geschütze der Avantgarde in diese einberufen werden sollen.

Wennachdem die Aufstellung des Feindes und das Terrain beschaffen ist, wird die Disposition mit der Batterie auch verschieden ausfallen. Immer muß aber das Bestreben dahin gehen, die Batterie beisammen zu halten, da nur die vereinte Wirkung aller Geschütze eine entscheidende Wendung hervorbringen kann.

Wäre jedoch die Stellung des Feindes so beschaffen, daß sie von verschiedenen Seiten angegriffen werden soll, dann wäre auch die Batterie angemessen zu theilen, wobei aber zu berücksichtigen wäre, von welcher Seite der Hauptangriff erfolgen soll, weil für einen Scheinangriff die Beigabe eines Geschützes meistens hinreichen dürfte.

Nachdem die Avantgarde beim Antreffen des Gegners sich in ein partielles Gefecht einlassen wird, so werden die Geschütze derselben eine Stellung genommen haben, die für sich recht gut gewählt sein kann, wo sie aber bei der allgemeinen Entwicklung des Kampfes nicht an jenem Orte stehen werden, von welchem die Fortsetzung und Entscheidung des Gefechtes erfolgen kann. Diese Geschütze werden daher, wenn sie nicht zur Batterie einberufen werden, ohne weitere Störung zu dem Schein- oder Flanken-Angriffe disponirt werden können, welcher zur Förderung des Hauptangriffes unternommen werden soll.

Eigenschaften
des Placi-
rungsortes
einer Batte-
rie und Be-
nützung des-
selben im
Gefechte.

Betrachten wir die Aufstellung der Batterie in Bezug auf die Eigenschaften des Placirungsortes, so werden zu den drei bereits erwähnten Erfordernissen für das gute Emplacement einer gezogenen Kanone noch folgende Rücksichten zu nehmen sein:

1. Daß bei einer Offensiv-Stellung die Placirung der Batterie möglichst seitwärts, selbst auswärts eines Flügels der von der Brigade einzuneh-

menden Position und ihrer beabsichtigten Angriffs-
linie gewählt werde.

2. Daß bei einer Defensiv-Stellung die Placi-
rung so gewählt werde, daß, wenn das Gefecht auf
das äußerste und selbst bis zum eventuellen Verluste
der Geschütze fortgesetzt werden soll, der Wirkung des
Geschützfeuers durch den Boden kein Abbruch geschehe,
daß der Feind nicht unter den Schuß komme oder
andere naheliegende Deckungen, die von unsern Trup-
pen nicht stark besetzt sind, benützen könne.

3. Die Stellung muß so geräumig sein, damit
die Intervalle, besonders starker Artillerie gegenüber,
vergrößert werden können; als Maximum dürften
25 Schritte angenommen werden, was der Batterie
175 Schritte Ausdehnung gibt. Eine größere Streckung
derselben würde die Leitung und Ueberwachung des
Feuers sowie das Zutragen der Munition erschwe-
ren und der Front besonders in Defensiv-Stellun-
gen eine entschiedene Schwäche ausprägen. Als Mi-
nimum dürften 10 Schritte angenommen werden, um
beim Auf- oder Abfahren die Geschütze noch anstands-
los wenden zu können.

In einigen Fällen können Abtheilungen einer
Batterie, besonders in der Defensiv-, auch noch klei-
nere Intervalle annehmen, aber dabei können die Ge-
schütze nicht mehr mit der Bespannung gewendet, son-
dern nur durch die Bedienung eingeführt werden,
und sie müssen zum Antreten des Rückzuges vorerst
zu den gedeckt aufgestellten Progen gebracht und dort
aufgeproßt werden. Niemals sollen die bespannten
Progen in so gedrängten Placirungen ungedeckt bei
den Geschützen behalten werden, da gefallene Pferde
und zerschossene Progen den letzten Ausweg absperren,
wodurch der Verlust des Ganzen verursacht werden kann.

4. Die in der Strecke der Geschütz-Aufstellung vorhandenen Deckungen sind sorgfältig zu benützen, und nicht darauf zu sehen, daß die Intervalle gleichmäßig eingehalten werde. Etwas vorgeschobene Geschütze können kleinere Intervalle nehmen, jedoch müssen die zurückstehenden von den vorderen weiter abbleiben, dafür aber wieder unter sich enger schließen. Die Benützung des Bodens bleibt Hauptsache, alles übrige ist nur Form und hat sich nach jener zu richten. An einem steil abfallenden Ravin ist das Zurückziehen der Geschütze von dem Rande des Abhanges vortheilhaft, wenn vom Feinde directe Schüsse aus der Tiefe kommen; fallen selbe aber im Bogen ein, so bietet die Batterie zu ihrem eigenen Nachtheil nebst dem unvermeidlichen verticalen Ziel auch noch das horizontale Ziel vor den Geschützen den feindlichen Projectilen dar. Es wird daher von der Erwägung der eben vorherrschenden größeren Gefahr abhängen, ob man die Geschütze zurückgezogen oder an dem Rande des Abhanges placiren wird.

5. Die Sicherung der Prozen und der beihabenden Munitionswagen ist nie zu unterlassen, besonders wenn man so weit vom Feinde absteht, daß keine Störung zu besorgen ist, welche die Batterie zum schnellen Davonsfahren veranlassen könnte. Jedoch sollen auch diese Deckungen nicht weiter als 50 bis 60 Schritte von den Geschützen liegen, um die Munition noch bei der Hand, — überhaupt aber, um auch diese Theile der Batterie noch im Bereiche der Commandostimme zu behalten.

6. Die Zufahrten und Abfahrten aus der Stellung sollen besonders in der Vertheidigung mehrere, leicht practicabel und nach rückwärts gerichtet sein.

Nach vorwärts führende Ausfahrten können natürlich nur zum Avanciren Vorthelle bringen.

7. Der Commandant der Munitionsreserve der Batterie hat diese, sobald das Gefecht beginnt, in eine gesicherte Aufstellung abseits der Straße zu bringen und durch aufgestellte Unterofficiere die Einfahrt zu derselben beaufsichtigen zu lassen.

Er selbst beobachtet die Stellung und jede Bewegung der Batterie, um bei Zeiten seine Reserve darnach in Bewegung zu setzen. Er muß umsichtig und entschlossen sein, die Verbindung sowohl mit der Batterie, als auch mit dem nächsten Munitionspark stets erhalten und auch bestrebt sein, den Weg zu dem letzteren erforschen und wo möglich recognosciren zu lassen. Seiner Thätigkeit ist es vorbehalten, der Batterie im Gefechte alles Nöthige zu besorgen und seine Munitionsfuhrwerke mit ganzer Ausrüstung in Bereitschaft zu haben, ohne ihre Sicherheit zu gefährden oder durch ungeschickte Aufstellung eine Passage zu hemmen.

Sobald er wahrnimmt, daß von der Batterie leer gewordene Munitionswagen, demontirte oder sonst beschädigte Geschütze, Proben oder von gefallenem Pferden herrührende Beschirrungen zurückgehen, hat er selbe zur Batterie-Reserve zu führen und die Batterie einstweilen durch einen Unterofficier beobachten zu lassen. Er selbst aber besorgt das unverzügliche Abgehen von eben so viel ausgerüsteten Wagen zur Batterie und überwacht das vollständige Ausleeren der zurückgekommenen, worauf selbe durch einen Unterofficier zum Abfassen der Ersatzmunition abgesendet werden.

Zum Ersatz der gefallenem Pferde sind die angeschirrten Reserve-Pferdepaaire vorzusenden, daher

darauf zu sehen ist, daß die Reservepferde nie beim Train zurückbleiben.

Dem zum Munitionsfassen abgehenden Unterofficier ist ein, wenn auch nur mit Blei geschriebener Erfordernißzettel mitzugeben, welcher nebst genauer Angabe der Batterie und ihrer Eintheilung, den Ort, Datum und Stunde der Absendung, die Zahl und Gattung der benötigten Zeugs-Sorten zu enthalten hat. Den Ersatz an Mannschaft leistet er von den beihabenden Reservemännern; Verwundete werden zum Verbandplatze gebracht und die leicht Verwundeten nach erhaltenem Verbande an die Stelle der abgesendeten Ersatzmänner gestellt; sein Wirkungskreis erstreckt sich auf alle im Rücken der fechtenden Batterie sich ergebenden Vorfällenheiten, um jederzeit nach Umständen Ersatz zu leisten, oder den Bewegungen der Batterie in angemessener Weise zu folgen.

Feuergefecht.

Aus der genommenen Stellung wird die Batterie ihr Feuer zuerst gegen jene Theile der feindlichen Truppen richten, welche dem Aufmarsche und der Aufstellung der eigenen Brigade zumeist schaden, daher vorzüglich gegen die Geschütze, um ihr Feuer zu schwächen und von den Truppen ab auf sich zu ziehen. Von dem Erfolge dieses Geschützkampfes wird es vorzüglich abhängen, ob die eigenen Truppen ohne lange Zögerung und ohne erhebliche Verluste sich entwickeln und zum Angriffe formiren können. Nach diesem Gefechtsmomente concentrirt die Batterie ihr Feuer auf jene Punkte, gegen welche unsere Angriffs-Colonnen gerichtet sind, und macht von jenen Geschossen Gebrauch, welche unter den obwaltenden Verhältnissen dem Feinde den größten Schaden zufügen. Sind endlich unsere Truppen so nahe angerückt, daß ihre unmittelbaren Gegner nicht mehr beschossen werden kön-

nen, so hat die Batterie ihr Feuer abermals gegen die noch wirkenden Geschütze oder gegen jene Abtheilungen des Feindes zu wenden, welche dem Angriffe von der Seite entgegentreten, und wenn endlich auch da nichts mehr zu beschießen wäre, ist gegen die feindlichen Reserven bis zur Entscheidung des Kampfes zu wirken.

Gelingt der Angriff, so wird von einer Halbbatterie das Feuer gegen die sichtbar werdenden retirirenden Feinde fortgesetzt, während die andere Halbbatterie mit Beschleunigung vorrückt, um bei der Besetzung der eroberten Position zur Hand zu sein, von wo der weichende Gegner nachdrücklich zu beschießen ist, worauf die rückwärtige Halbbatterie eine dem ferneren Zwecke angemessene Verwendung finden wird.

Mißlingt der Angriff, so wird aus der innehabenden Stellung das Feuer der ganzen Batterie gegen jene Feinde gerichtet, welche in größeren Massen unsere Truppen verfolgen wollen, um sie abzuhalten und dadurch das Sammeln der geworfenen Angreifer zu beschützen.

Nicht immer wird es gelingen, unter so einfachen Verhältnissen mit der Batterie ein Gefecht durchzuführen, da es durch die Beschaffenheit des Terrains oder durch die Entfernung und die Lage des angreifenden Punktes nothwendig werden kann, die Position zu wechseln. Dieser Wechsel der Position soll nie gleichzeitig mit der ganzen Batterie vorgenommen werden, um das Geschützfeuer nicht zu unterbrechen; ferner muß derselbe noch rechtzeitig ausgeführt worden sein, damit der angreifenden Truppe zur entscheidenden Action genügender Vorschub geleistet werden könne.

Unter allen Umständen dürfen einzelne Batterien sich niemals auf die große Portee ihrer Geschütze

verlassen, und wären sie auch manchmal gezwungen, auf größere Entfernungen als 3000 Schritte zu feuern, so dürfte hier meistens nur eine Halbbatterie in Position gebracht werden, während die andere Halbbatterie, durch Terrain, Cultur und schnelle Bewegung möglichst gedeckt, um jeden Preis trachten muß, sich in einer schon für Schrapnels günstigen Distanz zu placiren, worauf, wenn sie hier eingeschossen, auch die rückwärts gebliebenen Geschütze vorgezogen werden können.

Bei einem so raschen Vorgehen muß aber jene Vorsicht angewendet werden, welche die Geschütze vor Ueberräuschen oder einem schnell demaskirten feindlichen Feuer bewahre, damit es ihnen nicht so ergehe, wie jenen französischen Geschützen auf der breiten Chaussee von Mailand nach Melegnano in dem Treffen am 8. Juni 1859; diese, 6 an der Zahl, waren auf 1400 Schritte aufgefahren und feuerten ohne Erfolg gegen 4 Geschütze der Cavallerie-Batterie Nr. 10 des achten Artillerie-Regiments, welche am Ortseingange hinter einem Erdaufwurf gedeckt standen. — Die Franzosen, durch das Schweigen dieser Geschütze verleitet, rückten bis auf 900 Schritte auf der Chaussee vor, um von dort ein wirksames Feuer eröffnen zu können; sie waren noch im Abproben und Wenden begriffen, da wurden sie von den österreichischen Geschützen mit solcher Lebhaftigkeit und Wirkung beschossen, daß in kurzer Zeit die Straße mit Gefallenen bedeckt war und sie ihr Feuer einstellen mußten, um wieder zurückzukehren.

Daß bei den Bewegungen ebenso wie bei Placirungen die Batterien und ihre Abtheilungen alle Deckungen und Terrainvortheile zum Abschwächen der feindlichen Geschützwirkung geschickt und sorgfältig be-

nützen müssen, versteht sich von selbst, da sie nicht vor der entscheidenden Wendung des Gefechtes sich manövrirunsfähig machen lassen dürfen.

So benützte z. B. eine österreichische Batterie am ersten Tage der Schlacht bei Dresden am 26sten August 1813 Düngerhaufen zu ihrer Deckung und bekämpfte aus dieser Stellung auf ungefähr 1000 Schritte eine der Linnetten, welche zur Deckung der Vorstädte Dresdens angelegt waren, mit einem so wohlgerichteten Feuer, daß die Bonnets in kurzer Zeit weggerissen, die Brustwehre selbst aber bis zur Hälfte abgekämmt und die Geschütze dann, bis auf einen eisernen Zwölfpfünder, zum Schweigen gebracht waren.

Die zwölfpfündige preußische Batterie Nr. 2 wurde in der Schlacht bei Möckern (bei Leipzig), den 17. October 1813, durch ein Krautsfeld, welches vor ihrer Aufstellung lag, vor der mörderischen Wirkung der feindlichen Kartätschen beschützt, indem die ohnehin zu kurz gehenden Geschosse von den Krautköpfen aufgehalten wurden und die weiter göllenden nur blaue Flecke erzeugten.

Dieses Beispiel zeigt, daß selbst geringfügige Umstände nicht unbenützt zu lassen sind, um die Wirkung der feindlichen Geschosse zu vermindern.

Wie wichtig oft ein partielles Avantgarde-Gefecht in den Gang einer größeren Affaire eingreifen könne, zeigt die Schlacht bei Meerwinden am 18. März 1793.

Die österreichische Avantgarde hatte vom Erzherzog Karl den Auftrag, die Lütticher Hauptstraße zu vertheidigen. Sie hatte zu diesem Zweck Drsmael, wo die kleine Geete überschritten wird, mit dem D'Donnellischen Freibataillon besetzt, während die übrigen 5 Bataillone und 6 Escadrons Husaren auf den Drsmael

und die Straße beherrschenden Höhen Stellung genommen hatten.

Oberlieutenant Smola hatte auch daselbst seine Cavallerie-Batterie, zu der er noch die zwei dreipfündigen Bataillonsgeschütze von O'Donnell beigezogen hatte, vortheilhaft placirt.

Am Vormittag eröffnete der französische Feldherr Dumouriez den Angriff in 7 Colonnen, von welchen die Division Miranda, 7000 Mann, 1000 Reiter mit zahlreichem Geschütz, als sechste Colonne auf der Rütlicher Straße vorrückte. Gegen Mittag gelang es, sich des Dorfes Orsmael zu bemächtigen, obgleich das Regiment Sztarah (gegenwärtig Ghulan) das Freibataillon unterstützt hatte. Oberlieutenant Smola verwehrte durch mehrere Stunden die stets erneuerten Versuche der Division Miranda, aus Orsmael hervorzubrechen; endlich gegen 4 Uhr Nachmittags glückte es ihr, den Ausgang zu erzwingen. Gleichzeitig besetzte die siebente und äußerste Colonne des Feindes unter Champmorin das Städtchen Veau, worauf ihre Batterien die Stellung der österreichischen Avantgarde der Länge nach bestrichen.

Mit besonderer Kaltblütigkeit verharrete Smola als der letzte in seiner frühern so wichtigen Aufstellung, und als er sich nach vielständigem heftigen Geschützkampfe gegen die an Zahl weit übermächtigen Gegner zurückziehen mußte, rettete er noch persönlich, mit Unterstützung des Husaren-Obersten Devay und einiger Grenadiere, einen als demontrirt bereits verlassenen Zwölfpfünder. Ein Theil der feindlichen Truppen mit mehreren Batterien entwickelte sich nun zu beiden Seiten der Straße, um den gewonnenen Vortheil zu verfolgen. Doch Smola machte seine einsichtsvolle Thätigkeit in diesem entscheidenden

Momente auf das glänzendste geltend. Seinem unermüdlichen Eifer gelang es, durch Vereinigung der Kanonen der nächsten Truppe und von der Reserve herbeigerufener Geschütze eine von ihm geleitete Batterie von 10 Zwölfpfündern, 2 Haubizen und 2 Dreispfündern dem vordringenden Feinde entgegen zu stellen, während seine Cavalleriegeschütze in mehreren, durch die Nähe vom Feind höchst kühnen Aufstellungen das Auffahren des schweren Geschützes und dessen Flanken sicherten.

Ungeachtet des eigenen großen Verlustes an Mannschaft und Pferden brach dieses verheerende Feuer in der ausgiebigsten Schußweite die Kraft des feindlichen Sturmes, mehrere Geschütze der Franzosen waren bald unbrauchbar und ihre Infanterie (wie Dumouriez selbst sagt) derart entmuthiget, daß einige Bataillone die Flucht ergriffen. Nun wendete Smola durch ein Flanken-Manöver seine Cavallerie-Batterie gegen die rechts von ihr auf der Straße vorgedrungenen Bataillone und erschütterte deren Haltung durch einige, mit dem letzten Aufwande seiner Munition gegebene Kartätschenlagen in so kräftiger Weise, daß der vom Erzherzog angeordnete Reiterangriff nachdrücklich vorbereitet wurde.

Die Huzaren und Kürassiere, für deren Eintreffen durch die Standhaftigkeit der Artillerie Zeit gewonnen war, hieben mit solchem Erfolge ein, daß Miranda's Colonne in Unordnung auf die Straße zurückgeworfen wurde. Noch hielt dieser feindliche Flügel zur Deckung seines Rückzuges den diesseitigen Rand des weitläufigen Orsmael und das angrenzende Gütenhofen mit Truppen und Geschütz besetzt.

Smola's Cavallerie-Batterie, von der ein bedeutender Theil der Mannschaft und Pferde auf dem

Schlachtfelde lag, war nun wohl in ihrer Wirkung gelähmt; dies konnte aber nicht dem rastlosen Eifer ihres Führers Schranken setzen. Ohne höheren Befehl nahm er 3 Sechspfünder vom Regiment Szaraj und beschloß aus einer geschickt gewählten Stelle die letzte französische Batterie so wirksam, daß sie ihren Vortheil im Abzuge suchte. Das Regiment Szaraj erstürmte nun Orsmael wieder, und Smola führte dessen Geschütze am jenseitigen Eingange des Dorfes nächst der Straße auf. Die Huzaren und Kürassiere setzten den Fliehenden bis Overhespen nach.

Die Sieger eroberten 26 Geschütze allein von Miranda's Division, welche von einem panischen Schrecken ergriffen noch Nachts hinter Tirlemont, also fast 2 Meilen weit, in vollständiger Auflösung floh; der Verlust dieses linken feindlichen Flügels betrug 2000 Tode und Verwundete.

Eine noch wichtigere Rolle als beim Angriffe fällt der Artillerie in der Vertheidigung zu, da ihre große Feuerwirkung ganz geeignet ist, die vorrückenden feindlichen Colonnen aufzuhalten. Die Stellungen, welche man in der Regel schon vorher auswählen kann, werden so genommen, daß alle Wege und Terrainstrecken, die der Feind in seinem Vorrücken passiren muß, möglichst concentrisch beschossen werden.

So lange die Geschütze nicht in Wirksamkeit treten, sucht man ihre Aufstellung dem Auge des Gegners zu entziehen, um ihn zu verhindern, schon vorher seine Maßregeln zu treffen, und um ihn auf gewissen Punkten durch Artillerie-Feuer zu überraschen, wo er solches vielleicht am wenigsten erwartet. Bietet das Terrain keine Gelegenheit zu derartigen Maskirungen der Batterien, so stellt man dieselben hinter den Linien der andern Truppen auf. Auf die

größeren Entfernungen werden die auffahrenden Batterien so beschossen, daß sich das ganze Feuer auf selbe concentrirt, um sie daran zu hindern, den Angriff vorzubereiten. Beginnt dennoch der eigentliche Angriff, so richtet sie ihr Feuer ausschließlich auf die vorrückenden Colonnen. Mit Kaltblütigkeit muß sie in diesen Augenblicken das feindliche Artillerief Feuer ertragen und sich durchaus nicht von ihrem Zielpunkt abbringen lassen. Ihre Stellungen darf sie nicht vorzeitig verlassen; das Schrapnellfeuer, und in manchen Fällen selbst das Kartätschenfeuer, führt endlich die Entscheidung herbei, und so wird es oft gerade in den letzten Augenblicken, wenn es mit Ruhe und Entschiedenheit fortgesetzt wird, den feindlichen Angriff scheitern lassen.

Ein voreiliges Verlassen der Position führt oft zu den verderblichsten Folgen; der Infanterie gegenüber wird die Artillerie bei gesichertem Rückzuge allemal Zeit genug behalten, um zu entkommen, und von Reiterei wird Artillerie schließlich doch eingeholt. Die Artillerie suche dann allemal das Heil in ihrem Feuer. Ebenso verfare sie bei allen überraschenden Angriffen des Feindes, von welcher Seite er auch komme. Ein schnelles Begrüßen desselben durch ein wohlgezieltes Feuer mit Schrapnells oder Büchsenkartätschen wird sie eher aus der Verlegenheit ziehen, als ein überstürzendes, oft Verwirrung erzeugendes Aufprogen und Davonsfahren.

Als in der Schlacht bei Memmingen, den 10. Mai 1800, die österreichisch-baierische Armee den Rückzug antrat, erhielt der baierische Oberlieutenant Koch den Befehl, mit zwei sechspfündigen Kanonen denselben zu decken und zu diesem Behufe die auf einer Anhöhe genommene Stellung so lange als

möglich zu halten. Es war schon vollends Nacht geworden, als die Franzosen, welche die Position gänzlich verlassen glaubten, vorrückten. Koch zog sich mit seinen Geschützen etwas hinter die Anhöhe zurück und empfing die nahe anrückenden Feinde, als sie sich auf der Anhöhe zeigten, so kräftig mit zwei Kartätschenschüssen, daß von ihnen ein großer Theil getödtet wurde und der Rest in Schrecken die Flucht ergriff. Koch rettete hiedurch nicht nur seine Geschütze, sondern hielt auch die Position während der Nacht und trug so viel dazu bei, den Rückzug der Oesterreicher nach Ulm glücklich zu schützen.

In der Schlacht bei Leipzig am 18. October 1813, als die Brigade Ziethen (Preußen) das Dorf Zuckelhausen genommen hatte und den Angriff auf Stötteritz fortsetzte, bewarf die Batterie der Brigade letzteres Dorf und beschoß die neben diesem Dorfe aufgestellten feindlichen Truppen. Während dieses Batteriefeuers kamen einige Schwadronen französischer Huzaren um das Dorf Stötteritz herumgetrabt, stuzten einen Augenblick, als sie die Batterie sahen, und formirten sich zum Angriff gegen dieselbe. Die Batterie stellte ihr Kugelfeuer ein, ließ die Huzaren in wirksame Kartätschenschußweite heran und gab ein so ruhiges, gut gerichtetes Kartätschenfeuer, daß die Feinde augenblicklich wendeten, in Eile den Schüssen der Batterie sich zu entziehen suchten, einen nicht unbedeutenden Verlust zurückließen und hinter dem Dorfe Stötteritz verschwanden. Die Batterie war einige hundert Schritte vor ihre Brigade vorgeschoben, sie mußte ihre Waffengefährten unter muthiger Anführung bereit, und wartete daher mit aller Ruhe des feindlichen Angriffes, auf die Wirksamkeit ihrer Geschosse bauend.

Die österreichische Brigade Kollovrat war am 23. März 1849 um 11 Uhr Vormittags mit ihrer Avantgarde, bestehend aus dem 9. Jäger-Bataillon und einer Escadron Reuß-Husaren, vor Olengo auf piemontesische Vortruppen gestoßen. Diese wurden nach einem kurzem Plänkler-Gefecht zurückgedrängt. Die Brigade formirte sich währenddem zum Angriffe, und es hatten rechts von der Hauptstraße nach Novara das 9. Jäger-Bataillon und zwei Bataillone Kaiser-Infanterie, links von dieser Straße die 2 Bataillone Franz-Karl-Infanterie sogleich den Angriff unternommen und waren bis über Castellazzo einerseits, bis zur Villa Visconti andererseits vorgedrungen, als die ganze Brigade Savona, verstärkt durch ein Regiment Savojarden und zwei Bataillons vom 11ten Infanterie-Regimente, im Sturme bis Cavallotta und über Castellazzo vorrückten und von letzterem Punkte, protegirt von dem Feuer aus einer Achtpfünder- und einer Sechszehnpfünder-Batterie, sich gegen Olengo zum Angriffe anschickten.

Die früher Vorgebrungenen konnten einem solchen umfassenden Angriffe nicht lange widerstehen und waren gegen 2 Uhr Nachmittags hinter Cavallotta und bis vor Olengo zurückgedrängt worden.

Die halbe Cavallerie-Batterie Nr. 2 unter Commando des Lieutenants Tzechovini hatte rechts von der Hauptstraße Stellung genommen. In diesem kritischen Momente erhielt die Brigade Kollovrat die so dringend nöthige Verstärkung durch die Brigade Stadion, welche mit dem 11. Jäger-Bataillon, einem Bataillon Baumgarten und vier Geschützen der Sechspfünder-Fußbatterie Nr. 4 das Regiment Franz-Karl und die Raketen-Batterie Nr. 2 unterstützten, ferner war auch die Zwölfpfünder-Batterie Nr. 2 links von

der Straße aufgefahren. Lieutenant Czechovini, der während dieser Zeit auf beiläufig 700 Schritte mit seiner halben Batterie das Feuer von 14 Geschützen erwiderte, hatte eben ein Geschütz eingebüßt, weil der Laffettenkasten desselben durch eine feindliche Granate in die Luft gesprengt wurde. Es war 2 Uhr Nachmittags, als er bemerkte, wie die Piemontesen zum Angriff gegen Olengo vorrückten. Schnell entschlossen, ließ er seine noch intacten zwei Geschütze vorwärts aufziehen, führte sie im Galopp bis auf die wirksamste Kartätschen-Distanz gegen jene Colonnen und feuerte mit solcher Wirkung, daß der Angriff zum Stehen gebracht wurde. Hier wurde noch ein Geschütz demontirt, aber Czechovini hielt mit dem einzigen noch so lange Stand, bis der Lieutenant Vanger mit der zweiten halben Batterie herangekommen war. Da nun auch Kollovrat mit den Fußtruppen muthvoll vordrang, so wich das piemontesische 15. Regiment in Unordnung zurück, und es gelang von 2 1/2 Uhr Nachmittags an die Stellung zu behaupten, was um so leichter wurde, da währenddem auch die Brigade Viechtenstein aufmarschirt war und die Brigade Simbschen unmittelbar ihr folgte.

Hätte Czechovini der Uebermacht gegenüber sich allein auf das Aushalten in der Defensiv beschränkt, so wäre aller Wahrscheinlichkeit nach der Ausgang dieses Gefechtsmomentes wenigstens ein zweifelhafter gewesen, während durch sein kühnes Vorgehen nicht nur der Angriff abgewiesen, sondern auch das gewonnene Terrain erfolgreich behauptet werden konnte.

Diese Beispiele geben genügend zu ersehen, wie mannigfaltig die Artillerie sich feindlichen Angriffen gegenüber verwenden läßt, und wie wirksam sie dagegen

aufzutreten im Stande ist. — Aber doch gibt es Gefechtsverhältnisse, in welchen sie auf die bloße passive Vertheidigung an Ort und Stelle gewiesen werden kann. — Diese treten gewöhnlich ein, wenn feindliche Cavallerie in größerer Zahl die diesseitigen Fußtruppen bedroht. — In einem solchen Verhältnisse wird die Infanterie in ihren Bewegungen ungemein gehemmt, weil sie gezwungen wird, sich jeden Augenblick in Carrés und zur Abgabe des energischsten Schnellfeuers zu formiren, wobei jedes Hinderniß, welches die Behemenz des Reiteranpralles zu vermindern vermag, mit Besonnenheit und Umsicht benützt werden muß.

Die Artillerie muß zwischen den geschlossenen Colonnen der Fußtruppen an der am meisten bedrohten Seite eingetheilt werden und sich so in Bereitschaft halten, daß sie in dem Momente, wo die Bataillone wirklich bedroht werden, auch schon abgeprobt habe, um die lästigen Gegner mittelst wenigen, aber wohlgezielten Schüssen zu verscheuchen.

Gelingt dieses nicht und zeigt sich die ernste Absicht auf einen wirklichen Angriff, so gilt kein Fahren mehr, sondern nur ein gut geleitetes Feuer, welches der Reiterei noch vor dem Ankommen in die Gewehrschußweite empfindliche Verluste bereitet hat. — Das Schrapnel ist hiezu das geeignetste Projectil, dem endlich die Büchsenkartätschen-Lagen folgen.

In einer solchen Situation ist alles von den Geschützen zu entfernen, was nicht zur unmittelbaren Bedienung derselben gehört. — Die Prozen und die Munitionswagen eilen in einen Klumpen zusammen und vereinigen sich wo möglich mit dem Brigade-Munitionspark, oder mit sonstigen nahe genug befindlichen Fuhrwerks-Abtheilungen, um mit den-

selben eine für Reiterei undurchdringliche Wagenburg zu bilden, welche von der Bedeckungs-Truppe und allen nicht in die Carrés gelangten Nachkömmlingen vertheidigt wird. Bei dem nachdrücklichen Gebrauche der schnellfeuernden Hinterladungsgewehre wird von einer gut zusammenhaltenden Infanterie, die durch die Ueberraschung nicht in Unordnung gebracht wurde, ein jeder Reiterangriff abgewiesen werden können.

Nach dem Verschwinden der Reiterei tritt das Bestreben ein, durch die schnelle Fortsetzung der Bewegung sich aus der aufgedrungenen mißlichen Lage zu ziehen, um endlich ein Terrain zu gewinnen, das zur Besetzung und Abwehr der Reiterei genügende Stützpunkte bietet.

Solche Gefechtsverhältnisse dürften in der neuen Zeit nur mehr auf Rückzügen oder bei Bewegungen in weiten, hindernißlosen Gegenden eintreten. Im ersten Falle bei den Arrièregarden gegen die verfolgende feindliche Cavallerie, im zweiten Falle aber nur gegen isolirte, zu besonderen Unternehmungen bestimmte Truppenkörper. — In beiden Fällen bleibt der Artillerie nur das gleiche Verfahren, da schnelle Eröffnung des Feuers und rasche Fortsetzung der Bewegung sich alternirend ergänzen und die Bewegung der Fußtruppen nicht beeinträchtigen darf, wobei das schnellere Bewegungsvermögen wesentlich dazu benützt werden muß, um die Zeit zur Herbeiholung der Prozen 2c. wieder einzubringen.

Als in der Schlacht bei Waterloo am 18. Juni 1815 der französische Marschall Ney an der Spitze von 5000 Kürassieren einen großen Angriff auf die Mitte der englischen Stellung machte, schützte sich die Bedienungs-Mannschaft der englischen Artillerie dadurch vor der feindlichen Reiterei, daß sie sich mit

dem Radzeug in die Carrés der Infanterie begab, während sich die Protzen im Galopp zu den Reserven zurückzogen. Die Geschütze blieben einstweilen verlassen stehen und traten wieder in Thätigkeit, als die feindliche Reiterei, welche an der tapferen Haltung der Infanterie einen unvermutheten Widerstand fand, und dann zwischen den Carrés bis zu den Reserven durchgejagt hatte, dort von der englischen Cavallerie ihrerseits angegriffen und zurückgeworfen, abermals vor die englische Front, aber in Unordnung und mit großem Verlust gekommen war.

Treten die diesseitigen Truppen den Rückzug an, so deckt die Artillerie denselben. Die Batterie bleibt in ihrer Aufstellung so lange, bis das dem Feinde zunächst stehende Treffen herankommt, um bei erfolgenden Angriffen mit ihrem Feuer zur Hand zu sein. Den Rückzug vollzieht sie abtheilungsweise, um durch das Feuer der stehen gebliebenen Geschütze den Feind noch abzuhalten, bis die rückwärtigen es übernommen haben, worauf erst die vorderen bis zur stehenden Abtheilung zurückgehen, um mit ihr vereint zu wirken.

Wird eine längere Behauptung von Stellungen nothwendig, um den Truppen währenddem Zeit zu lassen, sich zu sammeln oder zurückzuziehen, so bleibt die Batterie in einer derartigen Position möglichst lange stehen und folgt dann in schnellerer Gangart den andern Truppen. Wie lange überhaupt eine Batterie in einer Position auszuhalten habe, ob sie dieselbe noch rechtzeitig verlassen, oder es selbst auf den Verlust des Materiales ankommen lassen soll, wenn nur dasselbe so lange als möglich gewirkt hat, wird theils von den Gefechtsverhältnissen, theils von der Einsicht der Commandanten abhängen. Es bleibt

in einem solchen Falle zu wählen und zu entscheiden, ob das Materiale unbedingt aufgeopfert oder noch für kommende Fälle erhalten werden soll.

Die Cavallerie-Batterie Nr. 7 des achten Artillerie-Regiments hatte in der Schlacht bei Königgrätz am 3. Juli 1866 in einer Schanze oberhalb Lipa Stellung zu nehmen, aus welcher dieselbe jedoch später, da das Terrain nicht hinlänglich beherrscht werden konnte, an den rechten Flügel der hinter flüchtigen Deckungen stehenden achtpfündigen Batterien Nr. 9 und Nr. 10 desselben Regiments in der Nähe des Ortes Ehlum befehligt wurde.

In dieser neuen Aufstellung betheiligte sich die Batterie mit Erfolg an der Bekämpfung des vorrückenden Feindes. Es ist bekannt, daß es den Preußen im Laufe des Nachmittags gelungen war, sich unbemerkt in dem Orte Ehlum festzusetzen. Die unheilvolle Nachricht von dem Erscheinen der Preußen in Ehlum war dem Oberstlieutenant Korps durch den Artillerie-Lieutenant Sommlitner überbracht worden. Die Meldung klang unglaublich, aber einzelne, auf die nächst Ehlum stehenden Batterien fallende Gewehrschüsse ließen an der fürchterlichen Wahrheit nicht mehr länger zweifeln; außerdem umdrängten feindliche Truppen den rechten Flügel des 3. Armee-corps, wo die Batterien standen.

Welche Folgen dieser Durchbruch haben müsse, welchen Ernst die Lage angenommen, die Ueberzeugung, daß nicht nur die zwei Achtpfünder-Batterien unrettbar verloren, sondern daß selbst das Armee-corps, wenn demselben die nothwendige Frontveränderung nicht mehr gelänge, auf der Rückzugslinie gefährdet würde, dieses alles lag an einem Momente,

und Hauptmann van der Gröben erfaßte seine Aufgabe.

Es galt hier nur, sich mit selbstbewußter Aufopferung mit der Batterie gegen Ehlum zu wenden, an den Ort anzufahren und den Feind mit Kartätschen zu überschütten.

Die ganze Batterie, bis auf ein Geschütz und wenige Mann, bedeckte die Wahlstatt, aber der über rasche Feind hatte nicht gewagt, sich ihr zu nähern.

Die beiden Achtpfünder-Batterien hatten ungefährdet ihre Aufstellung verlassen und das 3. Armee-Corps hatte die nothwendige Frontveränderung ausgeführt.

Die halbe Zwölfpfünder-Batterie Nr. 9 des 8. Artillerie-Regiments hielt in dem Treffen von Montebello am 5. Mai 1859 ihre günstig genommenen Aufstellungen, trotz dem heftigen Vordrängen der Franzosen und ungeachtet des gegen sie vereinigten Feuers mehrerer französischer Batterien, auch noch bei dem schon begonnenen Rückzuge der andern Truppen so lange, bis durch ihr Feuer der Andrang der Feinde erlahmte und sie endlich mit den letzten Abtheilungen unbehelligt den Kampfplatz verlassen konnte.

Am Nachmittage der Schlacht bei Vigny, am 16. Juni 1815, wurden die preussische Zwölfpfünder-Batterie Nr. 4 unter dem Capitain Maher und die Zwölfpfünder-Batterie des Capitains Junghaus zwischen Vigny und St. Amand aufgestellt und wiesen von hier aus alle Versuche des Feindes, vorzudringen, durch ihr mörderisches Feuer zurück. Die feindliche Artillerie vermochte keiner der beiden Batterien besonders zu schaden, dagegen trugen beide wesentlich dazu bei, die Unternehmungen des Feindes aufzuhalten. So behaupteten sie ihre Stellung rühmlich bis

gegen Abend, als eine Linie feindlicher Kürassiere gegen sie herandrückte, die, das Feuer nicht beachtend, nur zu deutlich zeigten, daß die Vernichtung der beiden Batterien ihre Absicht sei. Die eigene Bedeckung von westphälischer Cavallerie war verschwunden. Man hielt es am gerathendsten, zurück zu gehen, und that dieses halbbatterieweise, oft mit Kartätschenfeuer, das die feindlichen Reiter in Masse niederstreckte, sie aber doch im Vorgehen nicht aufhielt.

Unter diesen Umständen wurde die Lage beider Batterien um so kritischer, als ein weiteres Zurückgehen in Front unmöglich wurde. Rückwärts lag eine Chaussee, zu welcher man nur mittelst eines engen Durchganges, der nur von einem Geschütz zu passiren war, gelangen konnte. Auf der einen Seite dieses Durchganges war ein tiefer, nicht zu überschreitender Graben, auf der andern aber ein Gehöft mit seiner Umzäunung und Garten. Dadurch wurde der schmale Weg zu einem gefährlichen Engpasse, und die Junghaus'sche Batterie, welche ihm am nächsten war, hatte denselben mit dem größten Theil ihrer Geschütze bereits passirt, als zum größten Unglück eines der letzten derselben in dem Durchgange umwarf und das folgende, welches an diesem noch vorbei zu kommen suchte, sich so verfuhr, daß der Weg völlig verstopft wurde.

Zwei Geschütze der Mayer'schen Batterie waren erst glücklich durchgekommen, und die andern, bis dahin unausgesetzt den Feind beschießend, hatten eben aufgeproßt, um durch den Engpaß schnell zu entkommen, als jener verhängnißvolle Unfall eintrat. Zum Abproßen und Schießen war nun keine Zeit mehr, da die Cavallerie bereits zwischen den Geschützen ankam.

Die Mannschaft flüchtete mit dem Ladzeuge nach dem Gehöfte, wo sie vollkommen Schutz gegen die Reiter fand, die ihr dahin und nach der Chaussee nicht zu folgen vermochten. Nur 10 Mann wurden überrascht und niedergehauen, von den Pferden aber 40 erstochen. Die Cavallerie nahm nur ein Geschütz mit fort, die übrigen fünf wurden von der Mannschaft gleich wieder besetzt, nachdem die Kürassiere von diesseitigen Husaren vertrieben worden waren.

Auch das fehlende Geschütz fand man einige Tage nach der am 18. Juni stattgehabten Schlacht bei Belle-Alliance im Walde wieder, nachdem es der Feind eine Meile von der Stelle, wo er es genommen, weggeschleppt hatte.

In der Batterie Mayer machte man sich keinen Vorwurf, daß man durch irgend ein Versäumniß ein solches Unglück mit herbeigeführt hätte. Unter dem Schutze dieser Batterie hatte die andere ihren Rückzug bewirkt, die feindliche Cavallerie war außerordentlich gelichtet worden, und bei der Ordnung, die unter allen Umständen in der Batterie herrschte, sowie bei der Schnelligkeit der Bewegungen, glaubte man ganz bestimmt, die Chaussee zu erreichen.

Am 8. Mai 1849 rückte die Division FML. Baron Wimpffen vor Bologna. Als die Brigade Thun sich der Porta Galliera näherte, fand sie dieselbe offen und unbewacht und ringsum herrschte die tiefste Stille; dadurch ließ sich das erste Bataillon Erzherzog Karl verleiten, ganz nahe heranzurücken. Da ward das Thor plötzlich verschlossen und die Truppe von der Mauer herab mit einem heftigen Kartätsch- und Kleingewehrfeuer empfangen, so daß das Bataillon zurückweichen mußte; jetzt ließ der General eine Batterie auffahren, um das Thor ein-

zuschießen, allein dieser Versuch mißglückte, da das massive Thor den 6pfündigen Kugeln widerstand.

Da die Pferde theils wegen des heftigen Feuers des Feindes, theils wegen Schwierigkeiten des Bodens nicht herankommen konnten, so zogen die Soldaten selbst die Kanonen aus dem Bereiche des Feuers, eine halbe Batterie stand noch in Position. Die Feinde bemerkten die Gefahr, in der diese halbe Batterie sich befand, und einige Lastträger als Wortführer des Pöbels riefen den innerhalb des Thores aufgestellten Carabinieren zu: „Jetzt zeigt, daß Ihr zu etwas nutz seid!“ Durch diesen Zuruf gereizt, sprengten etwa 60 dieser Reiter zum Thore hinaus, um sich der Kanonen zu bemächtigen. Nun erhoben sich die größtentheils auf dem Boden und im Gräben liegenden Kanoniere und empfingen die ansprengenden Reiter mit einem solchen Kartätschenhagel, daß ihre Anführer Oberst Boldrini und Major Marliani nebst zwei Drittel der Reiter todt auf dem Platze blieben. Die gefährdete Batterie war gerettet und General Thun zog sich in eine entsprechende Stellung zurück. Acht Tage später, den 15. Mai, nöthigte man die Stadt durch ein Bombardement zur Uebergabe.

9. Gefechtsweise der Divisions-Artillerie.

Die Divi-
sions-Artil-
lerie und das
Wirken ihres
Chefs.

Die einer Armee-Division beigegebenen Batterien bilden einen selbstständigen und vereinten Körper unter Leitung und Commando eines Artillerie-Stabs-Officiers, welcher zugleich der Artillerie-Chef der respectiven Division ist und dem Divisions-Commandanten in jeder Hinsicht untersteht, zugleich aber auch für die richtige Verwendung der Artillerie verant-

wortlich bleibt. Der Divisions-Artilleriechef, welcher in dieser Eigenschaft besonders als das artilleristische Organ des Divisionärs anzusehen ist, und daher nicht bloß als Commandant der rein taktischen Bewegungen der Divisions-Artillerie betrachtet werden darf, wird zur Berathung der operativen Marsch-Dispositionen beigezogen und hat seine, die Eintheilung, Bewegung und Aufstellung der Batterien und des Divisions-Munitionsparkes beantragende Stimme hierbei zur Geltung zu bringen, damit die Colonnenwege und Aufstellungsorte derselben zweckentsprechend bestimmt werden.

Der jeweilige Standort des Munitionsparkes muß auch allen Truppen der Division bekannt gegeben werden.

Um sowohl während dem Marsche, als auch insbesondere während einem Gefechte die Dispositionen, Avisos und sonstige Befehle an die unterstehende Artillerie ertheilen zu können, sind nebst dem Stabs-officiers-Adjutanten und dem Stabstrompeter auch von jeder Batterie, so wie auch vom Divisions-Munitionspark ein gut berittener, intelligenter und hiezu eigens unterrichteter Unterofficier zum Ordonnanz-Dienste beizuziehen. Die wichtigen und auf die zeitgemäße Ausführung aller Anordnungen den wesentlichsten Einfluß ausübenden Verrichtungen des Adjutanten und der Ordonnanz-Unterofficiere erfordern eine sorgsame Auswahl dieser Individuen, welche nebst Entschlossenheit mit schneller und richtiger Auffassung auch ein gutes Gedächtniß und wohlgebildete Sprachfertigkeit besitzen müssen, um die mündlichen Befehle wortgetreu behalten und ebenso in militärisch geziemender Weise überbringen zu können. Nebst diesen persönlichen Eigenschaften aber müssen dieselben alle

Befehls-
gebung und
die Mittel
dazu.

Truppen und Abtheilungen der Division wohl kennen und zu unterscheiden wissen, um mit Hilfe dieser Kenntniß und einer schnellen Orientirungsgabe in jedem Terrain die ihnen übergebenen Aufträge auch richtig an ihre Bestimmung überbringen zu können.

Nur durch den Artilleriechef selbst oder durch die ihm zur Verfügung stehenden Individuen sollen den Artillerie-Abtheilungen die sie betreffenden Dispositionen und Befehle ertheilt werden, damit Eingriffe in die Haupt-Disposition und nicht entsprechende fehlerhafte Bewegungen vermieden werden können, und der Artilleriechef jederzeit in der vollen Kenntniß über die Punkte und die active Wirksamkeit aller seiner Leitung untergestellten Abtheilungen verbleibe.

Der Artilleriechef wird sich daher in der Regel beim Divisions-Commandanten aufhalten und von dort aus auf die richtige Verwendung der Artilleriewaffe einwirken. Nur in jenen Fällen, wo nach der bereits festgesetzten Disposition ein gleichzeitiges in das Feuer setzen oder überhaupt eine Massenwirkung der Divisions-Artillerie beabsichtigt wird, hat er persönlich die Leitung des Feuergefechtes zu übernehmen, aber auch in einem solchen Falle wäre der Adjutant beim Divisionär zu belassen, damit die Verbindung desselben mit dem Artilleriechef nie unterbrochen werde.

Damit durch die mündlich überschickten Befehle nicht Mißverständnisse hervorgerufen werden können, muß die nachstehende, bereits vorgeschriebene allgemeine Regel strengstens beobachtet und zur Ausführung gebracht werden.

Jeder Officier oder Unterofficier muß dem ihm versendenden Vorgesetzten vor dem Wegreiten den

zu überbringenden Befehl wortgetreu wiederholen, und sobald er ihn ausgerichtet hat, ohne Verzug schleunig zurückkehren, wo er zur Versicherung der richtigen Ueberbringung den ausgerichteten Befehl nochmals zu wiederholen, so wie die ihm etwa gewordene Antwort oder Auskunft zu melden hat.

Hingegen bleibt es Pflicht eines jeden Untercommandanten, wenn ihm Befehle unklar oder gar nicht zugekommen wären, dieselben erneuert oder so gleich einzuholen.

Besonders wichtige Befehle, namentlich wenn solche eine vom Feinde vielleicht unsicher gemachte Gegend zu passiren haben, müssen zweimal, und zwar auf verschiedenen Wegen expedirt werden; die damit versendeten Gallopins haben dann vor dem Abreiten, wenn der Befehl ein schriftlicher, die Expedition zu lesen, damit sie, wenn sie in Gefahr kommen gefangen zu werden, im Stande seien, die Depesche früher zu vernichten und sich dann wo möglich noch durchzuschlagen.

Diese Maßregeln behufs Absendung von Befehlen sind um so nothwendiger, als es häufig eintreten wird, daß von dem als Gros zu betrachtenden Körper nach jeweiligem Erfordernisse Detachirungen statthaben können, oder daß die Batterien auf verschiedene Punkte disponirt werden, um die Vortheile des Terrains bestens zu benützen, oder um den Feind in ein concentrirtes oder Kreuzfeuer zu bringen.

Der richtige Gebrauch der Divisions-Artillerie Gebrauch der Divisions-Artillerie. wird es mit sich bringen, daß sie nach der Beschaffenheit des Terrains und nach dem speciellen Zweck des Gefechtes die ihr zufallenden Aufgaben löse, als: Protegirung der Truppen bei der Annahme der Gefechtsstellung und während ihrem Vormarsche bis zur

Formirung zum entscheidenden Angriffe, Vorbereitung desselben, endlich die Verfolgung oder Abwehr des Feindes, je nach dem günstigen oder ungünstigen Ausgange des Anpralles, andererseits die Stärkung der Defensiv und Deckung des allenfallsigen Rückzuges, mit einem Worte: die Divisions-Artillerie muß nicht allein als Hilfswaffe zur Unterstützung der Truppen, sondern in den meisten Fällen zur Entscheidung des Kampfes hauptsächlich mitzuwirken bestrebt sein.

Wegen dieser beinahe auf alle Gefechtsmomente ausgedehnten Thätigkeit der Divisions-Artillerie und weil das Geschützfeuer eine so weit reichende und hervorragend große Wirksamkeit besitzt, bildet die Divisions-Artillerie jenen Haupttheil einer Division, dessen zweckmäßiger Gebrauch besonders viel zum günstigen Ausgange der Gefechte beitragen wird.

Dispositionen für die Divisions-Artillerie.

Die Dispositionen für die Verwendung der Artillerie betreffen:

1. den Ort der Aufstellung;
2. die Stärke der zu verwendenden Geschützanzahl;
3. den Zeitpunkt, in welchem das Geschützfeuer zu eröffnen ist;
4. das Ziel und die Dauer des Geschützfeuers.

Es ist ersichtlich, daß der erste Punkt die Grundlage für die geschickte und erfolgreiche Durchführung der andern gibt und daher die gründlichste Terrainkenntniß und Erwägung des Gefechtszweckes erfordert.

Die vortrefflichsten Specialarten und selbst Pläne von den zu Operationszwecken occupirten Länderstrecken dürfen nicht dazu verleiten, das Selbstrecognosciren für überflüssig zu halten.

Der beste Plan bleibt doch nur todes Material und gibt nur ungenügenden Aufschluß über viele artilleristisch wichtige Einzelheiten.

Es ist unzweifelhaft, daß der richtige militärische Ueberblick (*coup d'oeil*) nicht blos bei den vorgeschriebenen Friedensübungen, noch weniger aber bei den gegenwärtig nur kurze Zeit dauernden, dagegen um so nachhaltiger wirkenden kriegerischen Actionen ausgebildet werden kann. Selbsthilfe ist unbedingt nothwendig, und diese besteht wesentlich in dem unausgesetzten Bestreben, jede durchzogene Gegend sowie die Umgebung aller Orte, in welchen man verweilt, über ihre Eignung für militärische Zwecke zu prüfen. Jeder mann sucht seine Wohnung, ihre Lage und ihre Verhältnisse kennen zu lernen; soll der Krieger und insbesondere der Artillerist nicht den Sinn für die Erkenntniß seiner Umgebung wachrufen, d. i. das Terrain und das Land um sich herum für das Spiel seiner Waffe erforschen wollen? Kann nicht die dunkle Zukunft ihn berufen, an dem eben betretenen Orte seine weittragende Waffe zu gebrauchen, und ist das Studium selbst der ödesten Gegend nicht auch ein Mittel, um Blick und Auffassung zu schärfen?!

Recognosciren.

Es sollen daher an jedem Orte, insbesondere wenn ein Gefecht oder eine Schlacht erwartet oder beabsichtigt wird, Distanzritte zur Recognoscirung und richtigen Orientirung vorgenommen werden.

Die Divisionäre mit allen Generalen, Generalstabs-Officiers und Gallopins, mit den Stabsofficiern der Artillerie und Cavallerie, so wie mit den Batterie- und Escadrons-Commandanten nehmen diese Recognoscirungen in erster Linie vor. Wo immer es die Zeit und Umstände zulassen, wird der Divisions- Artilleriechef mit seinem Officiercorps und mit den

Unterofficieren noch Detail-Recognoscirungen vornehmen, um die Terrainkenntniß möglichst zu verbreiten.

Der Besitz von Plänen und Specialkarten gibt hiezu das Mittel, schärft den Blick im sogenannten Kartenlesen, ist aber nicht Zweck; Uebung und geschärftes Auge wird nicht auf dem Papier erlangt, denn nur lebendiger Sinn für kriegerisches Wirken bringt jene Routine, welche jedem Führer unentbehrlich ist.

Aufstellung
der Divi-
sions-
Artillerie.

Die Aufstellung der Divisions-Artillerie wird von den Absichten des Divisionärs abhängen und sich daher in gewisser Beziehung auch nach der Form und Disposition der für die ganze Division beschlossenen Anordnung anpassen müssen.

Um ein besseres Verständniß zu gewähren, sollen die bei einer Division am öftersten vorkommenden Formationen einer kurzen Erörterung unterzogen werden.

Sobald Gefechtszwecke verfolgt werden, wird die Aufstellung größerer Truppenmassen sich jederzeit denselben fügen müssen und eine Normalstellung größtentheils nur bis zur Brigade ausgedehnt werden.

Erwägt man die Zeit, welche ein größerer Truppenkörper benöthiget, um aus einer gedrängten Normalstellung in eine andere, sei es Colonnen- oder Gefechtsformation, überzugehen, so kann es nicht immer rathsam erscheinen, alle Truppen auf einem Flecke zu versammeln. Es wird daher meistens vorkommen, daß die Brigaden an ihnen zugewiesenen Punkten in Normalstellungen sich versammeln. Es ergibt sich hiedurch, im Interesse der Führung für die Gefechtsaufstellung einer Division, die flügelweise Abtheilung der Brigaden, von welcher nur in ganz besonderen

Fällen abgewichen wird, um die Brigaden treffenweise abzutheilen.

Die Gefechtsaufstellung einer Division wird daher gebildet, indem eine Brigade den rechten, die andere den linken Flügel bildet.

Die beiden Brigaden können je nach dem vorhabenden Gefechtszwecke auf gleicher Höhe mit einem angemessenen Intervalle neben einander aufgestellt werden, oder es kann die eine Brigade nach der Angriffsrichtung auch mehr oder weniger vorgeschoben werden und eine Brigade-Staffel bilden.

Dabei bleibt es gleichgiltig, wie die Brigaden in sich selbst sich formiren, weil es entweder in der allgemeinen Disposition angeordnet, oder dem Ermessen der Brigadiere überlassen wird, die Regimenter ihrer Brigade treffenweise oder flügelweise abzutheilen.

Soll aber dieselbe Division längere Zeit sich selbst überlassen bleiben, ein hinhaltendes Gefecht führen u. dgl., so wird sie sich treffenweise formiren, wobei von der einen Brigade die Reserve und die Avantgarde oder Vortruppe beigelegt werden soll.

Die Jäger-Bataillons werden als ein ganz specielles, zum selbstständigen Auftreten berufenes Element betrachtet, welches zu denjenigen Unternehmungen verwendet wird, die ebensovohl gründliche Terrainbenützung und wohlgezieltes Einzelfeuer, als auch Gewandtheit, Kühnheit und List erfordern. Sie werden daher stets nach der Disposition so aufgestellt, daß sie ihrer beabsichtigten Verwendung ohne Zeitverlust nachkommen können.

Die Cavallerie einer Division ist nicht gerade dazu bestimmt, sich mit der feindlichen Cavallerie im directen Kampfe zu messen, als zumeist:

1. zur Aufkundschaftung des Feindes weit über die Linie der Infanterie hinaus, sowie zum Patrouillen- und Rundschaftsdienst überhaupt;

2. zur Eclairirung des Terrains vor der Front der eigenen Truppen, sowie zur Deckung des Aufmarsches derselben; anderseits zur Störung und Belästigung des Gegners in seiner Entwicklung;

3. zur Bedrohung von Flanke, Rücken und Communicationen des Gegners;

4. zur Deckung von Rückzügen, sowie zur Abwehr feindlicher Reiterangriffe gegen die eigene Infanterie;

5. zur Verfolgung des zum Rückmarsche genöthigten, aus seinen Positionen weichenden Gegners;

6. zur Bedeckung der eigenen Batterien, zugleich aber auch zur Bedrohung exponirter oder vereinzelter, nicht genügend gesicherter feindlicher Geschütze.

Dieser Bestimmung gemäß wird die Divisions-Cavallerie theils der Avantgarde zugewiesen, theils nächst den Batterien gehalten, um keine Zeit zu ihrer Herbeiholung zu verlieren, wenn bei der Entwicklung die Batterien rasch auf größere Distanzen seit- oder rückwärts placirt werden sollen.

Die Aufstellung der Divisions-Artillerie wird, wie bereits angegeben, von den Absichten des Divisionsärs abhängen und gewöhnlich hinter der Linie der Infanterie angenommen.

Die Räumlichkeit und Gestaltung des Terrains sowie die Absicht für die künftige Verwendung wird maßgebend sein, ob sie hinter der Mitte oder hinter einem der Flügel gesammelt werden soll.

Die gewöhnliche Formation ist die Masse, weil aus derselben das Ganze sowohl, als jeder beliebige Theil ohne weiters in die Gefechtsstellung vorfahren

kann. Hierbei können bei beschränkten Räumen die Batterie-Colonnen auch mit vermindelter Abtheilungsbreite neben einander halten.

Muß die Artillerie in der Colonne halten, so soll nebenbei stets so viel Raum vorhanden sein, als zur Vornahme rückwärtiger Abtheilungen oder zum Verkehren erforderlich ist.

Die Munitionsreserve aller Batterien der Divisionsartillerie bleibt gewöhnlich vereint zu einem Parke unter dem Commando des rangsältesten der dabei eingetheilten Officiere. Wenn jedoch einzelne Batterien abgesondert in das Gefecht disponirt werden, so wird es ganz entsprechen, wenn die zugehörigen Munitionswagen ihnen folgen und zur Hand bleiben. Derlei abgesonderte Munitions-Reserven aber müssen ihr Augenmerk nicht allein auf ihre Batterien richten, sondern auch die Verbindungswege mit dem Gros der Munitionsreserve und mit dem Divisions-Munitionspark erforchen und recognosciren lassen, denn es ist selbstverständlich, daß kein Theil des Ganzen sich vom Ursprunge und seinen Bezugsquellen ungestraft abtrennen kann, um ein isolirtes und beschränktes Dasein durchzuführen.

In der Normalstellung der auf einem Platze vereinigten Division wird die Artillerie ein eigenes Treffen für sich bilden und gewöhnlich in der geschlossenen Aufstellung sich formiren.

Wenn eine Armee-Division, in der Voraussicht, ins Gefecht zu kommen, in der Colonnen-Formation marschirt, werden vor allem die Verhältnisse des Terrains und der vorhandenen fahrbaren Wege maßgebend erscheinen und die Eintheilung der Batterien in der Reihenfolge der andern Truppen bedingen, damit sie rechtzeitig in die Action gezogen werden können.

Eintheilung
der Divi-
sions-Arti-
lerie wäh-
rend des Vor-
marsches.

So kann unter Umständen die ganze Divisions-Artillerie zu der Tête-Brigade disponirt werden, oder sie kann (unter gehöriger Bedeckung) in einer eigenen Colonne marschiren, besonders wenn in mehreren Colonnen vorgerückt wird.

Detachirungen vom Gros der Divisions-Artillerie werden aber unbedingt Platz greifen müssen, theils zur Avantgarde, wenn dieselbe bei schwierigem Terrain längere Zeit auf sich selbst angewiesen sein müßte, theils zur Tête-Brigade, wenn mehrere Brigaden in sehr tiefen Colonnen hintereinander marschiren, wohin dann jederzeit eine oder mehrere Batterien gehören, um die Entwicklung zu sichern, bis die andern Batterien des Gros vorgezogen sind, wenn sich dieselben aus was immer für Gründen rückwärts befinden sollten.

Recognosciren der feindlichen Stellung und Disponiren mit der Divisions-Artillerie.

Bei der Annäherung an die vom Feinde besetzte Gegend werden von den vorgeschendeten Reiter-Patrouillen Meldungen über dessen Aufstellung und Stärke einkommen und die Avantgarde vielleicht auch in ein leichtes Gefecht sich engagirt haben.

In diesen, der Einleitung des Kampfes vorhergehenden Momenten muß der Artilleriechef sich jedenfalls beim Divisionär einfinden, um an der Recognoscirung der feindlichen Stellung und des diesseitigen Terrains Theil zu nehmen, in die vollkommene Kenntniß des Gefechtsplanes und der zu entwerfenden Disposition zu gelangen, damit auf Grundlage dieser maßgebenden Anordnungen jene Bestimmungen getroffen werden, welche die ungehinderte und rechtzeitige Entwicklung und Placirung der Batterien gewährleisten.

Wo immer thunlich, sollen auch die Batterie-Commandanten zur Recognoscirung vorgerufen wer-

den, in jedem Falle aber muß ihnen, bevor sie in die Action gezogen werden, der Gefechtsplan und die allgemeine Disposition zur Kenntniß gebracht werden, damit die specielle Aufgabe der Artillerie allgemein richtig aufgefaßt und wirksam durchgeführt werden könne.

Die Batterie-Commandanten hingegen müssen sich die Position sowohl, als insbesondere den ihnen mitgetheilten Gefechtsplan wohl eingeprägt halten und bemüht sein, selbst unter schwierigen Umständen sich nicht beirren zu lassen, denn eine Ablenkung des Feuers von dem gewählten Angriffspunkte darf höchstens zur Abwehr eines gegen die Batterie selbst oder gegen die ihr zunächst stehenden Truppen in der Ausführung stehenden directen Angriffes momentan Platz greifen, sobald aber Freiheit gewonnen wird, ist wieder mit aller Thätigkeit zum gemeinsamen Zwecke mitzuwirken.

Die wirksamste Durchführung der Aufgabe der Divisions-Artillerie wird durch das Anstreben auf ein möglichst concentrirtes Geschützfeuer erreicht werden, wozu sie übrigens auch batterie- oder halbbatterie-weise an verschiedenen Punkten placirt werden kann.

Stärke der
zu verwen-
denden Ge-
schützzahl.

In Betreff auf die Stärke der zu verwendenden Geschützzahl läßt sich keine bestimmte Regel angeben, selbe muß sich nach der Art des Gefechtsverhältnisses und nach der Stärke des zu bekämpfenden Objectes richten; das Anstreben zur Erzielung eines massirten Geschützfeuers muß vorherrschen. Uebrigens wäre es ein Verstoß gegen das Haushalten der Kräfte, schon bei der Entwicklung zum Gefechte alle Batterien einer Division ins Feuer zu setzen, es wäre denn, daß auf feindlicher Seite schon zu Anfang

große Massen und viele Geschütze sich zeigen. In der Regel dürften die achtpfündigen Batterien alsbald in die Feuerlinie gebracht werden, weil sie wegen ihrer größeren Portee und Wirkung selbst auf weitere Distanzen kräftiger wirken und man es gerne vermeidet, sie öfters die Position wechseln zu lassen, während wenigstens eine der vierpfündigen Batterien noch im Rückhalte bleibt, um gegen den zum Hauptangriffe ersehenen Punkt ein verstärktes Feuer zu eröffnen.

Bei Placirung der Batterien müssen alle im Terrain sich ergebenden Mittel zur Deckung und Sicherung sorgfältig benützt, — voraussichtlich länger zu haltende Geschützstellungen durch Einschnitte, leichte Aufwürfe u. dgl. gedeckt werden. Die der Armee-Division zugetheilte Genie-Compagnie wird in solchen Fällen vorzügliche Dienste leisten und deshalb auch deren Zudisponirung verfügt werden.

Zeitpunkt,
in welchem
das Geschütz-
feuer zu er-
öffnen ist.

Aus den vorbezeichneten Umständen, welche die Aufstellung, Eintheilung und Disponirung der Divisions-Artillerie beeinflussen, geht hervor, daß ein gleichzeitiges Eröffnen des Feuers bei allen Batterien nur in den seltensten, fast ausnahmsweisen Fällen stattfinden kann.

Gewöhnlich werden die ersten Kanonenschüsse von den bei der Avantgarde eingetheilten Geschützen erschallen. Diese vereinzelt Schüsse werden die Einleitung des Kampfes anzeigen; — nach einer mehr oder weniger langen Dauer wird durch die bei der Tête-Brigade eingetheilten Batterien schon eine lebhaftere Kanonade die Spannung erhöhen und der Uebergang zur vollständigen Entwicklung des Gefechtes eingeleitet worden sein.

Tritt nun der Moment ein, wo das Gefecht durch eine kräftige Offensive zur Entscheidung zu bringen ist, so muß der Artilleriechef in die Absicht des Divisionärs eingeweiht werden, um die Concentrirung des Geschützfeuers gegen jene Hauptobjecte zu lenken, wo durch Schwächung und Beirung des Widerstandes die Unternehmungen der eigenen Truppen am meisten gefördert werden können. Alles, was bis nun in Reserve gestanden, ist in die Batterie-Feuerlinie zu ziehen, und je mehr nachdrücklich wirkend gefeuert wird, desto mehr wird der Anprall den eigenen Truppen erleichtert.

Bei der Einleitung des Gefechtes werden sich nicht immer jene Punkte der feindlichen Stellung erkennen lassen, welche mit besonderer Kraft angegriffen und genommen werden müssen, um zur Entscheidung des Kampfes zu führen. Es wird sich demnach auch noch kein bestimmtes Ziel für die Massenwirkung des Geschützfeuers deutlich ausprägen. Die Batterien werden daher anfänglich ihr Feuer gegen jene feindlichen Truppen wenden, welche vorrückend ein günstiges Ziel darbieten; vor allem aber müssen sie bestrebt sein, die feindlichen Geschütze, welche in Position stehen, und insbesondere die im Auffahren begriffenen Batterien zu beschießen, um deren Wirksamkeit gegen die eigenen Truppen abzuschwächen, das moralische Element dieser letzteren zu steigern und die ungestörte Ausführung ihrer Evolutionen zu ermöglichen oder solche zu maskiren. Es soll in diesen Gefechtsmomenten ein Artilleriekampf entstehen, bei dem die feindlichen Truppen nur nebenbei beunruhiget und in ihrer Entwicklung gestört werden.

Während des auf diese Weise sich entspinrenden Artilleriekampfes werden die Truppen, indem sie das

Ziel und
Dauer des
Geschütz-
feuers.

Terrain benützen, sich in jene Aufstellungen begeben haben, von welchen aus sie die Angriffe auf die feindliche Stellung ausführen sollen, und es werden nicht allein zerstreute Plänkeleien, sondern auch mehr oder weniger compacte Kämpfe um den Besitz und die Behauptung wichtiger Terrainpunkte sich ergeben. — Der günstige Verlauf des Geschützkampfes und die Erfolge, die unter demselben von den im Gefechte engagirten Truppen errungen werden, stellen den vollständig entwickelten Kampf dar.

Wechsel der
Positionen
in der
Offensive.

Obgleich bekanntlich der häufige Wechsel der Geschützstellungen einer guten Wirkung abträglich ist, so werden die Batterien beim weiteren Vorrücken der Truppen mit der Zeit dennoch ihre Aufstellung ändern, beziehungsweise selbst vorrücken müssen. Dieses Vorrücken soll ein successives sein und Batterie für Batterie hiezu angewiesen werden, damit das Feuer nie ganz verstumme. Die letzte Batterie hat erst dann aus der alten Position abzufahren, wenn das Feuer in der neuen schon eröffnet ist.

Der Divisions-Artilleriechef beobachtet mit rastloser Umsicht die Thätigkeit seiner Batterien und den Erfolg ihres Feuers, überzeugt sich, ob der Ersatz der verschossenen Munition ohne Zeitverlust und auf den kürzesten Wegen eingeholt wird, damit alles zur Durchführung und Nährung eines selbst andauerndsten Geschützkampfes in richtiger Thätigkeit und Verwendung stehe.

Nur Ueberblick, Beurtheilung der Wirkung im Großen und Erkenntniß der in den verschiedenen Momenten sich ergebenden Gefechtslagen befähiget zu angemessenen und wohl überlegten weiteren Dispositionen, die durch partielles Einschreiten bei allen Batterien nur versäumt und übersehen werden können.

Wenn aber bei einer oder der anderen Batterie Umstände eintreten, welche das Einwirken Höherer erfordern, so ist es zu entschuldigen, ja sogar geboten, selbst bis ins Detail einzuschreiten, um weiteren Unordnungen oder Verlusten vorzubeugen.

Es ist selbstverständlich, daß in Momenten, in welchen sich weniger Zielpunkte darbieten, sei es, daß die feindlichen Truppen sich momentan hinter Deckungen gezogen, oder gar aus dem wirksamen Feuerbereiche zurückgegangen wären, kein lebhaftes Feuer unterhalten werden soll. In einem solchen Falle kann entweder die eine oder die andere Batterie zum Einstellen des Feuers angewiesen werden, oder es wird die Lebhaftigkeit des Feuers im allgemeinen vermindert, endlich auch kann das Feuer wechselweise von den in Position stehenden Batterien unterhalten werden.

Wird zum directen Angriff der feindlichen Position geschritten, muß dieselbe forcirt werden, so muß das Geschützfeuer sich ebenso gegen die feindlichen Truppen, als gegen die feindliche Artillerie wenden, und es muß die Wahl so getroffen werden, daß die gegen die Geschütze günstigst placirten Batterien die Bekämpfung derselben insbesondere zugewiesen erhalten, ohne stricte daran gebunden zu sein, wenn ein wichtigeres Schußobject, als z. B. zum Gegenstoß vorberechende oder den Angriff in der Flanke bedrohende Abtheilungen des Feindes, sich zeigen.

Die bevorstehende Bewaffnung aller Fußtruppen mit Hinterladungsgewehren wird die Ausbeutung ihrer gewaltigen Feuergewalt erfordern, und da auch beim Feind dieselbe Bewaffnung vorausgesetzt werden kann, so wird sich vor dem Sturme ein minutenlanges, betäubendes Geknatter aus mehreren tausend Flintenläufen ergeben und einen langsameren

Unterstützung
des entschei-
denden An-
griffes.

Gang, vielleicht auch ein Stocken des Vormarsches hervorrufen. — Was sonst ein Mißlingen anzeigte, kann künftig die erste Stufe zum Gelingen werden, denn wehe dem Regimente, welches tollkühn in den Feuerstrom stürzt, ohne die weiter reichende Feuerwirkung bis zur Erschütterung des Gegners ausbeutet zu haben, und das Bajonett früher zu gebrauchen gedenkt, als es gewiß ist, es auch dem Feinde in den Leib stoßen zu können.

In diesem Feuergewehrkampfe muß sich die Stellung des Feindes deutlich markiren und allen Geschützen, welchen die Feuerrichtung dahin noch freisteht, Aufforderung sein, diese Theile der feindlichen Stellung mit Projectilen zu überschütten, um so dieserseits jede zu Gebote stehende Feuerwaffe auf das äußerste auszunützen.

In diesen entscheidenden Momenten bieten sich die Schrapnels als wirksamste Munition, indem sie bei den bereits eingeschossenen Batterien alsbald so präcis regulirt werden können, daß sie fast alle Theile der feindlichen Position wirksam bestreichen, jede Bewegung in derselben gefahrvoll und verlustbringend machen und dadurch die Vertheidigung lähmen. Es wird daher geboten, zur Entscheidung eines Kampfes wenigstens mit einem Theile der Divisions-Artillerie so nahe anzurücken, um von dieser Munitionsgattung sicheren und wirksamen Gebrauch machen zu können.

Dieser Feuergewehr- und Geschützkampf muß sich in kurzer Zeit entscheiden und den letzten Schritt zum Sturm auf den geschwächten, betäubt weichenden Gegner, — die endliche Vertreibung desselben und die Besetzung des gewonnenen Terrains nach sich ziehen.

Es versteht sich von selbst, daß in allen Batterien die strengste und gewissenhafteste Feuerdisciplin

vorherrschende, damit auf das erste Zeichen der scharf beobachtenden Commandanten und Officiere kein Geschütz mehr auch nur einen Schuß abgebe und vielleicht eine verhängnißvolle Wirkung herbeiführe.

Zu diesen heißen, aufregenden und auf das höchste spannenden Augenblicken ist es, wo der Artillerist seine vorzüglichsten Kampfeigenschaften, als: Kaltblütigkeit, Ruhe, scharfen Blick und augenblicklichen Gehorsam, zeigen und verwerthen muß.

Von der Entfernung vom Feinde, vom Gange des Gefechtes und von der mehr oder minder beschränkten Aussicht wird es abhängen, wie sich die Batterien nach einem gelungenen, und wie nach einem mißlungenen Angriffe zu benehmen haben.

Im ersten Falle werden sie vor allem die retirirenden Colonnen des Feindes zum Schußobjecte nehmen, um deren Verwirrung zu steigern, und dies entweder von der Stelle bewirken, oder zum Theile avanciren.

Im zweiten Falle werden sie durch zähes Ausharren wesentlich zur baldigen Raillirung der geworfenen eigenen Truppen beitragen und jedenfalls das heftigste Feuer auf die Colonnen des, seine Vortheile etwa verfolgenden Gegners richten.

Da die Chancen eines derartig entscheidenden Angriffes wohl nie im vorhinein ermessen werden können, ein zu nahes Anrücken an die feindliche Stellung die Batterien bei ungünstigem Ausgange des Gefechtes preisgeben würde, so geht daraus hervor, daß die Batterien im Nachgefechte nie zu hitzig vorpressen sollen. Ueberhaupt ist sich gegenwärtig zu halten, daß bei dem dermaligen Standpunkte der Infanteriewaffe unnützerweise sich exponirende Batterien willkommene Zielpunkte für die feindlichen Schützen abgeben.

Wenn Frontveränderungen und Staffelm Bewegungen beabsichtigt werden, so wird die Divisions-Artillerie schon vorher so disponirt werden müssen, daß sie vom Pivot und von solchen Punkten aus wirken könne, von wo aus das Vorgehen der eigenen Truppen bestens unterstützt, ihre Schußlinien möglichst lange frei bleiben und sie daher nicht zu öfterem Wechsel der Positionen gezwungen, dagegen die feindliche Stellung wirksam einfilirt werden könne.

In der
Defensive.

In der Defensive werden vorzüglich die weittragendsten Kaliber zuerst in Position gebracht und der schon früher ausgesprochene Grundsatz, nicht gleich alle Batterien in das Gefecht zu bringen, mit besonderer Berücksichtigung zur Anwendung kommen.

Man täusche den Feind über die eigene Kraft und Stellung, — verleite ihn zu einer voreiligen Enthüllung seiner Absicht und trete dann mit der ganzen, bis dahin verborgen gehaltenen Kraft energisch vor.

Unter dem Geschützkampfe der gegnerischen Batterien dürfen die feindlichen Colonnen nicht übersehen und vernachlässiget werden, sie müssen während ihrer Entwicklung, besonders aber während ihrem Vorrücken wirksam beschossen werden; je näher dieselben herankommen, desto heftiger muß das Feuer werden und sich schließlich mit aller Kraft gegen sie wenden.

Alle Vortheile des Terrains müssen berücksichtigt werden, um den eigenen Geschützen die besten Deckungen zu gewähren, weil sie in solchen Gefechtsverhältnissen das wichtigste und willkommenste Schußobject für die feindliche Artillerie abgeben; die Intervalle zwischen den Geschützen werden größer angenommen und durch Einschnitte und Aufwürfe das möglichste

geschehen müssen, damit die Wirkung der feindlichen Geschosse abgeschwächt werde.

Müssen die Batterien wegen den Fortschritten des Feindes oder aus sonstigen Ursachen ihre Stellung aufgeben und eine rückwärtige Position einnehmen, so hat das Abbrechen des Feuers successive zu geschehen.

Bei Rückzügen und Rückmärschen müssen die Batterien immer einen Vorsprung vor der Infanterie zu gewinnen trachten, um schon aus der Ferne und durch ein längere Zeit erhaltenes, in seiner Wirkung sich steigernes Feuer den Rückmarsch der eigenen Colonnen zu decken.

Wenn der Rückmarsch durch ein sehr durchschnittenes, mit wenigen Communicationen versehenes oder sonst schwieriges Terrain nothwendig wird, muß darauf Bedacht genommen werden, damit durch Ausschöpfungen keine Verlegenheiten entstehen, welche insbesondere wenn sie noch vom Feinde wahrgenommen werden können, namhafte Verluste, Verwirrungen und verderbliche Reibungen verursachen.

Zu der in solchen Fällen zum äußersten Widerstande verpflichteten Arrièregarde sollen auch Geschütze vom Gros der Divisions-Artillerie gewiesen werden, die ihre zwar gefährvolle und aufopfernde Aufgabe mit der größten Beharrlichkeit durchführen müssen, aber dafür auch in die Lage kommen, die höchste Anerkennung und Ehre sich zu erwerben.

Die Artillerie ist nicht befähiget, für ihre eigene Sicherheit zu sorgen, daher muß ihr die nöthige Bedeckung von der Infanterie oder Reiterei beigestellt werden.

Batterie-
Bedeckungen.

Für den Sicherheitsdienst auf Märschen und im Lager wird für gewöhnlich eine Infanterie-Com-

pagnie für die sämmtlichen Batterien einer Division abgegeben, welche in jeder Richtung den Weisungen des Artilleriechefs untersteht.

Wenn die Batterien vordisponirt werden, und überhaupt wenn sie längere Strecken zurücklegen und dabei auch die schnellere Gangart anwenden, wird diese Bedeckung immer aus Reiterei bestehen müssen.

Befinden sich die Batterien einmal in der Aufstellung, so müssen die nächststehenden Bataillone den Schutz derselben übernehmen, und der Artillerie-Commandant darf nicht versäumen, denselben anzusprechen; wenn aber coupirtes, das Anschleichen des Feindes begünstigendes Terrain es nöthig macht, ist eine angemessene Bedeckung zu verlangen. Für die unweigerliche Beistellungen solcher Bedeckungen bleiben ebenso die nächsten Truppen-Commandanten verantwortlich, als anderseits die Batterie- und Artillerie-Commandanten für deren rechtzeitige Anforderung.

Weiter ist es Pflicht des Artillerie-Commandanten, die ihm beigegebene Bedeckung über ihre Verwendung zu belehren, sie hiezu nach bestem Ermessen zu disponiren.

Die Hauptaufgabe der Batterie-Bedeckungen ist die Sicherung an den Flügeln der Geschütz-Aufstellung, und wenn diese auf einem Rideau sich befände, auch die Beobachtung der unter dem Schuß liegenden Terrainstrecke. — Durch fleißiges Abpatrouilliren und durch vorgehendete Schwärme muß verhindert werden, daß es nicht unternehmenden einzelnen Schützen oder Streifparteien des Gegners gelingt, sich verdeckt heranzuschleichen und durch Feuern in der nächsten Nähe Verwirrung in die Batterie zu bringen.

Bei einem beabsichtigten Wechsel der Position muß die neue Aufstellung eclairirt und von unsern

Truppen bereits erreicht und gesichert sein. Sollte aber dies noch nicht zu voller Beruhigung durch die Disposition gewährleistet sein, so ist die Geschützbedeckung in dem Falle, als sie bereits ausgeschieden wäre, zu diesem Behufe zu verwenden, daher mit einem entsprechenden Vorsprung vor der ersten abrückenden Batterie an den genau bezeichneten Punkt zu entsenden. — Wäre die neue Aufstellung rückwärts gelegen, so wird nur ein Theil der Bedeckung vorausgesendet, der größere Rest aber folgt der letzten Batterie, eine Arrièregarde bildend, wobei sie aber, wenn die Geschütze abgeprobt werden, sich sogleich aus ihrer Schußdirection ziehen muß.

Abgesehen von diesen gewöhnlichen Verhältnissen und dem hieraus resultirenden Verhalten der Bedeckungen, wird auch der Fall vorkommen können, daß eine besonders wichtige Artillerie-Aufstellung mit allem Nachdrucke wird gehalten werden müssen. — Es ist dann Sache der höheren Truppen-Commandanten, die erforderlichen Maßregeln durch Beigabe stärkerer Infanterie-Abtheilungen eventuell ganzer Batalllone rechtzeitig zu treffen.

Wird die Cavallerie, wie bereits vielfach angeregt wurde, mit einem Carabiner bewaffnet, welcher den zeitgemäßen Anforderungen an derlei Schußwaffen entspricht, so würde dieselbe sich ganz besonders zur permanenten Geschütz-Bedeckung eignen, was aber die vorhin angegebenen Sicherungen nicht ausschließen darf, da viele Fälle vorkommen können, in welchen die Cavallerie-Bedeckung nicht ausreichen oder wegen Terrainhindernissen ihre Aufgabe nur theilweise vollziehen könnte.

Durch die Einführung der Divisions-Artillerie prägt sich der Grundsatz auf, daß künftig der Ge-

brauch größerer Artillerie-Körper zur Regel und das einzelne Auftreten der Batterien nur ausnahmsweise vorkommen soll.

Die große Verschiedenheit der Verhältnisse, unter welchen, selbst auf demselben Terrain, Gefechte durchgeführt werden können, läßt es nicht zu, über die Verwendung der Divisions-Artillerie genaue Regeln aufzustellen und sie nach einer gewissen Schablone zu construiren. — Die taktischen Formen bilden das Elementarwissen, und ihre Einübung macht die Truppe geschickt und zum handlichen Werkzeug für ihren Führer, aber über diesen Zweck hinaus muß eine auf Gefechtsgang und Terraininformation basirte Disposition, eine besonnene und umsichtige Ausführung derselben die Verwendung der Artillerie charakterisiren.

10. Gefechtsweise der Geschütz-Reserven.

Den aus mehreren Divisionen zusammengestellten Armeecorps soll eine Batterie = Division als Armeecorps-Geschütz-Reserve beigegeben werden, und einer aus mehreren Armeecorps gebildeten Operations-Armee ein größerer Artillerie-Körper als Armee-Geschütz-Reserve zur Verfügung stehen. Beide Gattungen von Geschütz-Reserven sind zu dem Zwecke aufgestellt, um im Verlaufe eines größern Gefechtes oder einer Schlacht durch die Artillerie bedeutungsvolle und entscheidende Resultate hervorzubringen, oder doch so vorzubereiten, daß der zur endlichen Durchführung der Absicht in die Action tretenden Truppen-Reserve der Erfolg möglichst gesichert werde.

Es ist begreiflich, daß so entscheidende und auf einer großartigen Wirkung beruhende Aufgaben nicht

von vereinzelt auftretenden Batterien gelöst werden können, sondern daß sie nur von einer unter Einem Commando stehenden und zu dem vorgesetzten Ziele geschickt geführten Mehrzahl von Batterien erfolgreich durchzuführen sind.

Man muß vorerst den Zweck sich vollkommen klar machen, zu welchem eine größere Anzahl von Geschützen in einem Treffen oder in einer Schlacht auftreten sollen, um daraus die Aufstellung, Bewegung und Entwicklung dieser Artillerie-Massen oder großen Batterien richtig beurtheilen zu können.

Obwohl dem eigentlichen Wesen nach zwischen einer Artillerie-Masse und einer großen Batterie kein Unterschied besteht, so wurden dennoch von mehreren Artilleristen die eben angeführten Benennungen gebraucht, um als charakteristisches Merkmal zu dienen, nach welchem die große Geschützzahl zu einem Offensivstoß oder im defensiven Verhältnisse in Verwendung gebracht werden soll; im ersteren Falle wird sie als Artillerie-Masse, im zweiten Falle aber als große Batterie bezeichnet.

Diese beiden Hauptarten in dem Charakter eines Gefechtes sind jederzeit in gründlichen Betracht zu ziehen, um die dem Artilleristen gebotene Handlungsweise darstellen zu können.

In einer offensiv geführten Schlacht wird bei einem kräftigen Widerstande des Feindes ein Moment eintreten, in welchem es den, den Kampf führenden Armeecorps nicht mehr möglich sein wird, weitere Erfolge zu erringen, und wo sie die ihnen zu Gebote gestandenen Reserven schon ganz oder doch zum größten Theil in die Action gezogen haben. In diesem Momente der Abreibung und Erschöpfung der Kräfte wird also eine Erneuerung und Verstärkung derselben

an jenem Punkte nothwendig, von welchem aus die Niederlage des Feindes entschieden werden kann. Hierzu dienen die Reserven der Armee. Diesen Reserven wird also vorbehalten, durch ihr entscheidendes Eingreifen in den Gang der Schlacht den Sieg zu erringen. Diese Aufgabe beweiset hinlänglich, daß, wenn schon alle Truppen brav sein müssen, diejenigen, welche die Reserven bilden, die Bravsten unter den Braven sein sollen, denn sie müssen früher, ohne die Fassung und feste Haltung zu verlieren, das Elend und den Jammer rückwärts ansehen, oft, selbst unthätig, namhafte Verluste ertragen und dann erst, im Bewußtsein ihrer wichtigen Aufgabe, über Verwundete, Leichen und alle Trümmer auf einem Schlachtfelde, als Rächer und Bezwinger an den Feind stürmen.

Diese Betrachtungen hatten unsere ehemaligen Grenadiere geschaffen, und ihnen entsprechend wurden in anderen Heeren die sogenannten Garden als Elite-Truppen errichtet und meistens noch beibehalten.

Aber um diesen letzten Trumpf auszuspielen, muß auch der Erfolg möglichst gesichert werden, und dazu gehört, daß demselben ein verheerendes Geschützfeuer vorgehe, welches den Widerstand des Feindes bricht, seine Haltung zum Wanken und seine Gegenmaßregeln um ihre Wirkung bringt. Hierzu dienen die Geschütz-Reserven.

In einer defensiven Schlacht wird endlich der Punkt sich zeigen, gegen welchen der Feind seinen Hauptangriff beabsichtigt; diesen zu vereiteln und nach Umständen selbst den eigenen Uebergang in die Offensive vorzubereiten, ist wieder die Aufgabe einer Geschütz-Reserve, damit nach deren wirkungsvollem

Auftreten, wenn es noch erfordert wird, auch die währenddem näher herangezogene Truppen-Reserve in die Action eintreten könne.

Ereignet es sich, daß durch irgend ein Manöver des Feindes die eigene Schlachtlinie so ausgedehnt wird, daß eine Lücke entsteht, so ist abermals eine Geschütz-Reserve das Mittel, eine solche Blöße zu verdecken und dem Feinde unzugänglich zu machen.

Diese in so vielen Gelegenheiten zu entscheidender Theilnahme führenden Aufgaben der Geschütz-Reserven bedingen ihre Aufstellung, welche vor- oder seitwärts, aber niemals hinter der Truppen-Reserve gewählt werden soll. Von dort wird sie stets rechtzeitig, und ohne viele Hindernisse zu finden, auf den kürzesten Wegen vorrücken können, dort wird sie auch nicht vergessen oder wegen zu großer Entfernung nicht rechtzeitig herbeigehtolt und die so ausgiebige Waffe nicht unbenützt liegen gelassen werden.

So wie die Truppen-Reserve, wird auch die Geschütz-Reserve, bevor sie in Action zu treten hat, durch das Terrain möglichst gedeckt und dem Auge des Feindes entzogen aufgestellt werden, um sie einerseits vor frühzeitigen Verlusten sicher zu stellen, anderseits aber, um ihr Erscheinen und Wirken überraschend vortreten zu machen.

Obwohl es bei der gegenwärtigen großen Tragweite der Geschütze nicht immer angehen wird, die Reserven vollkommen außer dem Schußbereiche des Feindes zu halten, so werden sich doch Gegenstände und Mittel ergeben, sie keine gar zu empfindlichen Verluste erleiden zu lassen. Jedenfalls wird man, wenn keine genügend deckende Terrainbeschaffenheit am Plage wäre, gedrängte Aufstellungen derselben vermeiden.

In einer leichten, mit vielen Zwischenräumen versehenen Aufstellung wird dem Feinde schon ein ungewisses Ziel geboten; — die Zufallstreffer von einigen Fehlschüssen aber wären als fatale Ereignisse mit dem Bewußtsein hinzunehmen, daß es ja bei den Kämpfenden noch ärger zugehe und man sich demnach darüber nicht zu sehr alteriren dürfe.

Jedenfalls sollen allzu ängstliche Rücksichten auf sogenannte unnütze Verluste, die doch nur bei moralisch gelockerten Truppen sich nachtheilig äußern dürften, nicht dahin führen, die Reserven so weit rückwärts aufzustellen, daß in dem Momente, wo man sie braucht, schon eine geraume Zeit vergeht, um sie herbei zu rufen, und eine natürlich noch längere, bis sie ihrer Bestimmung entsprechen können.

Diese scheinbare Rücksichtslosigkeit mit den intact zu haltenden Reserven wird aber durch die Bereitschaft derselben, alsbald in die Action zu treten, vollkommen aufgewogen; denn wozu nützen Reserven, welche, wenn man sie braucht, nicht herbeigezogen werden können, und wenn sie erscheinen, bereits zu spät gekommen sind?

Anderseits darf im Kriege nicht Jedermann meinen, daß er nur dann, wenn er dem Feind ins Auge blickt, sich einer Gefahr aussetzen dürfe. — Mit einem solchen Bewußtsein werden die einzelnen und meist zufälligen Verluste bei den Reserven nicht nur keinen üblen Eindruck verursachen, sondern im Gegentheile die Begierde anfachen, ihre ehrenvolle Aufgabe auf den ersten Ruf des Feldherrn zu erfüllen, um bei dieser Gelegenheit volle Vergeltung für alle erlittenen Unbilden zu nehmen.

Nach dieser Erörterung über die Orte, wo die Geschütz-Reserven zu halten sind, sollen die Bestim-

mungen erläutert werden, nach welchen sie zu bewegen und zu verwenden sind.

Die Verwendung von Artilleriemassen wird nur dann erleichtert und in richtige Bahnen gelenkt, wenn ihnen schon in der Marschordnung der Armeecorps und der Armee jener Platz angewiesen wird, von welchem aus sie, ohne die Wege und Aufstellungen von andern Truppen zu durchkreuzen, ihre Stellung einzunehmen im Stande sind; die Geschütz-Reserve soll daher wenigstens noch vor der Truppen-Reserve marschiren.

Sechs Batterien ohne Trainfuhrwerke werden selbst in der Halbzugs-Colonne nur eine Länge von 2100 Schritten einnehmen und zum Aufmarsch in eine geschlossene Aufstellung höchstens 15 Minuten benöthigen.

Es werden gut geschulte Batterien niemals ein Hinderniß für die Bewegung der andern Truppen abgeben und ihrer taktischen Ordnung Geltung verschaffen. Sie werden nicht als unvermeidliches Hemmniß betrachtet werden, das man nur in seltenen Fällen brauchen kann und wofür man sie aufbewahren soll; dadurch freilich wird eine Geschützreserve an die Spitze des Armee-Trosses gewiesen.

Ein Armeecorps hat beim Beginn einer Schlacht die Aufgabe, einen Theil der feindlichen Stellung anzugreifen, wichtige Terrainstellen zu besetzen, den Widerstand des Feindes auf denselben zu überwinden, und auf diese Weise seine Stellung zu brechen oder unhaltbar zu machen; in der Defensiv hingegen soll es alle auf seine Stellung gerichteten Angriffe energisch abweisen und sich in derselben wenigstens behaupten.

Es darf hiebei mit seinen Kräften nicht geizen, daher auch seine Reserven nicht zu spät in die Action

setzen; jede gewonnene Zeit wird mehr zum Erfolge beitragen, als Zaudern. Es wird daher auch seine Geschützreserve nicht lange müßig zusehen lassen und derselben bald Wirksamkeit gönnen.

Je nach der Disposition und der damit verbundenen Absicht können zuweilen auch Theile der Corps-Geschütz-Reserve zur Einleitung des Kampfes vorgezogen werden. — In einem solchen Falle werden die hiezu bestimmten Batterien entweder der betreffenden Division zugewiesen und unter die Dispositionen ihres Artilleriechefs gestellt, oder sie können mit einer gehörigen Bedeckung für eine selbstständige Aufgabe bestimmt werden. — In diesem Falle muß bei der Theilung der Geschütz-Reserve vorgesorgt werden, damit der größere Theil unter der Führung des wirklichen Commandanten verbleibe, der ausgeschiedene Theil aber, wenn er aus zwei oder mehr Batterien bestehen sollte, ebenfalls einer speciellen Führung untergestellt werde. Wäre hiezu kein Artillerie-Stabs-officier disponibel, so kann zwar der rangsältere Hauptmann insolange die Führung übernehmen, als die Bewegungen noch im Rückhalte verbleiben, zur Bordisponirung aber in die wirkliche Action müßte für den dringenden Moment der Corps-Artilleriechef selbst einschreiten.

Der rangsältere Hauptmann könnte zwar auch die Leitung behalten, aber man hat seiner Batterie mit ihm doch das Haupt genommen und ihr das wichtigste Individuum abgetrennt; ferner entbehrt er des in der Militär-Hierarchie erforderlichen Ansehens, um seine Stellung in kritischen Momenten geltend zu machen; endlich kann er in Fällen, die eine Entsagung oder Aufopferung erheischen, diese von seinen Kameraden kaum so erwarten, als sie unter solchen

Verhältnissen einem mit edlem Beispiele selbst aus-
 harrenden Höheren geleistet werden dürfte.

In dem der Entwicklung des Treffens folgen-
 den Gefechtsmomente, in welchem der Charakter des
 Kampfes sich bestimmt darstellen muß, hat das Be-
 streben vorzuherrschen, das Geschützfeuer gegen jene
 Objecte zu lenken, welche zur Ausführung des beab-
 sichtigten Gefechtszweckes wesentlich beitragen.

Freilich werden oft die Boden- und Raum-
 verhältnisse hemmend einwirken, aber bei der großen
 Portee der gezogenen Kanonen ist ja eine mehr seit-
 wärtige oder selbst mit bedeutenden Zwischenräumen
 stattfindende Placirung der Batterien ohne Nachtheil,
 wenn nur ihr Feuer richtig gegen den, eine entschei-
 dende Wirkung versprechenden Punkt vereint wird
 und diese Batterien auch in dem gleichen Gefechts-
 momente auftreten.

Zedenfalls darf man sich nicht begnügen, zu der
 oder jener mehr bedrängten Abtheilung eine Batterie
 zur Verstärkung zu senden, um endlich noch einzelne
 Batterien für sich auf günstige Punkte zu stellen;
 man wird auf diese Weise wohl auch eine große
 Zahl von Geschützen in das Gefecht bringen, aber
 abgesehen davon, daß bei der längeren Zeit, welche
 bis zur Entfaltung einer solchen Macht verinnen
 muß, dem Feinde genug Gelegenheit zu Gegenmaß-
 regeln geboten wird, arbeiten alle diesseitigen Bat-
 terien auf eigene Faust und werden ungeachtet der
 partiellen Vortheile keinen großen, total bewältigenden
 Erfolg zu erringen im Stande sein.

Bei der gegenwärtigen Schußpräcision und
 Wirkung der Feldgeschütze ist gleich beim ersten Auf-
 treten einer größeren Geschützzahl auf eine bedeutende
 Wendung im Gefechts gange zu rechnen, wenn nur

die Entwicklung zeitgemäß und auf dem wirksamen Ertrag der Hohlgeschosse und Schrapnels stattgefunden hat.

Nach Umständen hat die Artillerie auch nach vorwärts zu manövriren, um entweder bis in eine wirksame Schrapnel-Distanz zu kommen und alles zu vernichten, was in ihrem Bereiche steht, oder um eine vorne gelegene und eben erst von unsern Truppen genommene günstige Stellung zu besetzen. — Es ist ihr keineswegs eine passive Rolle zugewiesen, sondern es muß nach der Einleitung des Kampfes in einer Position, und nach der Durchführung eines wirksamen Feuergefechtes das Bestreben eintreten, den gewonnenen Erfolg dadurch zu vervollständigen, daß man dem weichenden Feinde ein neues Festsetzen verwehrt.

In diesem wohl berechneten Vorgehen liegt die Offensivkraft der Artillerie; durch diese wird der einmal gewonnene Erfolg von entscheidender Wirkung, weil dadurch dem Feinde ein fortgesetzter Rückzug aufgedrängt wird. Da nach diesem auch ein eigentliches offensives Wirken der Artillerie zugestanden werden muß, so wird auch ein mit demselben vertrauter Truppenführer sich ihrer erfolgreich zu bedienen wissen, ihr Eingreifen verlangen und sie nicht als letzte Hilfe bei schon eingetretener Noth heranzurufen.

Wäre aber ein Armeecorps für sich allein in ein Treffen engagirt, wobei es nicht auf die Unterstützung von andern Armee-Körpern rechnen kann, so müssen in einem solchen Falle die Reserven wohl für den entscheidenden Moment aufbewahrt werden, und es darf daher auch eine vorzeitige Verwendung der Geschütz-Reserven nicht eintreten, bis nicht durch die

indessen klar gewordene Gefechtslage das Einschreiten derselben zu einem bestimmten Zwecke und gegen das entscheidendste Object nöthig erscheinen wird.

Eine Armee-Geschütz-Reserve formirt einen größeren Artillerie-Körper von mehreren Batterie-Divisionen und bildet einen für sich selbstständig bestehenden und von den Dispositionen des Feldherrn abhängenden Armee-Theil, welcher die Bestimmung hat, entweder insgesamt oder doch durch die Haupttheile seine ehernen Würfel auf das Schlachtfeld rollen zu lassen. Sie hat daher entweder an einem schwächeren Punkt unserer Schlachtordnung das Gleichgewicht der sich gegenüberstehenden Kräfte herzustellen, oder aber zur letzten Anstrengung der Truppen-Reserve die Vorbereitung zu bewirken, um entweder die Entscheidung im Kampfe selbst herbeizuführen, oder wenigstens den Erfolg für die andern Waffen möglichst sicherzustellen.

Zur ersteren Bestimmung werden nur einzelne Batterie-Divisionen entsendet, um an geeigneten Orten durch ihr Feuer die allzukühnen Fortschritte des Feindes in Schranken zu halten. Diese entsendeten Divisionen treten alsdann momentan aus dem taktischen Verbande der Armee-Geschützreserve und nach Umständen, gemäß den vom Armee-Commando erhaltenen Weisungen, entweder selbstständig auf, oder sie können einem Armeecorps-Commandanten zur Verfügung gestellt werden. — In beiden Fällen soll auch hier der bisher entwickelte Grundsatz aufrecht erhalten werden, daß nur die vereinte Wirkung dieser Geschütze ein ergiebiges Resultat hervorzubringen im Stande sei, daher auch hier ein Trennen der Batterien vermieden werden soll.

Sollen aber die Reserven den letzten Ausschlag in dem Gang der Schlacht geben, oder wäre beim Feinde die Absicht entdeckt worden, daß er mit überlegenen Kräften einen Angriff gegen einen Punkt unserer Schlachtfstellung wagen wolle, so tritt die eigentliche Ursache zur Verwendung der Armee-Geschützreserve ein, die dann nach einer gegebenen Disposition in die Schlacht eintritt und durch ihr vereintes Wirken auf den, der Absicht entsprechenden Punkt den Erfolg zu sichern hat.

Wie einfach auch die Lösung einer solchen Aufgabe sich darstellen läßt, so complicirt kann sie oft durch das coupirte Terrain, durch die eben von unsern Truppen eingenommene Stellung, oder durch den Zeitpunkt, in welchem sie zur Action schreitet, ausfallen. Lauter Umstände, welche auf ihr gleichzeitiges Erscheinen hemmend einwirken, hie und da Reibungen verursachen, welche den Effect im Ganzen und Großen einschränken und den Erfolg selbst zweifelhaft erscheinen lassen können.

Um daher die eben erwähnten mißlichen Umstände zu vermeiden, müssen die vorliegenden Terrainteile von erhöhten Punkten übersichtlich aufgefaßt und darauf basirte Detail-Recognoscirungen ausgesendet werden, welche gegen die ihnen bezeichneten Punkte alle Wege, Brücken und sonstige Communicationen abreiten und die Räumlichkeit der für Geschütz-Aufstellungen geeigneten Punkte erforschen. Aus dem nun erhaltenen Detail können jene Punkte näheresehen werden, welche für die Aufstellung einer größeren Geschützzahl sich eignen werden.

Diese Recognoscirungen des Vorterrains sind schon zu veranlassen, wenn die Geschützreserve an dem ihr bestimmten Haltplatz anlangt, und noch während die Batterien sich ordnen und zum Gefecht sich bereiten.

Die gemachten Wahrnehmungen werden auf einem Plan oder einer Specialkarte sehr verdeutlicht, weil man nach den umliegenden Ortschaften, Höhen, Gewässern, Waldungen u. dgl. sich sicher orientiren kann und diese wichtigen Anhaltspunkte, den Batterie-Commandanten mitgetheilt, die Erkenntniß des Terrains möglichst verbreiten; die gegebene Zeitpause muß daher zur Erkenntniß des Terrains, der Lage der Schlacht und Beobachtung ihres Ganges bestens benützt werden.

Wenn nun Weisungen vom Armee-Commandanten kommen, so wird die Geschütz-Reserve bereits in der Verfassung sich befinden, denselben ungesäumt nachkommen zu können. — Selbst während der Vorrückung sind alle Terraingegenstände, besonders in der Richtung gegen den Feind hin, scharf in das Auge zu fassen.

Sobald die Töten in den Gefechtsbereich kommen, ist die Form von Colonnenlinien anzunehmen, und jede Colonne bewegt sich gegen den ihr bezeichneten Punkt in derjenigen Abtheilungsbreite, welche ihr die dargebotene Wegstrecke erlaubt, um mit Aufgebot aller Kräfte dahin zu gelangen, damit auf das Signal, das Commando, oder nach der Disposition in die Feuerlinie eingefahren und die Geschütze placirt werden können. Es wird von Umständen abhängen, ob jede Batteriedivision sogleich das Feuer zu eröffnen hat, oder ob dasselbe von einem gewissen Punkte eröffnet und von den anderen in der Folge abgenommen werden soll, weil die Stellung und Bewegung des Feindes und andere Verhältnisse dasselbe bestimmen müssen.

Ist der für diese Manöver entsprechende Gefechtsmoment richtig getroffen und wurde die Führung aller Theile gehörig vorbereitet und ohne Hemmniß

durchgeführt, so wird auch der Erfolg des Massens feuers sich berechnen und die darauf gegründeten Combinationen in der Schlachtenführung zum gewünschten Ergebnisse führen.

Aber wie selten finden wir in der Kriegsgeschichte eine wirkliche Anwendung dieser Regeln.

Entweder war die Artillerie in ihrem Material zu schwerfällig, oder durch ihre Organisation zu getheilt, daher an ein Zeit und Raum gewinnendes Manövriren nicht gewöhnt. Beides erschuf die Ansicht, daß viel Artillerie nur hemmend auf die Bewegungen der andern Truppen wirke.

Hoffen wir, daß bei der gegenwärtigen Beweglichkeit und Wirkung der Geschütze die Artillerie jene Stellung gewinnen wird, welche bei dem Streben nach großem Wirken ihr nicht entgehen kann, weil sie eben die Befähigung haben wird, auch im Großen Entscheidungskämpfe durchzuführen. Daß diese Hoffnung sich verwirklichen kann, liegt in der Vergangenheit, welche uns mehrere Fälle aufweist, in welchen die Artillerie unter selbstständiger Führung die ruhmreichsten Erfolge gewonnen hat.

In der Schlacht bei Friedland, am 14. Juni 1807, wurde der französische rechte Flügel unter Marschall Ney durch das unerwartete heftige Artilleriefeuer der Russen zweimal in Verwirrung gebracht, wozu besonders die schwere russische Artillerie jenseits des Alle-Flusses, der im Rücken der russischen Stellung lag, kräftig beigetragen hatte. — Die russische Reiterei benützte diese Verwirrung der Franzosen, um einzugreifen, und die Niederlage des rechten französischen Flügels wäre entschieden gewesen, wenn nicht das rechtzeitige Erscheinen der Artillerie des in Ne-

serve stehenden Victor'schen Corps gestattet hätte, sich zu ordnen.

Diese Artillerie wurde vom General Sénarmont selbst geführt, nachdem General Victor ihm freie Hand gelassen, die Bewegungen dieser Waffe selbst zu leiten.

In Folge dessen hielt er es für zweckmäßig, die ganze Artillerie dieses Corps, mit Ausnahme von 6 Reserve-Geschützen, in 2 große Batterien zu theilen, welche jede aus 15 Geschützen zusammengesetzt war.

Die Batterie links wurde vor Positionen vor- genommen, sie sollte durch ein, mit dem der Batterie des rechten Flügels sich kreuzendes Feuer die linke Flanke des Armeecorps decken und wo möglich die Batterien des Feindes und seine hier stehenden Massen vernichten.

Die Batterie rechts, die zuerst vor dem Sortlacker Wald stand, kam während des Gefechtes bis vor dem äußersten rechten Flügel des Ney'schen Corps.

Die so vertheilte Artillerie ging rasch zur ersten Position bis auf 600 Schritte an den Feind heran; nach 5 bis 6 Lagen näherte sie sich ihm bis auf 300 Schritte und begann ein Flügelfeuer (feu roulant), das mit der größten Lebhaftigkeit abgegeben wurde.

Der General der Artillerie bemerkte die furchtbare Wirkung und befahl, um den Rückzug des Feindes herbeizuführen, nicht mehr auf die feindlichen Geschütze zu schießen, die den französischen an Zahl gleich waren. Er ging bis auf 150 Schritte an die feindliche Front heran. Die beiden Batterien hatten sich einander so genähert, daß sie nur eine bildeten, und von diesem Augenblick an wurde nur mit Katätschen gefeuert.

Napoleon selbst fürchtete für diese Artillerie und schickte seinen Adjutanten Mouton vor, um den Grund dieses weiten Vorgehens zu erfahren. Sénarmont antwortete jedoch:

„Lassen Sie mich und meine Kanoniere nur machen, ich stehe für alles!“

Die feindlichen Massen lichteteten und ersetzten sich.

Endlich, als sie zu wanken begannen, setzte sich feindliche Cavallerie in Bewegung, um die Batterie anzugreifen.

Der General der Artillerie ließ diese sogleich die Front verändern und richtete durch dieses Manöver sein ganzes Feuer auf die Cavallerie, die, nachdem sie zwei Lagen erhalten hatte, verschwand.

Nun ging die Division Dupont, unterstützt durch die leichte Cavallerie-Brigade Durosnel, vor und warf den Feind theils in den Fluß, theils nach Friedland. Diese Division wurde in ihrer Bewegung durch 5 Geschütze unterstützt, die von der Batterie rechts dazu detachirt wurden. Es geschahen von diesen beiden Batterien 2516 Schüsse, worunter 32 mit Kartätschen. Die verhältnißmäßig geringen Verluste betrugen 11 Todte, 45 Verwundete und 53 Pferde.

Napoleon selbst sagte nach der Schlacht:

„Sénarmont! vous-avez fait mon succès!“

Im Jahre 1809 führte Sénarmont in Spanien in der Schlacht von Ocana am 19. November die Artillerie in ähnlicher Weise. — Auch hier hatte Marschall Soult, der die Armee commandirte, die ganze Artillerie der beiden vereinigten Corps (4. und 5.) inclusive der Divisions-Artillerie an seine directen Befehle angewiesen. Er hatte 50 Geschütze, hielt 31 immer zusammen und ließ 13 in Reserve. Mit seiner zusammen gehaltenen Artillerie griff er das Centrum

der Spanier, ihre starke Artillerie und ihren an die genannte Stadt gelehnten Flügel an. — Der Erfolg war auch hier ein glänzender.

Am zweiten Tage der Schlacht bei Wagram, am 7. Juli 1809, wurde Massena durch die Fortschritte des rechten österreichischen Flügels gezwungen, sich wieder links gegen die Donau zu ziehen. Hierdurch entstand eine Lücke gegen das Centrum, welche Macdonald und ein Theil der italienischen Armee ausfüllen sollten.

Doch diese Truppen waren nicht zur Stelle, und bis sie herankamen, schob Napoleon seine Garde-Artillerie (60 Geschütze) in die Schlachtlinie ein, die nach und nach durch andere herbeigebrachte Batterien auf angeblich 100 Geschütze vermehrt wurde.

Es scheint aber, daß diese große Batterie nicht die Bestimmung hatte, die Entscheidung der Schlacht herbeizuführen, da Napoleons Blicke stets nach den Höhen von Markgrafen-Neusiedl gerichtet waren, wo der österreichische linke Flügel stand, und als er sich überzeugte, daß Davoust diese Höhen genommen hatte, hielt er die Schlacht als gewonnen.

Jetzt erst ließ er wieder überall zum Angriff übergehen, und jetzt begannen auch erst die wüthendsten Angriffe im Centrum, wo bis dahin nur Cavaleri gebraucht war.

Auch der schon beschriebene Angriff der russischen Artillerie auf die verschanzte Stellung bei Waraschau zeigt, wenn auch unter sehr günstigen Umständen, eine hervortretende bestimmte Leitung und eine richtige energische Anwendung der Artillerie im Großen.

Im Jahre 1849 wurden die Ungarn vom rechten Theißufer und dem an selbem gelegenen Neu-Szegedin vertrieben; noch an demselben Tage, den

5. August, wurde eine Schiffbrücke geschlagen. Die österreichische Armee mit der verbündeten russischen Division Paniutin, ungefähr 28.000 Mann stark, passirte die Brücke und nahm eine ziemlich gedrängte Aufstellung hinter einem Brückenkopfe.

Dem Brückenkopf gegenüber, zur Vertheidigung der nach Szöreg führenden Straße, hatte sich auf Kanonenschußweite der Feind in einer Stärke von 40.000 Mann aufgestellt und Stellung hinter einem Damm genommen, der nicht weit rechts von der Straße begann und, senkrecht von selber abgehend, fast eine Stunde weit parallel zur Theiß lief. Diesen Damm hatten die Ungarn zur Vertheidigung hergerichtet und hinter ihm 50 Geschütze aufgestellt, die theils durch Schießscharten, theils über die Bank feuerten.

Es galt nun, möglichst bald aus der gedrängten und im Falle eines Angriffes sehr gefährdeten Stellung hinter dem Brückenkopf hervorzugehen und sich durch das Ueberwältigen des Feindes das freie Vordringen auf der Straße nach Temesvar zu erkämpfen. Ein überlegenes Geschützfeuer sollte dies herbeiführen; hiernach wurden die Dispositionen getroffen und gegen 5 Uhr Nachmittags zum Angriffe geschritten.

Gegen das rechte Dammmende, wo der Feind keine Geschütze hatte, wurde die Cavallerie-Division Bechthold mit einer Abtheilung russischer Jäger nebst 3 Cavallerie- und 2 Raketen-Batterien entsendet; die zunächst angrenzende bedeutende Damfstrecke sollte die Geschütz-Hauptreserve bekämpfen, während links von selber die Artillerie des Armee-Reserve-Corps sich anreihen und die feindliche Artillerie hinter dem Damm möglichst ensilirend beschießen sollte.

Sämmtliche Batterien der Geschütz-Hauptreserve rückten nun von einem schmalen Ausgange des Brückenkopfes, jede Batterie mit den Munitionswagen unmittelbar hinter sich, im Flankenmarsche vor, und zwar so, wie sie in die Stellung einrücken sollten: voran die vier Cavallerie-Batterien, dann eine Sechspfünder-Fuß-, zwei Zwölfpfünder- und zuletzt die Batterie langer Haubitzen. Die Raketen-Batterien blieben theils in Reserve, theils wurden sie anderweit verwendet.

Sobald eine Batterie nach der andern den Brückenkopf passirt hatte, zogen sich ihre Munitionswagen rechts aus der Colonne der Geschütze heraus und bildeten eine zweite Colonne, 100 Schritte entfernt und parallel mit der Geschützlinie.

Die Batterien setzten nun ihren Flankenmarsch in lautloser Stille, durch hohe Maisfelder, die sie dem Auge des Feindes nur theilweise verbargen, fort, bis sie an die zum Aufmarsch bezeichneten Punkte ankamen, marschirten nun alle in die linke Flanke auf und rückten im Frontmarsche noch bis auf 1100 Schritt an den Damm heran, auf den sie dann ihr Feuer eröffneten.

Der Feind, anfangs überrascht, erwiderte bald mit Hestigkeit das Feuer.

Die Batterien waren unter sich 100 bis 150 Schritte, die einzelnen Geschütze 20 bis 30 Schritte von einander entfernt, sämmtliche Geschütze hatten demnach eine Aufstellungsfront von nahe 2000 Schritt, das feindliche Feuer wurde dadurch sehr zersplittert und es demnach möglich, einzelne Punkte des Dammes durch mehrere Batterien zugleich mittelst eines Kreuzfeuers zu beschießen.

Mit Ausnahme von 6 Schwadronen Cavallerie, deren 3 auf dem rechten und 3 auf dem linken Flügel aufgestellt waren, war der ganze große Saum, den die Geschütz-Hauptreserve bildete, bei der Schwäche der österreichischen Armee ohne Bedeckung geblieben, und da die Cavallerie-Division Bechthold gegen 2000 Schritte von dem rechten Flügel der Geschütz-Hauptreserve entfernt war, und hohe Fruchtfelder zu sehen verhinderten, so war die Geschütz-Hauptreserve ziemlich auf sich allein angewiesen.

Sie blieb nicht lange in der ersten Aufstellung, sondern alle Batterien gingen successive auf 800 bis 900 Schritt auf die voraus markirten Punkte gegen den Damm vor und eröffneten auf diese Entfernung ein höchst lebhaftes und ebenso vom Feinde erwiedertes Feuer. — Die einzelnen Geschützstände des Feindes wurden partienweise von mehreren Batterien zugleich als Ziel genommen und mit Kugeln und Granaten wirksam beschossen, so daß bald eine große Anzahl seiner Geschütze demontirt und der hinter dem Damm stehende Bertheidiger erschüttert wurde.

Die Dämmerung, brach herein, und um bald ein Resultat zu erlangen, befahl der Commandant der Geschütz-Hauptreserve, Major Schmidt, dem Feind bis auf Kartätschen-Distanz auf den Leib zu gehen. Den Anfang machte die Cavallerie-Batterie Nr. 13; im raschen Tempo eilte sie gegen den Damm, als sie auf 500 Schritte von einem von allen Seiten hereinbrechenden Kleingewehrfeuer begrüßt wurde, nichts destoweniger setzte sie ihre Bewegung kaltblütig fort und eröffnete, plötzlich haltend, gegen die feindlichen Geschütze und namentlich gegen die über den Damm schießende Infanterie ihr Feuer mit Kartätschen. Ihr folgten auf 300 bis 400 Schritt die Cavallerie-Bat-

terien des rechten Flügels, während die schweren Batterien bis auf 600 Schritt an den Damm herangingen. Diese mächtige Geschützlinie überschüttete nun den Damm nach allen Richtungen mit Geschossen aller Art, so daß der Feind zuerst mit seinen noch übrigen Geschützen abfuhr und sich dann in wilder Eile auf die Flucht begab.

Da nun auch zugleich mit diesem Vorrücken des Centrums der linke Flügel der österreichisch-russischen Armee glücklich vorgedrungen war und den Feind in der rechten Flanke gefaßt hatte, so war dessen Niederlage entschieden.

Wäre auch die den feindlichen linken Flügel umgehende Cavallerie-Division Bechtold zeitiger vorgerückt, so wäre ein großer Theil der feindlichen Artillerie verloren gewesen, während es so dem Feinde gelang, bis auf 5 Geschütze, seine Artillerie trotz der übel zugerichteten Bespannung in Sicherheit zu bringen.

Der Verlust des Feindes war beträchtlich, gegen 500 Todte und viele Pferde fand man am andern Morgen auf dem Schlachtfelde, und gegen 400 Gefangene wurden in der Nacht eingebracht. Der österreichische Verlust betrug nur 12 Todte und 95 Verwundete, wovon auf die Geschützreserve nur 2 Todte und 13 Verwundete kamen, welcher geringe Verlust hauptsächlich der ausgedehnten Aufstellung zu verdanken war.

In der darauf folgenden, am 9. August stattgefundenen Schlacht bei Temesvar wurde das anfangs allein kämpfende österreichische Armeecorps von den Ungarn sehr bedrängt und war in Gefahr, links überflügelt zu werden, als die Geschütz-Hauptreserve hinter dem Kampfplatze eintraf. Dieselbe, in einer

Stärke von 39 Rohr- und 24 Raketen-Geschützen, langte nach einem beschwerlichen und durch viele Bagage-Wägen aufgehaltenen Marsch Nachmittags 4 Uhr hinter dem Centrum der österreichischen Stellung an. Der Commandant der Geschütz-Hauptreserve Major Schmidt wollte eben erst die Pferde tränken lassen, als er den Befehl erhielt, links von der Straße abzubiegen, durch die auf dieser Seite befindlichen hohen Kukuruzfelder zu marschiren und nach dem linken Flügel zu auf dem ersten passend erscheinenden Terrain die Operationen zu beginnen.

Die Batterien bildeten sogleich zwei Colonnen: rechts nach dem Feinde zu die Cavallerie-Batterien, links die schweren Batterien; die Raketen-Batterien nebst der Munitionsreserve wurde im Rückhalte aufgestellt.

Obgleich Pferde und Mannschaften, welche seit frühem Morgen nichts genossen hatten, bei der großen Schwüle des Tages sehr erschöpft waren, ging es doch rasch vorwärts, indem die Mannschaft, durch die Aussicht auf den Kampf electrifirt, die Strapazen vergaß, die Pferde antrieb und hier und da zurückbleibende Geschütze nachschob.

Raum war die Tête der Colonnen aus den Feldern heraus, als der Feind sein Geschützfeuer auf sie richtete. Zugleich sah man den österreichischen, von Cavallerie gebildeten linken Flügel sich zurückziehen; trotzdem und obgleich von Bedeckung entblößt, setzten doch die Batterien ihren Marsch so beschleunigt als möglich fort, marschirten nach und nach in die rechte Flanke auf und eröffneten auf 1200 bis 1500 Schritte ihr Feuer gegen den Feind.

Die Entfernung war zwar noch sehr groß, doch handelte es sich darum, dem schon zu siegen glauben-

den Feind recht bald neue Kräfte entgegen zu stellen, und durch langsames Schießen und sorgfältiges Nachhaken gelang es auch, den Feind im Vorrücken aufzuhalten und das Gefecht zum Stehen zu bringen. Nicht lange blieb die Geschütz-Hauptreserve in dieser ersten Aufstellung; nach und nach rückten die Batterien, die von einander durch große Zwischenräume getrennt waren, 400 bis 500 Schritte vor und beschossen den Feind auf 900 Schritte. Doch auch diese Aufstellung hielten die Batterien nur so lange inne, bis der Feind sich auf sie einzuschießen begann. Sämmtliche Batterien, voran die Cavallerie-Batterien, eilten vorwärts und gelangten hiebei an den sumpfigen Beregsó-Bach. Den Cavallerie-Batterien gelang es durchzufahren, die andern Batterien gingen über eine hölzerne Brücke. Die langen Haubitze- und eine Zwölfpfünder-Batterie wurden nach dem rechten Flügel, wo der Feind einige Demonstrationen machte, abgerufen.

Die übrigen Batterien eilten nun dem weichen den Feind nach, und da sie durch einige russische Batterien verstärkt wurden, wurde es möglich, die auf dem linken Flügel stehende Cavallerie-Batterie zu der am äußersten linken Flügel kämpfenden Cavallerie-Brigade Simbischen abzuschicken, um selbe zu unterstützen.

Die Cavallerie-Batterien nahmen nun ihre letzte Aufstellung 900 bis 1000 Schritte vor dem Zuka-Wald, wohin sich der Feind zurückgezogen, und blieben hier stehen, während die noch übrige zwölfpfündige Batterie weiter gegen die Spitze des Jagdwaldes vorrückte und die feindlichen, gegen den linken österreichischen Flügel wirkenden Batterien von der Spitze beschuß.

Ein Moment des Stillstandes trat nun ein, in welchem die Batterien die folgende Aufstellung hatten: Rechts $1\frac{1}{2}$ Cavallerie-Batterien; 800 Schritte links von diesen die russische Batterie mit einem Infanterie-Bataillon zur Bedeckung; 600 Schritte weiter links die zwölfpfündige Batterie, und 1200 bis 1500 Schritt von dieser, den erwähnten Waldspitzen gegenüber, die der Cavallerie-Brigade Simbischen zugeordnete Cavallerie-Batterie und die schon anfangs dahin disponirte Gpfündige Fußbatterie.

Da man jedoch den Wald auch noch einnehmen wollte, rückten die zwölfpfündige und die russische Batterie von links, die sechspfündige und die Cavallerie-Batterie von rechts gegen die Waldspitze vor, indem Mannschaften des russischen Bataillons diese durchstreifen mußten.

Raum fuhren die Batterien in den 400—500 Schritte breiten Raum zwischen beiden Wäldern ein, als sie von einer, auf der Temesvarer Straße aufgestellten Batterie auf 900 Schritte heftig beschossen wurden. Die Batterien marschirten jedoch schnell auf und begannen zu feuern, worauf die feindliche Batterie sich rasch zurückzog.

Die Geschütze feuerten nun noch auf die sich in regellosen Haufen zurückziehenden feindlichen Truppen, bis die eintretende Dunkelheit das Einstellen des Feuers herbeiführte.

Der Verlust der Geschütz-Hauptreserve war höchst unbedeutend; den gut gewählten Aufstellungen und daß man nie so lange in einer Aufstellung blieb, bis der Feind sich auf sie eingeschossen hatte, war dies zu verdanken.

Obwohl die Verwendung der Armee-Geschütz-Reserve in der Schlacht bei Königgrätz am 3. Juli 1866

nicht ganz mit den hier entwickelten Principien übereinstimmt, so bleibt ihr Wirken allen mißlichen Umständen entgegen doch so effectvoll, daß dasselbe nicht ohne bedeutenden Einfluß auf den Gang dieses großen Kampfes geblieben ist.

Diese Armee-Geschütz-Reserve stand unter dem Commando des Obersten Ferdinand v. Tiller um halb 8 Uhr Früh gesammelt auf den Höhen zwischen Wjestar und Sweti. Sie war in vier Batterie-Divisionen zu vier Batterien abgetheilt.

Die 3. und 4. Division wurde um 9 Uhr Vormittags unter Führung des Obersten v. Tiller bis südlich vor Chlum vordisponirt und betheiligte sich vorzugsweise als Verstärkung und Ersatz der Artillerie des X. Armeecorps an der Schlacht.

Die 1. und 2. Division verblieben bis gegen 2 Uhr Nachmittags in der ersten Aufstellung; die nachtheilige Wendung, welche die Schlacht um diese Zeit angenommen hatte, als bekannt voraussetzend, führe ich nur an, daß der Commandant dieser beiden Divisionen, Oberstlieutenant v. Hofbauer, sich entschließen mußte, seine Batterien der vom Norden herandringenden Armee des preußischen Kronprinzen entgegen zu führen.

Die erste Position wurde auf dem Höhenzuge zwischen Chlum und Nedelist genommen, und zwar die 1. Division aus den Cavallerie-Batterien Nr. 4, 3, 2 des VI. und Nr. 6 des XII. Regiments östlich von Chlum, rechts von diesen die 2. Division aus den Achtpfünder-Batterien Nr. 10, 9, 8 und 7 des VI. Regiments.

In dieser und noch zwei weiter rückwärts gewählten, immer auf das härteste bedrängten Aufstellungen hinderten diese Batterien das allzuschnelle

Vordringen des siegesbewußten Feindes mit einer unvergleichlichen Bravour und ermöglichten durch ihre unerschütterliche Ausdauer den Rückzug über die Elbe, welcher ohne diesen Schutz zu einer unberechenbaren Katastrophe der Verzweiflung und des totalen Ruins sich hätte gestalten müssen.

Der Verlust dieser 8 Batterien an Todten und Vermundeten betrug 9 Officiere, 139 Mann, 259 Pferde und 32 Geschütze.

Aus diesen Beispielen, sowie aus der vorgegangenen Abhandlung lassen sich die wichtigsten und nie außer Acht zu lassenden Verhaltungen für den Gebrauch der Geschützreserven in folgenden Punkten kurz zusammenfassen:

1. Vereinhaltan der Kräfte, worunter nicht das starre Zusammenhalten einer unbehilflichen Geschützmasse gemeint ist, sondern daß ein concentrirtes Feuer mit der Geschützzahl unterhalten werde, welche zu einem bestimmten Zwecke erforderlich gehalten wurde, und daß diese Geschützzahl nach einer gegebenen Disposition aufgestellt, bewegt und in die Feuerlinie gebracht werde.

2. Benöthiget eine Division für die ihr gestellte taktische Aufgabe eine größere Geschützzahl, so ist ihre Divisions-Artillerie durch 1 bis 2 Batterien ihrer Corps-Geschütz-Reserve zu verstärken, wären aber diese nicht hinreichend erachtet, so wird der größere Theil der Corps-Geschütz-Reserve unter ihrem Commandanten, oder nach Umständen auch dieser ganze Artilleriekörper, dieser Division beigegeben. — In einem solchen Falle ist dieser größere Artilleriekörper, der natürlich nur für eine besonders entscheidende Operation disponirt werden kann, durch den Corps-Artilleriechef selbst zu leiten.

3. Im Sinne des eben gegebenen Punktes müssen überall, wo mehrere Batterien zu demselben Zwecke auftreten sollen, dieselben unter eine einheitliche Leitung und Commando gestellt werden, damit sie mit Divisions-Commandanten und in größeren Artilleriekörpern von einem hiezu geeigneten Chef zweckmäßig disponirt werden, wobei aber nie ein Batterie-Commandant als Divisions-Commandant auftreten soll, denn mit ihm ist ja seiner Batterie der Hauptmann genommen worden. Zwei Herren zugleich dienen zu müssen, ist unerreichbar, daher jeder Batterie-Commandant sogleich ersetzt werden soll, selbst wenn dessen Stelle auch nur zeitweilig erledigt bleiben würde. Eine Batterie braucht im Gefechte alle ihre Officiere selbst und ist schon benachtheiligt, wenn einer derselben der ihm obliegenden Bestimmung in den wichtigsten Momenten ihres Bestehens entzogen wird.

4. Die Marschordnung und die Grundaufstellung der Geschützreserven sollen vor dem Eintritt in die Action stets so genommen werden, daß die Batterien zwar dem Auge des Feindes und einer vorzeitigen Beschießung entzogen bleiben, aber doch so zur Hand bereitstehen, damit ihre Führer die Gelegenheit erhalten, ohne sich zu weit von der Truppe zu entfernen, den Verlauf des Kampfes, das Terrain und die allgemeine Lage von Freund und Feind zu erkennen und zu beobachten. — Diese Theilnahme an dem entwickelten Kampfe ist als eine der wichtigsten Orientirungen nie zu versäumen, weil eine Sorglosigkeit sich später bitter fühlen lassen wird, wenn man im fremden Terrain und unter schwierigen Verhältnissen unverzüglich aufzutreten angewiesen werden sollte.

5. Der Aufmarsch der Geschütz-Reserven soll so disponirt und geregelt sein, daß die Batterien schnell und gleichzeitig in die Feuerlinie gelangen. — Sowohl beim Vorrücken, als auch beim Aufmarsche soll nicht nach kleinlichen Deckungen gehascht werden. Die Schnelligkeit der Bewegung gestattet dem Feinde kein Einschließen, daher sind auch nur wenige Treffer zu erwarten.

6. Das Feuer soll erst auf einer sehr wirksamen Distanz eröffnet werden, jede Batterie-Division ihr Ziel genau verfolgen und die Schußart jedesmal der eben sich darbietenden Beschaffenheit desselben anpassend wählen.

7. Das successive Vorrücken oder Zurückgehen soll in den schnellsten Gangarten ausgeführt und darf nie auf zu kurze Strecken angewendet werden. Entschließt man sich zur Veränderung der Position, so soll die neue Aufstellung mindestens 500 Schritt entfernt sein, weil eine geringere Distanzverminderung keinen Unterschied in der Wirkung hervorbringen würde.

8. Die Geschützreserven bei den Armeecorps dürfen nicht bis zum letzten entscheidenden Moment der Schlacht aufgespart werden, wenn für diesen die Armeegeschütz-Reserve bestimmt ist. — In dem abgesonderten Treffen eines Armeecorps aber wäre mindestens der größere Theil der Geschütz-Reserve für die Entscheidung vorzuhalten.

Die Mannigfaltigkeit der Gefechtsformen unterliegt keiner Regel, es kann daher auch für den speciellen Gebrauch der Artillerie keine Regel geben, und ihre Disponirung wird daher nur nach der richtigen Beurtheilung der Gefechtslage und der zweckmäßigen Benützung des Terrains getroffen werden können. — In dieser intellectuellen Erkenntniß und ihrer

praktischen Verwerthung liegt das Geheimniß des Sieges verborgen.

Wohl dem, der es hervorziehen versteht!

11. Gefechtsweise der bei der Cavallerie eingetheilten Batterien.

Die Aufgabe und die Bestimmung der Reiterei, sowie die Art und Weise, nach welcher diese Truppe ihre Zwecke verfolgt, muß klar gemacht sein, um über die von der beigegebenen Artillerie geforderten Leistungen die richtige Erkenntniß zu schöpfen und für sie eine angemessene Handlungsweise daraus ableiten zu können.

Es kann hier nicht von allen Leistungen der Cavallerie die Rede sein, daher alle Fälle des kleinen und Parteigängerkrieges, sowie jene, wo sie nur als Hilfswaffe bei den Infanterie-Divisionen aufzutreten die Bestimmung hat, nicht in Betracht genommen werden sollen.

Die Cavallerie, als eine absolut offensive Waffe, kennt nur den, bis zum Handgemenge fortgesetzten Offensiv-Stoß. — Ihr bloßes Erscheinen wird zwar den Feind besorgt machen, aber dieser Eindruck wird bald schwinden und ein solches Vorgehen der Reiterei der Drohung mit der Faust in der Tasche gleichen, weshalb auch alle späteren Actionen an dem zur Fassung gekommenen Gegner einen schwer zu überwindenden Widerstand finden werden. Es liegt also im Charakter dieser Waffe, überraschend zu erscheinen, unaufhaltsam darauf los reiten und einzuhauen, noch bevor der Gegner Fassung gewonnen und Gegenanstalten getroffen hat.

Diese Eigenschaften der Cavallerie weisen ihr keinen Platz in der Schlachtlinie an, um als Lückenfüller oder als leere Drohung sich aufzustellen. Sie soll durch ihr plötzliches Erscheinen, dem aber auch ein scharfer Stoß unmittelbar folgt, wirken, und diese Wirkung wird von desto mehr Nachhaltigkeit sein, je mehr den angegebenen Bedingungen entsprochen wurde.

Die Reiterei besitzt ein großes und andauerndes Bewegungsvermögen, welches sie befähiget, bedeutende Entfernungen in kurzer Zeit zurückzulegen.

Diese Eigenschaft erlaubt ihr, während den ersten Gefechtsmomenten abseits zu bleiben und den günstigen Augenblick für ihr Vordringen zu erspähen. — Aus diesem Grunde ist sie vorzüglich eine Reserve-Truppe und als solche wird sie in Cavallerie-Brigaden und in Cavallerie-Divisionen formirt und findet ihre Aufstellung bei den Truppen-Reserven.

Einem solchen Cavallerie-Körper wird Artillerie beigegeben. Aber auch hier ist jede Vereinzelnung der Batterien zu vermeiden, deshalb werden sie auch hier in eine Division vereinigt und unter einem Artilleriechef bei der betreffenden Cavallerie-Division eingetheilt.

Die Aufgabe eines so zusammengesetzten Cavalleriekörpers wird nicht in einem directen Anpralle auf die feindliche Stellung gesucht werden, sondern vielmehr in der Bedrohung der Flanken und des Rückens, daher mehr in einer weit ausgreifenden Umgehung der feindlichen Position zu suchen sein, um im rechten Momente die in erster Linie kämpfenden feindlichen Truppen besangen und besorgt zu machen, sie zu fehlerhaften Stellungen und Bewegungen zu verleiten, das Vorrücken der Reserven zu hindern und

endlich durch andauernde, unausgesetzte Neckereien dem Feinde die letzte Kraft zu nehmen, in der Verfolgung eine nachhaltige Wirkung dem Siege zu geben, andernfalls aber dem Gegner nur eine langsame, unentschiedene Ausbeutung seiner etwa gewonnenen Vortheile zu erlauben und dadurch den Rückzug und eine erneuerte Aufstellung der eigenen Truppen zu beschützen.

Sie wird bei Verfolgung dieser Zwecke entscheiden auf die feindliche Reiterei losgehen, aber mit besonnener Klugheit einem concentrirten Geschützfeuer ausweichen und eine feste, geschlossene und gefasste Infanterie wohlweislich in Ruhe lassen und sich begnügen, ihr momentan das Bewegungsvermögen entzogen zu haben, um sie zum erwünschten Ziele ihren Kameraden von der Artillerie hingestellt und gebannt zu halten.

Die Operationen der Reiterei erfordern also Ausdauer und Schnelligkeit in der Bewegung, geschickte Benützung des Terrains und Ausweichen vor unnahbaren oder übermächtigen Kräften, rasches und entschiedenes Losreiten auf jeden momentan schwächeren oder erschütterten Gegner, endlich ein trotziges, kühnes Herausfordern der feindlichen Reiterei zum ebenbürtigen, entscheidenden Kampfe.

Die beigegebene Artillerie hat daher die Aufgabe, dem einmal beschlossenen Reiterangriffe vorzueilen, um ihn durch ein kurzes, aber um so kräftiger wirkendes Feuer vorzubereiten, im Falle des Gelingens den gewonnenen Boden rasch zu besetzen, im Mißlingen aber die zum Sammelplatze zurückeilende Cavallerie vor dem nachsetzenden Gegner zu beschützen.

Diese Bestimmung erfordert die größte Gewandtheit der Führer, Kühnheit und die Fähigkeit,

der Cavallerie in der Schnelligkeit und Dauer der Bewegung wenigstens gleichzukommen. — Es müssen die Cavallerie-Batterien im Detail besonders gut ausgebildet sein; es müssen tüchtige und gewandte Kanoniere dabei stehen, welche schnell und richtig schießen können und bei jedem Unfalle oder Hemmniß flink und geschickt beispringen; dabei muß eine solche Batterie andauernd scharf fahren, im Terrain vorkommende Hindernisse gewandt passiren oder schnell besonnen umfahren können, kurz fähig sein, Zeit und Raum vollkommen zu beherrschen und eventuell selbst mit wenigen Schüssen viele Treffer zu erzielen. Das ist das Ideal einer Reiter-Batterie, wie solche erfolgreich dastehen sollte.

Diesen Anforderungen kann nur bei entsprechen- der Auswahl der Commandanten, der Chargen, Mannschaft und Pferde entsprochen werden, um dem todtten Material das Leben und die Seele zu geben. — Diese Batterien sollen als vorzügliche Reserve-Truppe zur Elite des Regiments gehören, daher Geist und Kraft in höchster Potenz vorhanden sein.

Bei Vorrückungen werden die Cavallerie-Batterien stets gleich hinter der Avantgarde folgen, es muß aus dieser Ursache für deren Sicherheit in ausgiebigem Maße gesorgt werden. Unter einem solchen Schutze wird die Artillerie im starken Trabe, ja selbst im Galopp vorfahren und in der wirksamsten Schußweite, also zwischen 900 bis 1600 Schritte vom Gegner sich rasch ins Feuer setzen. Würde die Artillerie von einem Angriffe bedroht, so wird die Bedeckung zwar nicht gleich geradeaus auf den Gegner vorrücken, sondern abwarten, bis derselbe einigermaßen durch das Feuer der Batterie gelitten hat, um ihn dann, wenn er sich gegen die Flanke der

Batterie wendet, selbst in die Flanke zu nehmen. — Eine weitere Aufgabe der Geschützbedeckung ist es, durch vorgeschendete Patrouillen der Batterie den Weg zu eclairiren und namentlich bei Hindernissen die Plätze aufzusuchen und zeigen zu lassen, wo die Geschütze am leichtesten passiren können.

Der Commandant der Batterie oder der Batterie-Division hat, wenn er eine Vorrückung beabsichtigt, deshalb stets mit dem Commandanten der Geschütz-Bedeckung das Einvernehmen zu pflegen und ihn von der Art und Absicht der Bewegung in die Kenntniß zu setzen.

Bei einem solchen Vorgange wird auch bei einem etwa allzukühn scheinenden Vorgehen jede Gefahr vermieden oder doch zeitlich genug erkannt werden, die Hindernisse leicht genommen und ein äußerst wirksames Feuer die Haltung des Feindes brechen können.

Ueberhaupt müssen die Mannöver der einer Cavallerie-Truppe beigegebenen Artillerie sich dem Charakter der ersteren anschmiegen, daher ausdauernd schnell in den Bewegungen und eine rasche Entscheidung durch das Feuer herbeiführend ausfallen.

Beim Angriffe gegen Cavallerie ist vorerst diese zu erschüttern, und nur wenn die feindlichen Geschütze allzu empfindlichen Schaden verursachen, wären diese vorerst zum Schweigen zu bringen.

Die leicht bewegliche Reiterei wird nicht lange ein ruhiges Ziel abgeben, deshalb muß auch jeder Moment benützt werden, um ihr in jedem noch so kurzen Zeitraume zu schaden; um die mehr stabilen feindlichen Geschütze zu bekämpfen, wird sich nebenbei genug Gelegenheit ergeben, denn entweder weicht die Cavallerie unserem Feuer aus, oder sie unternimmt

einen voreiligen Angriff, um sich aus der unbehaglichen Lage zu ziehen.

Geschieht der Angriff gegen Infanterie, so ist vorerst die feindliche Artillerie zu lähmen, da schon einige directe Hohlgeschößtreffer in den Vierecken der Infanterie genügen werden, deren Zusammenhalt zu lockern, um darauf mit etlichen wohl angebrachten Schrapnels das Sprengen derselben durch die Reiter günstig vorzubereiten.

Ueberhaupt lassen sich keine bestimmten Regeln angeben, weil unter allen Verhältnissen die Zeit so knapp gegeben sein wird, daß die Wichtigkeit des Momentes allein die Wahl des Zielobjectes leiten kann.

Es versteht sich von selbst, daß der Artilleriechef genau davon in Kenntniß zu sein hat, auf welchem Punkt und in welcher Art der Angriff ausgeführt werden soll, um darnach die Bewegung und Placirung der Batterien so vorzunehmen, daß sie die fortschreitende Cavallerie nicht hemme und das eigene Feuer so spät als möglich maskirt werde.

Da die Cavallerie nur das rein offensive Element in sich trägt und die Artillerie allein nicht ausreichen kann, um eine günstige Position auf die Dauer zu halten, so werden auch den Cavallerie-Brigaden oft mehrere Bataillone leichter Infanterie (Jäger) beigegeben und so zu einer leichten Division zusammengestellt.

Hiedurch wird die Reiterei auch mit einem ausreichenden defensiven Element ausgestattet, welches ihr erlaubt, das im Fluge gewonnene Terrain nachhaltig zu besetzen und ihre ferneren Unternehmungen unter dem Schutze und Schirme der so gedeckten Position vorzubereiten.

Der Artillerie fällt hiebei die Aufgabe zu, diese festzuhaltenden Positionen durch ihre kräftige Feuerwirkung vertheidigen zu helfen; eine sehr dankbare Rolle, da sie nebst der Abwehr des feindlichen Anfalles die Vorbereitung zu einer günstigen Offensive enthält. Solche Gefechte vereinigen die intensivste Feuerwirkung mit dem ungestümen Reiteranprall, sind deshalb voll Leben und Bewegung, hartnäckig und zu längerer Dauer bis zur Entscheidung des Kampfes geeignet, dürften daher einst auch im großen Kriege zu den ruhmvollsten und bedeutendsten Actionen gezählt werden können.

12. Vertheidigung und Angriff großer verschanzter Linien.

Die Vertheidigung großer verschanzter Linien durch die Artillerie geschieht in zweifacher Weise, u. zw. einerseits durch die directe Vertheidigung der an den Schlüsselpunkten der Position errichteten Schanzen, anderseits aus rückwärtigen Stellungen, von welchen aus die weittragenden Kaliber das vor den Verschanzungen liegende Terrain bestreichen und die Schanzenlinien selbst flankiren, wobei sie durch leichte Batterien unterstützt werden, welche gedeckt, z. B. hinter Epaulements, wenn keine Terraindeckungen vorhanden sind, in Reserve gehalten stehen, um sie in den nothwendigen Augenblicken nach den Punkten, wo ihre Anwesenheit erfordert wird, zu rufen. Die Aufstellungen, wo man solche Batterien voraussichtlich brauchen wird, sucht man schon vorher aus und verstärkt sie.

In die Verschanzungen selbst werden nur so viele Geschütze gestellt, als zur Bestreichung der An-

näherungen und zur Abwehr des Sturmes erforderlich sind; die Aufgabe derselben ist, die anrückenden Sturmcolonnen des Feindes mit Schrapnels und in den letzten Augenblicken noch mit Kartätschen zu beschießen, weniger aber, sich mit der überlegenen Artillerie des Feindes in einen Kampf einzulassen. Man läßt daher diese Geschütze nur auf die großen Entfernungen letztere beschießen und zieht sie, wenn das feindliche Feuer beginnt sehr überlegen zu werden, so lange zurück, bis die Sturmcolonnen in dem Bereich der wirksamsten Schrapnelbistanzen ankommen; man bringt sie dann wieder vor und läßt die Kanonen kräftig wirken.

Dieses Feuer aus verschanzten Stellungen kann gleich bei jedem Beginn desselben um so treffender ausfallen, weil man entweder nach einem guten Plan oder durch Abschreiten die Hauptschusslinien verzeichnet, die Distanzen angemerkt und im Terrain selbst an sichtbaren Gegenständen oder daselbst eigends errichteten Distanzzeichen bemerkt haben wird.

Beim Angriff auf eine einzelne Schanze sucht die Artillerie des Angreifers auf dieselbe ein möglichst concentrisches Feuer zu richten, indem sie dieselbe, wenn es die Umstände erlauben, von mehreren Seiten umgeht, und ihre langen Linien in die Enfilade, oder gar en revers zu nehmen trachtet, um so eine vielleicht fehlerhafte Anlage bestens zu benützen. Die Bonnets, die Scharten und das Blockhaus der Schanze werden zerhossen, wozu die Achtpfünder zu nehmen sind, die Geschütze werden demontirt, das Innere der Schanze aber wird gleichzeitig mit Hohlgeschossen beworfen.

Wenn der Vertheidiger, diesem überlegenen Geschützfeuer ausweichend, seine noch intacten Geschütze

zurückgezogen hat, wird das Werfen von Hohlgeschossen in das Innere der Schanze von einem Theil der Angriffsartillerie kräftigst fortgesetzt, während der andere Theil nur trachten muß (wenn es nicht schon beim ersten Auffahren thunlich war), solche Aufstellungen zu nehmen, aus welchen die langen Linien en revers oder möglichst schräge mit Schrapnels beschossen werden können und zugleich jene Terraintheile rückwärts der Schanze zu beherrschen sind, von welchen den Vertheidigern Verstärkungen zukommen dürften, d. h. daß die Schanze selbst isolirt werde. Um die vorangegebenen Zwecke auch in der kürzesten Zeit zu erreichen, sollen die Angriffs-Batterien sich von allen Seiten möglichst gleichzeitig und schnell annähern, um auf 1200 bis höchstens 2000 Schritte Entfernung von der Schanze ins Feuer zu kommen.

Wenn die Truppen aber zum Angriffe gegen die Schanze vorrücken, können einige leichte Geschütze noch so weit vor- und seitwärts an selbe anfahren, um den Ausgang der Schanze, ihren Rücken und allenfalls anrückende Unterstützungen mit einem kräftigen Feuer zu beschießen. Bei diesem Vorgehen muß aber jede Vorsicht angewendet werden, damit diese Unternehmung nicht durch enfilirendes Feuer von rückwärts placirten Batterien und von ausfallenden oder zu Hilfe herbeieilenden feindlichen Truppen vereitelt oder gar gefährdet werden könne.

Wird die Schanze genommen, so muß die Angriffs-Artillerie so disponirt werden, damit ein Versuch zur Wiedereroberung vereitelt werde. Wird der Angriff abgeschlagen, so müssen die etwa weit vorgegangenen Batterien sich auch aus dem Nahbereiche der Schanze bis in eine vollkommen gesicherte Stellung zurückziehen und das Spiel mit den in der

ersten Position verbliebenen Geschützen wieder aufgenommen werden.

Gegen größere, zusammenhängende Verschanzungen, oder gegen Stellungen, welche durch mehrere isolirte, sich gegenseitig unterstützende Schanzen und dahinter postirte feindliche Truppen vertheidiget werden, sucht man eine überlegene Artilleriemasse zur Anwendung zu bringen.

Um die Wirkung des feindlichen Feuers, welche durch die Aufstellung der Geschütze hinter künstlichen Deckungen und in einem denselben meist gut bekannten Terrain außerordentlich begünstiget wird, möglichst abzuschwächen, disponirt man die angreifenden Batterien und Geschütze in möglichst großen Intervallen mit Benützung aller vorfindlichen natürlichen Deckungen und Terrainwellen.

Durch ein concentrirtes Feuer sucht man nun über einen Theil der Verschanzungen sich die entschiedene Ueberlegenheit zu verschaffen, um diesen einstweilen errungenen Vortheil dann zu verbreiten und die Unterstützung oder Wiederherstellung der Vertheidigungskräfte an den überwundenen Stellen zu verhindern.

Hat man auf diese Weise das Feuer der feindlichen, den Angriffspunkt beherrschenden Geschütze zum Schweigen gebracht und formiren die diesseitigen Truppen zum Angriff, so gehen die meisten Batterien des Angreifers so nahe gegen die Zwischenräume der Schanzen heran, daß sie jene Truppen beschießen können, welche von rückwärts den Schanzen zu Hilfe kommen, während die stehen gebliebenen Batterien so lange als thunlich das Feuer gegen die Schanzen fortsetzen.

Ist es den diesseitigen Truppen gelungen, eine oder mehrere Schanzen einzunehmen, so müssen sogleich alle Anstalten getroffen werden, um sie zur Besetzung durch die eigene Artillerie und zur Behauptung gegen den zur Wiedereroberung anrückenden Feind geeignet zu machen.

Obwohl bei den gegenwärtig im Gebrauch stehenden gezogenen Geschützen die Verwendung der Artillerie unter ähnlichen Umständen sich nach der gegebenen Darstellung sehr modificiren müßte, so bleibt doch der am 6. September 1831 von den Russen mit 60.000 Mann und sehr zahlreicher Artillerie unternommene Angriff auf die Polen in ihrer verschanzten Stellung bei Warschau, wegen dem dabei vorgenommenen großen Aufwand an Artillerie, noch immer des Beispiels wegen der Erwähnung würdig.

General Perin führte 52 Geschütze nördlich der großen, nach Warschau führenden Straße gegen Wola und gegen die, nordwestlich dieses Hauptwerkes liegende und von demselben flankirte Schanze vor. Ein Theil dieser Geschütze richtete auf 800 Schritte ihr Feuer gegen diese Schanze, die zuerst genommen werden mußte, während der andere das Hauptwerk selbst beschloß. Nachdem die Schanze genommen war, ging die Artillerie noch näher an Wola heran und umfaßte diesen Ort auf dem linken Flügel mehr und mehr.

Anderer 40 Geschütze waren gleichzeitig rechts, unter dem Commando des Generals Feodorenko, gegen die südlich von Wola liegenden Schanzen vorgegangen. Als hier der Widerstand im Ganzen geringer war und diese Schanzen sehr bald und früher als Wola fielen, wendeten sich von diesen Geschützen 16 schwere links, gleichfalls gegen Wola. Hierbei wurden sie von 12 polnischen Geschützen in die rechte

Flanke genommen und sehr wirksam beschossen; obwohl die Russen diesen Geschützen eine Batterie entgegenstellten, hatten sie ihnen bei alledem den größten Theil ihres Verlustes zuzuschreiben, der im Ganzen bei der Artillerie in 40 Officieren, 400 Mann und bei 800 Pferden bestand.

Der Erfolg war nach russischen Berichten glänzend. Die Hauptwirkung der russischen Artillerie war aber wohl die, daß es bei ihrem Feuern unmöglich wurde, den unterdessen von der Infanterie angegriffenen Schanzen Unterstützung von der rückwärts stehenden polnischen Armee zukommen zu lassen, und daß so auch jede offensive Bewegung gegen die vorrückenden Massen der Russen abgewiesen wurde.

Das Angreifen und Vertheidigen von verschanzten Stellungen dürfte in künftigen Kriegen wohl oft vorkommen, weil der Gebrauch von vorzüglichen Handfeuerwaffen und gezogenen Kanonen die Kämpfer auf jenes Terrain hinweisen wird, in welchem Defilees, beherrschende Höhenzüge, Waldungen, Ortschaften u. dgl. feste Punkte geben, welche nur mit großen Opfern zu erkämpfen sind, daher vom Gegner nur erreicht werden, wenn er durch geschickte Vertheilung seiner Truppen an einem Punkte, welcher die Rückzugslinie des Gegners beherrscht, die Ueberlegenheit und durch sie Erfolge erreicht, wenn nicht durch Umgehung oder Flankenangriffe der Vertheidiger um seinen Rücken besorgt gemacht und somit zum Aufgeben seiner guten Position gezwungen wird.

Der Vertheidiger wird, um die Haltbarkeit seiner Stellung zu erhöhen, von seinen technischen Truppen Gebrauch machen, welche durch flüchtige Befestigungen und angelegte Annäherungshindernisse die minder festen Stellen zu gleicher Wirksamkeit mit den

andern erhöhen und dem Ganzen den Charakter einer natürlichen, durch Kunst verstärkten Position verleihen, welche nur unter denselben Voraussetzungen wie eine wirklich verschanzte Stellung angegriffen werden kann.

Alle, in ihrem Zwecke und in der Art der Durchführung so verschiedenen Vorkommnisse im Kriege führen den Artilleristen in Actionen, die einen bedeutenden Einfluß auf den Ausgang derselben ausüben.

Jeder Artillerist, dessen Beruf dahin führen kann, Geschütze in einem Gefechte zu führen, muß daher einen genügenden Grad von Terrainkenntniß mit viel Geschicklichkeit im Geschützplaciren besitzen und diese so zu benützen verstehen, daß die Wirkung des Geschützfeuers nicht einseitig ausfalle, sondern mit der Stellung, Bewegung und mit dem Waffengebrauch der andern Truppen derart übereinstimme, daß durch die wohlüberlegte, vereinte Anwendung aller Streitmittel der angestrebte Erfolg errungen werde.

Es sind daher eifersüchtige Prüfungen über den Vorzug von Hauptwaffen nie den richtigen kriegerischen Zielen entsprechend, da weder die Qualität noch die Anzahl, sondern nur die im Nah- und Fernbereiche sich gegenseitig ergänzenden und im Gesamterfolge sich darstellenden Ergebnisse den eventuell stattgehabten Einfluß der gebrauchten Streitmittel ermes- sen und bestimmen können.

I n h a l t.

	Seite
Vorwort.	
Angabe der wichtigsten Grundzüge aus dem Gebiete der Strategie	1
Von den Märschen in höherer Beziehung	8
Vom Gefechte	23
Die Truppenaufstellung — der Begriff einer mili- tärischen Stellung — Erkennung derselben und coup d'oeil	25
Aufstellungen für Artillerie — Erwägung ihrer Wir- kung — Grundsätze für die Placirung des Geschützes	29
Die Zusammenstellung der Truppenkörper und ihre wichtigsten Formationen	34
Gefechtsweise für Artillerie, welche momentan einer Brigade zugewiesen ist	43
Gefechtsweise der Divisions-Artillerie	72
Gefechtsweise der Geschütz-Reserven	94
Gefechtsweise der bei der Cavallerie eingetheilten Bat- terien	121
Vertheidigung und Angriff großer verschanzter Linien .	127



